B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG X. NUMMER 5. MAI 1931.

Frühjahrstagung des Generalkomitees.

Eröffnung. — Nachrufe.

Die Frühjahrstagung des Generalkomitees fand am 25. April d. J. nachmittags im Prager Logenheim statt.

Bruder Großpräsident eröffnet die Sitzung und begrüßt den anwesenden Großpräsidenten des polnischen Distriktes, Br. Dr. Ader, sowie den Großpräsidenten des österreichischen Distriktes Br. Dr. Schnabel. Er gibt seiner Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß die beiden Brüder heute den Weg zu uns gefunden haben, und teilt mit, daß sich im Verlaufe des Nachmittags auch Br. Großsekretär Dr. Goldschmidt als Vertreter der deutschen Großloge einfinden wird. Er begrüßt ferner die Mitglieder des Generalkomitees und bedauert, daß Br. Großvizepräsident Teltscher und Bruder Schnürmacher am Erscheinen verhindert sind.

Bruder Großpräsident fährt dann fort und sagt: „Einen Bruder vermissen wir heute alle: Bruder Expräsidenten Dr. Wilhelm Schleißner. Ich möchte hier nur hervorheben, wie sehr er uns fehlt. Ich werde seiner heute abends noch besonders gedenken und ich glaube, daß ich es in diesem Kreise bei dieser pietätvollen Erinnerung bewenden lassen kann."

Um das Wort bittet hierauf Br. Großvizepräsident Dr. Wiesmeyer: „Gestatten Sie, daß auch ich einige Worte des Gedenkens an Sie, meine lieben Brüder, richte. Bruder Großpräsident hat seit unserer letzten Tagung seine Mutter verloren. Wir haben alle mit ihm getrauert, wußten wir doch, welch anhänglicher Sohn er war. Und so lassen Sie uns auch dieser trefflichen Frau einige Augenblicke des Gedenkens weihen."

Bruder Großpräsident dankt für diese Kundgebung.

Zur amerikanischen Kriegswaisenaktion.

Bruder Großpräsident verweist darauf, daß im Jahresberichte der Großloge bei dem Kapitel „Amerikanische Kriegswaisenaktion" auch davon gesprochen wird, daß eine der adoptierenden Frauenlogen Amerikas, und zwar die San-Francisco-Loge, die Unterstützung für ein Waisenkind deshalb eingestellt hat, weil eine Vertreterin dieser Loge, welche die Waisenkinder in Europa besuchte, fand, daß ein Waisenkind eine so sorgsame Erziehung und insbesondere eine so

eingehende musikalische Ausbildung genieße, daß man, wie sie meinte, von einer Hilfsbedürftigkeit dieses Kindes nicht sprechen könne.

„Ich möchte Ihnen nun," so sagt Bruder Großpräsident, „den Briefwechsel, den die Großloge in dieser Angelegenheit mit dem Br. Ordenssekretär Rubinow führte, zur Kenntnis bringen."

Br. Großsekretär Lilling verliest hierauf die gewechselten Briefe, aus denen hervorgeht, daß die Großloge bei dieser Einstellung der adoptierenden Frauenloge selbstredend die Verpflichtung übernahm, das betreffende Waisenkind bis zur Vollendung seines vierzehnten Lebensjahres aus ihren eigenen Mitteln zu unterstützen.

Die Brüder schließen sich diesem Beschlusse einstimmig an.

Hierauf verliest Bruder Großsekretär ein

Dankschreiben der drei Prager Logen für den Abguß der Kraus-Plakette,

welche ihnen das Generalkomitee für das Logenheim widmete.

Bericht über die Sitzung des Exekutivkomitees.

Br. Expräsident Dr. Armin Weiner berichtet nun über die am 25. Jänner 1931 stattgefundene Sitzung des Exekutivkomitees in Cincinnati. Bevor er in seinen Bericht selbst eingeht, hebt er hervor, daß er mit Rücksicht auf die Korrespondenz zwischen Br. Ordenssekretär Rubinow und der Großloge, die eben zu Verlesung gelangte, besonders zeigen werde, wie die momentane Situation in Amerika sei und daß in allen Dingen, welche materielle Aufwendungen erheischen, Bruder Ordenssekretär unter einem gewissen, nicht zu überwindenden Drucke stehe.

Hierauf erstattet Br. Weiner in überaus fesselnder und interessanter Form seinen Bericht, der den Mitgliedern des Generalkomitees und den Logen unseres Distriktes besonders zugehen wird, weshalb davon Abstand genommen wurde, den Bericht in die Monatshefte aufzunehmen.

Br. Großpräsident dankt dem Br. Expräsidenten Weiner für seinen ausgezeichneten Bericht und sagt, daß wir bisher nicht Gelegenheit hatten, einen aktuellen Bericht Amerikas kennen zu lernen und dazu Stellung zu nehmen. Es ist sicher das Verdienst des Br. Ordenssekretärs Rubinow, daß dieser Bericht so rasch und so genau den außeramerikanischen Distrikten zur Kenntnis gebracht wurde. Er habe nicht daran gezweifelt, daß dieser interessante Bericht in Br. Expräsidenten Weiner einen so vortrefflichen Interpreten finden werde.

Er beantragt, daß dem Br. Ordenssekretär der Dank des Generalkomitees unseres Distriktes übermittelt werde.

Man darf jetzt die Hoffnung schöpfen, daß von einer so trefflichen Arbeitskraft wie Rubinow eine Besserung der Verhältnisse in Amerika erfolgen werde.

Aussprache.

Br. Expräsident Dr. Ziegler meint, man solle an diesem Berichte nicht so glatt vorübergehen. Der Inhalt des Berichtes ist so lehrreich, daß es von Werte wäre, wenn wir alle diesen Bericht studieren könnten.

Ziegler möchte, daß die Arbeitsgemeinschaft den Bericht zur Gänze aus dem Englischen ins Deutsche übersetze und allen Mitgliedern der einzelnen Generalkomitees zum Studium übersende. Wir alle könnten aus diesem Berichte viel Wertvolles für die Zukunft schöpfen.

Br. Expräsident Dr. Weiner antwortet, daß dieser Bericht nicht interessanter und nicht weniger interessant sei als alle Berichte, die wir bisher von Amerika bekommen haben. Wenn man die drei letzten Berichte seit 1920 zur Hand nimmt, dann erst erkennt man den Zusammenhang. Br. Weiner hält es nicht für angezeigt, gerade diesem Berichte eine zu große Verbreitung zu schaffen, er möchte, daß ihn nur die Mitglieder des Generalkomitees erhalten und daß sie, soweit es ihnen richtig erscheine, darüber in den Logen berichten.

Br. Großpräsident begreift die Skepsis des Bruders Referenten, aber er könne sie nicht teilen. Er halte Gerüchte und unvollkommene Darstellungen für viel schädlicher als die Kenntnis der ganzen Wahrheit. Die Meinung, die auf Grund eines flüchtigen Logenbesuches in Amerika verbreitet werde, sei schädlicher als die Kenntnis der Tatsachen. Es gehe jetzt allen Orden schlecht und man könne füglich sagen, unserem Orden wesentlich besser als den übrigen. Durch Kenntnis dieses Berichtes würde viel mehr Hoffnungsfreudigkeit zum Orden selbst wieder platzgreifen. Er halte es für besser, wenn ein Fehler erkannt und wenn auch von kompetenter Stelle die Notwendigkeit erkannt werde, die Fehler zu verbessern, als mit den Fehlern weiterzuarbeiten.

Man könne das ausgezeichnete Elaborat Br. Weiners verwenden. Den Weg über die Arbeitsgemeinschaft empfehle er nicht, weil er zu langwierig sei. Br. Großpräsident schlägt vor, den Bericht unseren Logen zur Verfügung zu stellen und überdies jedem außeramerikanischen Distrikte ein Exemplar zu senden.

Br. Expräsident Wolf wünscht eine möglichst große Publizität des Berichtes, weil die Logen in demselben eine Fülle von Anregungen finden werden. Der Orden werde an Ansehen gewinnen, wenn man in der Allgemeinheit weiß, was in Amerika alles an Arbeit unternommen werde und welche Richtlinien für uns dort bestehen.

Br. Großvizepräsident Dr. Wiesmeyer ist ebenfalls der Anschauung, daß die Veröffentlichung des Berichtes durch uns und nicht durch die Arbeitsgemeinschaft erfolgen solle. Er möchte nur, daß aus dem Berichte gewisse Schärfen weggelassen werden, ansonsten glaube er, daß gerade diese fachgemäße Zusammenstellung, wie sie uns Br. Weiner brachte, sich sehr gut für die Veröffentlichung eigne.

Er beantrage, daß der Bericht Gegenstand besonderer Diskussion bei der nächsten Tagung des Generalkomitees sei.

Br. Dr. Weiner: Wenn der Bericht den Logen zur Verfügung gestellt werden soll, dann wäre es erforderlich, vorher in der Monatsschrift über die Institutionen und Unternehmungen des Ordens in Amerika zu berichten. Diese Publikation wolle er übernehmen. Br. Weiner sagt weiter, daß in dem Berichte zwei Punkte enthalten seien, mit denen wir uns besonders zu befassen hätten und von denen der eine bereits Gegenstand der Beratungen der Arbeitsgemeinschaft gewesen sei. Der eine Punkt betreffe den Katastrophenfonds und die Beiträge zu diesem, der zweite die Frage der Beteiligung der europäischen Distrikte an den Beratungen des Ordens in Amerika. Um diese Beteiligung zu ermöglichen, solle nach dem Vorschlag des Bruders Ordenssekretärs Rubinow in den europäischen Distrikten durch 5 Jahre von den Brüdern ein mäßiger Betrag eingehoben werden — eine Art Kopfsteuer — der die Kosten der Vertreter, die zu den Sitzungen der Konventionsgroßloge, welche bekanntlich alle 5 Jahre stattfindet, decken würde.

Br. Großpräsident möchte, daß, wie schon vorher gesagt, der Bericht Br. Weiners den Brüdern des Generalkomitees zugesandt werde.

Bezüglich des Katastrophenfonds teilt Br. Großpräsident mit, daß vom hochwürdigen Ordenspräsidenten an alle Distrikte eine Anfrage hinsichtlich der Höhe des Katastrophenfonds und gleichzeitig eine Anregung

kam, die dahin ging, für den Katastrophenfonds in Europa einen Unterschatzmeister zu bestellen. Die Anfrage und die Anregung wurden an die geschäftsführende Großloge der Arbeitsgemeinschaft weitergegeben und die Brüder in Berlin meinen, es solle der jeweilige Großschatzmeister der amtierenden Großloge mit diesem Amte betraut werden. Ich würde es für zweckmäßiger halten, wenn dieses Amt durch längere Zeit in einer Hand bliebe. Außer in unserem Distrikte, der den Katastrophenfonds gleich nach seiner Gründung aktivierte, sind die Fonds in den übrigen Distrikten nicht nennenswert und dieser Fonds wird auch nicht überall nur für den ursprünglichen Zweck, das ist für die Hilfeleistung bei Elementarkatastrophen, und noch vor Durchführung von Sammlungen verwendet. Das haben besondere Umstände mit sich gebracht. Die Ungunst der Verhältnisse hat es auch verhindert, daß der Katastrophenfonds überall eine entsprechende Höhe aufweist. Der gute Wille war wohl bei allen Distrikten da, aber die mißlichen Nachkriegsverhältnisse verhinderten die Durchführung. Bei uns beträgt der Katastrophenfonds zur Zeit 171.000 Kč.

Um eine Vertretung der außeramerikanischen Distrikte bei den Tagungen des Exekutivkomitees zu ermöglichen, regte seinerzeit Bruder Ordenspräsident Adolf Kraus s. A. an, daß jeder außeramerikanische Distrikt in Amerika eine Art Botschafter habe, u. zw. in der Person eines amerikanischen Expräsidenten. Dieser Bruder Expräsident sollte aber in ständigem Kontakt mit dem von ihm zu vertretenden Distrikte bleiben, damit er bei Beratungen auch den Geist des von ihm vertretenen Distriktes verdolmetschen könne. Es ist aber nur die Form ohne Inhalt geblieben. Als wir bei der letzten Sitzung der Konventionsgroßloge vor der Frage standen, wen wir delegieren sollen, bekamen wir von Amerika die Antwort: „Ihr Distrikt kann nur durch Br. Berkowicz vertreten werden", d. i. durch einen Bruder, der mit uns in gar keinen Beziehungen stand. Wir waren mit dieser Art unserer Vertretung nicht einverstanden. Die Arbeitsgemeinschaft ist in dieser Richtung in Amerika bereits eingeschritten. Es wäre sicherlich schon eine Besserung gegenüber dem jetzigen Zustande, wenn einer der führenden amerikanischen Brüder Expräsidenten je einen außeramerikanischen Distrikt vertreten würde. Dieser Bruder Expräsident müßte aber Fühlung mit dem betreffenden Distrikte haben.

Br. Großpräsident Dr. Ader spricht sich ebenfalls für die Vervielfältigung des Weinerschen Referates aus und ersucht, dem polnischen Distrikte gegen Ersatz der Kosten 30 Exemplare zuzusenden.

Br. Großpräsident Dr. Schnabel ersucht ebenfalls um einige Exemplare des Referates.

Br. Großpräsident Dr. Popper sagt, daß wir diesen Wünschen gerne entsprechen werden.

Die Zahl der Mitglieder des Generalkomitees.

Br. Großsekretär Lilling sagt, daß nach unseren Statuten das Generalkomitee vor der Tagung der Großloge die Zahl der zu wählenden Mitglieder des Generalkomitees festzusetzen hat. Er beantragt, wie bisher 18 Mitglieder für diese Körperschaft zu wählen.

Der Antrag wird angenommen.

Ehrung für Expräs. Wilhelm Schleißner.

Br. Großpräsident führt aus:

Ich habe eingangs der Sitzung des Bruders Expräsidenten Dr. Wilhelm Schleißner kurz gedacht.

Wir waren immer bestrebt, wenn ein Bruder so hervorragend gearbeitet hat, wie der verstorbene Bruder Expräsident Dr. Wilhelm Schleißner, diesen in besonderer Form zu ehren. Bruder Dr. Schleißner war seit Bestand des čechoslovakischen Distriktes Obmann des

Gesetzeskomitees. Seit einer Reihe von Jahren befassen wir uns mit Arbeiten dieses Komitees. Ich stelle deshalb den Antrag, daß wir, wenn heute das Elaborat über die Bestimmungen des Friedenskomitees und des ehrenrätlichen Verfahrens endgültig verabschiedet sein wird, beschließen, ein Sammelwerk herauszugeben, eine Art Kodex aller gesetzlichen Bestimmungen, die in den letzten Jahren neu verfaßt oder neu redigiert wurden — ich nenne da nur die Instruktionen für die verschiedenen Beamten und einzelnen Komitees, die Geschäftsordnung für die Großloge, die Mustergeschäftsordnungen für die Logen —. Dieses Sammelwerk müßte dann einen passenden Namen haben, etwa „Kodex Schleißner“, und den Vermerk tragen: Gesetze und Verordnungen, herausgegeben von der Großloge zum dauernden Gedenken an Bruder Dr. Wilhelm Schleißner.

Der Antrag wird angenommen.

Änderung einzelner Bestimmungen über das Friedenskomitee und das ehrenrätliche Verfahren.

Referent Br. Großvizepräsident Dr. Wiesmeyer gedenkt zunächst der besonderen Verdienste des verstorbenen Dr. Wilhelm Schleißner um das Zustandekommen der Bestimmungen des Friedenskomitees und weist darauf hin, daß vor sieben Jahren mit der ersten Redaktion begonnen wurde. Er sagt weiter: Als ich anläßlich einer internen Besprechung das letztemal Gelegenheit hatte, mit Bruder Dr. Wilhelm Schleißner zu sprechen — er stand damals vor seiner Operation — hat er mich ersucht, das Referat an seiner Stelle zu halten.

Bruder Referent teilt mit, daß Abänderungsanträge von den Brüdern Expräsidenten Feith, Fuchs und Wolf eingebracht wurden und gibt bekannt, welche Stellung die genannten Brüder zu den einzelnen Paragraphen einnahmen. Er zeigt, welche Änderungen auf Grund dieser Anträge der Brüder in den einzelnen Bestimmungen durch das Gesetzeskomitee durchgeführt wurden und vergleicht die alten und die nunmehrigen neuen Bestimmungen.

An der Debatte, die sich an diese Änderungsvorschläge anschließt, beteiligen sich die Br. Expräs. Wolf, Feith, Fuchs, Haim, Br. Großschatzmeister, Hutter, Weiner.

Eine eingehendere Debatte entspinnt sich hinsichtlich der Bestimmungen des neuen § 6, welche im ersten Absatz lauten:

> „... und andere Auskunftspersonen selbst einzuvernehmen, oder durch ein von ihm bestimmtes Mitglied des Ehrenkomitees einvernehmen zu lassen...“

Bruder Großschatzmeister sagt, welche Gründe das Gesetzeskomitee zu dieser Art der Fassung bestimmten und führt einen besonderen Fall an, der mitbestimmend für diese Formulierung war.

Über Anregung des Br. Expräs. Hutter wird beschlossen, daß das Gesetzeskomitee die obzitierte Bestimmung des § 6 in dem Sinne

neu redigieren soll, daß anstelle des Wortes „einvernehmen" das Wort „befragen" trete.

Br. Expräs. Weiner möchte im § 10 anstelle der Worte „aus den Reihen älterer Brüder" die Worte „aus den Reihen erfahrener Brüder" gesetzt wissen.

Antrag wird angenommen.

Br. Großpräs. Ader ergreift zu § 18 das Wort und befaßt sich mit jenen Bestimmungen, welche die Berufung betreffen.

Die Bestimmungen über das Friedenskomitee und das ehrenrätliche Verfahren werden in der vom Gesetzeskomitee redigierten Form angenommen.

Bruder Großpräsident dankt dem Referenten und dem Gesetzeskomitee und bedauert nochmals, daß es nicht mehr möglich ist, seinem Obmanne zu danken.

Materielle Zuwendungen.

Br. Großpräsident sagt, bevor er das Wort zu diesem Punkte dem Br. Referenten erteile, möchte er noch darauf aufmerksam machen, daß einige Punkte (5, 6, 7) auf die Tagesordnung gestellt wurden, weil die Logen diese Anträge einbrachten. Wenn Zeit gefunden werden sollte, darüber zu sprechen, so werde man finden, daß es sich hinsichtlich zweier Punkte (6 und 7) um eine Materie handle, die wiederholt Gegenstand der Besprechung war. Sollte es nicht möglich sein, diese Punkte heute zu erledigen, so werden sie auf das Programm der nächsten Sitzung des Generalkomitees gestellt werden.

Hierauf ergreift der Referent Br. Großschatzmeister Dr. Gottlieb Stein das Wort zu seinem Referate und sagt, daß er die Subventionsgesuche für dieses Jahr vorzubringen habe, und zwar:

1. Gesuche von Einzelpersonen,

2. Gesuche von Körperschaften (Ordenszwecke, kulturelle Subventionen, Zuwendungen charitativer Natur).

Über Antrag des Bruder Großschatzmeister werden folgende Zuwendungen beschlossen:

1.	an die Witwe nach einem Bruder monatlich	Kč 300.—
2.	für einen besonderen Fall monatlich	„ 1000.—
3.	der w. „Karlsbad" für Veranstaltung der Sommertagungen pro 1931	„ 3500.—
4.	dem jüdischen Museum in Prag pro 1931	„ 1000.—
5.	der Akademie für die Wissenschaft des Judentums pro 1931	„ 1000.—
6.	der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums pro 1931	„ 1000.—
7.	dem Rabbinerseminar in Berlin	„ 2000.—
8.	dem israelitischen Freitischverein in Prag	„ 5000.—

(Dem israelitischen Freitischverein soll gleichzeitig mitgeteilt werden, daß diese wiederholte größere Zuwendung unter der Voraussetzung erfolgt, daß für den Fall, als eine größere Anzahl von Zöglingen des Handelslehrlingsheims Gesuche um Verabreichung von Freitischen ein-

bringen sollte, der Verein im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit, über das dermalige Ausmaß hinaus, benevolent vorgehen wird.)

9. der israel. Kultusgemeinde Franzensbad für ihr Hospital Kč 1000.—
10. dem sozialen Hilfsverein für Juden in der Slovakei . . . „ 1000.—
11. dem jüdischen Handwerkerverein für Ostrau und Umgebung „ 1000.—

Aussprache.

Br. Expräsident Dr. Feith meldet sich zum Worte, um zur Frage der Subventionen grundsätzlich zu sprechen. Er führt aus: In Brünn haben wir im letzten Jahre 24.000 Kč an Subventionen bewilligt, ohne daß man behaupten könnte, daß durch diese Subventionen die unterstützten Institutionen eine zweckmäßige Förderung erfahren haben. Wenn die Logen vom Prinzipe der Subvention abgingen, würden Mittel für andere Zwecke frei. Es wäre darum wichtig, die Grundsätze aufzustellen, welche für die Zuwendung von Subventionen Geltung zu finden haben.

Br. Starkenstein sagt, die Anregung Feiths ist sehr wertvoll. Es kann nicht geleugnet werden, daß gewisse Vereine schon bei ihrem Budget Richtlinien dahin aufstellen, an welche Vereine und Institutionen sie sich um Unterstützung wenden sollen. Wir sollten einmal den einzelnen Gesuchen nachgehen. Wir würden dann vielleicht finden, wie ungesund das ganze System der Unterstützungen ist und würden dann unsere Mittel nicht auf diese Art zersplittern.

Br. Expräsident Weiner ist derselben Ansicht und sagt, daß er schon in seinem Berichte über die Sitzung des Exekutivkomitees darauf hingewiesen hat, daß auch in Amerika daran gegangen wird, zu untersuchen, welche Vereine und Institutionen unterstützt werden sollen, da bei der bisherigen Übung das Vermögen der Logen und der Distrikte geradezu verflattern würde. Es wäre auch zweckmäßig, wenn die Großloge bei den einzelnen Logen anfragen würde, welche Subventionen und in welcher Höhe an Vereine erteilt wurden. Es würde sich dann wahrscheinlich herausstellen, daß gewisse Institutionen von allen Logen unterstützt werden.

Br. Großsekretär Lilling macht aufmerksam, daß hinsichtlich der Unterstützung von Vereinen bereits im April 1928 grundsätzliche Beschlüsse gefaßt wurden und bringt den Brüdern diese Beschlüsse zur Kenntnis. Er teilt auch mit, daß die einzelnen Logen bei der Großloge des öftern anfragen, ob diese oder jene Institution oder Vereinigung unterstützt werden soll.

Br. Großvizepräsident Wiesmeyer führt aus, daß seinerzeit die Absicht bestand, das Unterstützungswesen bei der Großloge zu zentralisieren, um eine Einheitlichkeit zu schaffen. Es wäre aber auch möglich, die Ausgaben aus dem Titel „Unterstützung" wesentlich zu reduzieren, wenn die einzelnen Logen sich an die Bestimmungen der im Jahre 1928 gefaßten Beschlüssen halten würden. Er ist damit einverstanden, daß die gefaßten Beschlüsse einer Revision unterzogen werden.

Br. Weiner ist durchaus dafür, daß innerhalb des Distriktes das System der Zuwendungen zentralisiert werde und meint, daß dort, wo die Logen Subventionen erteilen, nicht auch noch die Großloge geben müsse.

Bruder Großpräsident sagt hiezu, daß man darauf verweise, daß die Großloge mit gutem Beispiel vorangehen solle. Auch er würde es begrüßen, wenn das, was der Distrikt gibt, durch die Großloge gegeben würde. Es wäre dann eine rationellere und einheitlichere Durchführung der ganzen Subventionsfrage möglich.

Br. Expräsident Feith zeigt an einem konkreten Beispiel, wie man die Logen geradezu willkürlich besteuert. So hat eine Institution für die Loge „Moravia" einen Beitrag von Kč 1500.— einfach festgesetzt.

Br. Expräs. Ziegler sagt, man solle froh darüber sein, daß man geben könne. Die Vereine treten deswegen an die Logen heran, weil die Logen führende Korporationen sind, die etwas leisten können. Wenn dann

die Loge gegeben hat, so berufe man sich bei anderen Vereinen auf die Zuwendungen der Loge selbst. Und so ist es auch mit der Großloge. Gibt die Großloge, so ist das für die Logen ein Ansporn, zu geben. Alle Vereine, die an uns herantreten, brauchen die Zuwendung.

Br. Großpräsident ist dafür, daß man die Auslagen für Vereine reduziere, bei Ausgaben für wissenschaftliche Institutionen, bei Zuwendungen für die Not des Geistes, solle man nicht sparsam sein. Für solche Ausgaben ist in der Regel bei Einzelpersonen weniger Verständnis zu finden. Für wohltätige Zuwendungen erreicht man den einzelnen Bruder. Wenn bei Zuwendungen für wissenschaftliche Zwecke die Logen versagen würden, wäre das sehr bedauerlich.

Br. Expräs. Starkenstein weist darauf hin, daß z. B. durch die Schaffung der Fürsorgezentrale Einzelvereine nicht, wie es beabsichtigt war, verschwunden sind. Er möchte nicht, daß weniger gegeben werde, er möchte aber auch nicht, daß Zuwendungen in unrichtige Hände kommen. Er ist durchaus dafür, daß — der Anregung des Br. Expräs. Feith entsprechend — sich das geistige Komitee der Großloge mit dieser Frage beschäftige, um Unterlagen und neue Richtlinien für die Regelung dieser wichtigen Angelegenheit zu schaffen.

Br. Expräs. Weiner möchte, daß schon heute alle Logen vor der Gewährung von Subventionen an ausländische Institutionen entweder an die Großloge herantreten, um deren Gutachten einzuholen, oder daß die Subventionen durch die Großloge gehen.

Über Ersuchen des Bruder Großpräsidenten zieht Br. Weiner diesen Antrag zurück.

Das neue Jahrbuch der Historischen Gesellschaft.

Dann meldet sich Bruder Großschatzmeister Dr. Stein zum Worte und sagt:

Für die unter unserer Patronanz stehende Historische Gesellschaft bringe ich heute keinen Subventionsantrag vor, da ich der Ansicht bin, daß diese Sache dauernd geregelt ist.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, dem s. w. Großpräsidenten das neue Jahrbuch ehrfurchtsvoll zu überreichen. Die Gesellschaft hat alle Mühe aufgewendet, um das Jahrbuch am heutigen Tage herauszubringen. Morgen wird anläßlich des Referates noch ausführlich darüber gesprochen werden. Es ist ein stattlicher Band geworden und er ist nicht nur äußerlich umfangreich, sondern auch inhaltlich sehr wertvoll.

Bruder Großschatzmeister verliest das Inhaltsverzeichnis des Jahrbuches und bemerkt, daß das Buch diesmal leider nur in deutscher Sprache erscheinen konnte, da nur ein einziger tschechischer Artikel vorlag. Von finanzieller Seite betrachtet, ist dies ja ein Vorzug, im Interesse der jüdischen Sache jedoch ein Nachteil.

Bruder Großpräsident dankt für das überreichte Exemplar. Er dankt auch Bruder Steinherz für seine mühevolle und aufopfernde Arbeit.

Nächster Tagungsort B.-Budweis.

Bruder Großpräsident sagt weiter: Infolge der vorgerückten Zeit sehe ich mich veranlaßt, die Behandlung der weiteren Punkte (5, 6 und 7) zu vertagen.

Ich möchte Ihnen dann noch etwas bekanntgeben: Sie werden sich daran zu erinnern wissen, daß Bruder Expräs. Haim anläßlich der

vorjährigen Großlogentagung das Ansuchen gestellt hat, die heurige Großlogentagung mit dem Jubiläum der w. „Alliance" zu verbinden. Ich habe damals zugesagt, daß wir nicht die Großlogentagung, sondern die Herbsttagung des Generalkomitees mit dieser Jubelfeier verbinden werden. Die nächste Sitzung des Generalkomitees soll also in Böhm.-Budweis stattfinden.

Bruder Expräsident Dr. Haim dankt namens der w. „Alliance" für diese Zusage und bemerkt, daß sich die Loge mit dem Zeitpunkte ganz nach dem Generalkomitee richten werde.

Da sich zu freien Anträgen niemand meldet, dankt Bruder Großpräsident den Erschienenen und schließt die Sitzung.

Die Tagung der Großloge.

Die XXXII. Tagung der Großloge fand am Abend des 25. Aprils und während des ganzen 26. Aprils 1931 in Prag, Růžová 5, statt.

Die Festsitzung.

Einführung neuer Expräsidenten.

In feierlicher Weise wurden zunächst die neuen Expräsidenten eingeführt. Es sind dies die Brüder:

Dr. Siegfried Abeles der w. „Bohemia"; Dr. Georg Pichler und Dr. Rudolf Kraus der w. „Philanthropia"; Dr. Emil Brick der w. „Moravia"; Direktor Ernst Pollak der w. „Praga"; Dr. Robert Hermann der w. „Alliance"; Dr. Dietrich Korff der w. „Freundschaft"; Generaldirektor Oskar Pfeffer der w. „Fides"; Dr. Julius Knöpfelmacher der w. „Ostravia"; Dr. Alois Schreier der w. „Humanitas"; Prof. Hugo Stern der w. „Menorah".

Begrüßung der Gäste.

Großpräs. Dr. Josef Popper richtet die ersten Worte des Grußes an die Brüder Gäste: „Ich begrüße herzlichst den Vertreter des achten Distriktes Br. Großsekretär Goldschmidt, ich begrüße ebenso herzlich den s. w. Großpräsidenten des österreichischen Distriktes Br. Dr. Schnabl und meinen lieben Freund, den h. w. Großpräsidenten der polnischen Großloge Br. Dr. Ader. Wenn die Arbeiten, die die Großloge zu leisten hat, sich auch auf den Bahnen nüchterner Erwägung bewegen, so machen Sie diese Versammlung zu einer wirklichen Festversammlung. Nehmen Sie, meine Brüder, herzlichsten Dank für Ihr Erscheinen. Ich weiß, wie jeder einzelne von Ihnen durch Pflichten an seine Heimat gebunden ist. Wir wissen die Ehre zu würdigen, daß Sie das große Opfer nicht gescheut haben, um an unserer Großloge teilzunehmen. Seien Sie versichert, daß auch wir an den Arbeiten Ihrer Großloge regsten Anteil nehmen und Ihre Arbeiten als unsere auffassen."

Die Toten des Jahres.

Nach Begrüßung aller anderen Erschienenen und nach Annahme des Antrages von Br. Expräs. Fuchs, von der Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, das in den Monatsheften veröffentlicht war, abzusehen, verweist der s. w. Großpräsident auf den Tätigkeitsbericht der Großloge, der den Brüdern im Druck vorliegt. Er verliest jene Stellen, welche dem Andenken der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Brüder gewidmet sind. Die Nachrufe werden stehend angehört. Br. Großpräsident fährt dann fort: „Nach Drucklegung dieses Berichtes ereilte unseren Distrikt ein Schlag von einer Größe und Härte, wie Sie ihn wohl alle ahnen, wie ihn aber nur die ganz ermessen, die mit dem Bruder, dessen ich nun gedenke, in enger Fühlung innerhalb des Ordens standen. Es ist dies

Br. Expräsident Dr. Wilhelm Schleißner.

In der letzten Nummer unserer Monatsschrift werden Sie das große Lebensbild und die Analyse seines Wesens aus der Feder Br. Starkensteins finden. Lassen Sie mich hier nur hervorheben, welche große Arbeit Br. Schleißner nicht nur für seine Loge „Bohemia", sondern für unsere Großloge geleistet hat. Seit Bestehen des čsl. Distriktes gehörte er dem Generalkomitee an. Diese ganze Zeit über hatte er das Amt des Obmannes des Gesetzeskomitees und des Obmannes des Großlogenschiedsgerichtes inne. Gerade dieses Komitee hat in den letzten Jahren unter seiner Leitung eine Arbeit geleistet, die erst heute bei der Sitzung des Generalkomitees abgeschlossen wurde. Unter der Ägide Schleißners hat unser Distrikt eine ganze Reihe legislatorischer Arbeiten geschaffen. So entstand die Geschäftsordnung der Großloge und das Großlogenstatut, das Musterstatut und die Mustergeschäftsordnung für die Logen, die Vorschriften über das ehrenrätliche Verfahren und Großlogenschiedsgericht, die Instruktionen für die Beamten und die Vorprüfung und die Sammlung aller Beschlüsse, welche die Großloge gefaßt hat und die dauernd durchzuführen ihre Aufgabe ist. Das Generalkomitee hat heute den Beschluß gefaßt, alle diese Arbeiten zu sammeln und in einem Werke herauszugeben, das mit dem Namen Br. Schleißners verbunden werden soll. Diese legislatorische Arbeit, die scheinbar formaler Natur ist, hat ungewöhnlichen Fleiß gekostet. Es ist bezeichnend, daß nicht nur unsere Großloge von dieser Arbeit Gebrauch gemacht hat, sondern daß sie auch von vielen unserer Nachbardistrikte entlehnt und zum Vorbild der Bestimmungen der betreffenden Distrikte gemacht wurde.

Wer Br. Schleißner gekannt hat, mußte oft den Eindruck gewinnen, mit einem Menschen zu tun zu haben, der leicht verneint. Dieser Eindruck war eine Täuschung. Br. Schleißner hat bejaht, besonders wenn es gegolten hat, eine Arbeit zu übernehmen. Er, der so beschäftigt war und seine Kanzlei fast ganz auf seine Person eingestellt hatte, sagte niemals Nein, so oft man sich an ihn wandte. Und wir haben uns sehr oft an ihn gewandt. Aber nicht nur wir, die Leitung der Großloge! So oft Brüder aus Prag oder der Provinz für irgend eine Institution eine Intervention brauchten, suchten sie ihn auf. Und nie gingen sie von ihm, ohne daß ihr Wunsch erfüllt worden

wäre. Er hat diese Aufgabe nicht nur formal geleistet, sondern sie mit seinem großen Geist und mit seinem großen Herzen erfüllt. Wenn ich sagte, es habe den Anschein gehabt, daß Br. Schleißner Nein sagen konnte, so ist das allerdings bis zu gewissem Grade wahr. Aber gerade für dieses Nein-Sagen halte ich mich verpflichtet, ihm besonders zu danken. Sie wissen, wie leicht es ist, aus vielleicht falscher Sentimentalität, aus falsch erfaßter Brüderlichkeit dem zuzustimmen, was ein Bruder vorbringt oder wünscht. Und es ist eine undankbare Aufgabe, ja ein Postulat, welches erfüllt werden muß, sich im Dienste des Ganzen manchmal zu trauen, Nein zu sagen. Br. Schleißner haschte nie nach Popularität. Er bot seine reiche Erfahrung dar, auch wenn er wußte, daß das, was er sagte, nicht Anklang finde.

Ich persönlich fühle mich verpflichtet, noch eigene Worte des Dankes hinzuzufügen. Er war es, der mir das Amt zu tragen leicht gemacht hat, der mir stets geholfen hat und in allen Fragen, die Erfahrung im Ordensleben bedurften, habe ich mich an ihn gewendet und immer die werktätigste Hilfe gefunden. Über Br. Schleißner läßt sich viel sagen. Die Majestät des Todes verklärt und angesichts des Todes sind wir geneigt, große Worte zu prägen. Hier ist kein Wort groß genug, wenn wir uns dem Andenken des Bruders neigen."

Nach dieser Trauerkundgebung erwähnte Br. Großpräsident die bereits im gedruckten Berichte angeführten freudigen Anlässe, zu denen Mitgliedern der Großloge die Glückwünsche ausgesprochen wurden.

Br. Popper — zehn Jahre Großpräsident.

Feierliche Ansprache des Br. Großpräsidenten Wiesmeyer.

Nunmehr erbat sich Br. Großvizepräs. Wiesmeyer das Wort zu folgender Ansprache an den s. w. Großpräsidenten:

„Vor einigen Monaten gab Br. Felix Weltsch in unserer Zeitschrift eine Anregung, die bei uns viel diskutiert wurde: man möge auch unsere lebenden Brüder durch Darstellung ihres Lebens, ihres Wesens und ihrer Leistung den Brüdern näher bringen und ihnen dadurch die richtige Würdigung verschaffen. In dieser allgemeinen Fassung ist diese Anregung aus technischen und formalen Gründen nur schwer durchführbar. Aber der große Anklang, den sie fand, muß uns den Mut geben, unsern Führern gegenüber aus der unbegründeten Reserve zu treten und ihnen sowie den Brüdern zu künden, was sie für uns bedeuten.

Lieber Br. Großpräsident! Bei Zensurierung unseres Jahresberichtes haben Sie jene Stellen gestrichen, die darauf hindeuten, daß wir heute das Jubiläum Ihrer zehnjährigen Leitung des Distriktes zu feiern haben. Sie konnten aber die Tatsache selbst nicht aus der Welt schaffen und nicht verhindern, daß wir, unserem innersten Drange folgend, diesen Tag festlich begehen. Zehn Jahre sind in der Geschichte und selbst im Menschenleben ein kurzer Abschnitt. Aber sie bedeuten viel, wenn es sich um Führung der Geschäfte eines Distriktes handelt, wie der unsere, und in so schwerer Zeit, wie wir sie hinter uns haben.

Als Sie vor zehn Jahren als verhältnismäßig junges Mitglied des Generalkomitees an die Spitze der Großloge berufen wurden, haben Sie diese große Ehrung und die Ihnen auferlegte Bürde nur mit wenigen Worten quittiert. Sie haben keine Versprechungen gegeben. Sie wollten die Taten für Sie sprechen lassen. Und wir, die Gelegenheit hatten, Ihr Wirken als das unseres Führers zu beobachten, gelangten zu der Überzeugung, daß kein zweiter in der Lage gewesen wäre, das schwierige Amt des Großpräsidenten in solcher Weise zu führen und der heiklen Situation Herr zu werden, die unsere der Zahl nach alte, dem Wesen nach junge Großloge mit sich brachte. Ihr scharfer Blick, Ihr treffsicheres Urteil, Ihre rasche Erfassung jeder Situation, vor allem aber Ihre richtige Wertung aller Entschließungen für eine weitere Zukunft haben Sie zum Führer prädestiniert. Dazu kam eine Arbeitskraft, die keine zeitlichen Grenzen kannte, und eine ebenso unbegrenzte Hingabe an Ihr Amt, die Sie das leisten ließen, was wir an Ihnen bewundern.

So haben Sie unseren Distrikt zu der Höhe gebracht, auf der er sich heute befindet. Sie hatten auch das Glück, die richtigen Mitarbeiter zu haben und ihre tiefe Menschenkenntnis ließ Sie bei der Wahl immer die richtigen Brüder finden. Ihre Beamten haben die Begeisterung für die Sache geteilt und sich bemüht, das Tempo, das Sie bei Ihrer Arbeit einzuschlagen pflegten, nach Kräften einzuhalten. In unserem verewigten Bruder S p i e g e l hatten Sie einen Arbeitsgenossen, der wie wenige den idealen Kern unseres Ordensgedankens erfaßt hat. Wenn ich von der kurzen Episode meiner Stellung absehe, fanden Sie in Br. L i l l i n g einen Helfer, der die besten Beamteneigenschaften verkörpert: organisatorische Begabung, liebevolles Eingehen auf Ihre Ideen und eine Aufopferung, die hart an die Grenzen der physischen Arbeitsfähigkeit reicht. Aber auch bei den „Finanzministern“ der Großloge trafen Sie eine glückliche Wahl. Was Bruder G l a s e r geleistet hat und mit welcher peinlichen Gewissenhaftigkeit jetzt Br. S t e i n die Finanzgeschäfte besorgt, dafür die Worte zu finden, fällt mir schwer.

Es gab auch Fälle, in denen nicht alle Brüder mit Ihrer Entschließung einverstanden waren; es fielen Worte der Kritik. Aber in den meisten Fällen mußten wir uns überzeugen, daß Sie den richtigen Blick für die Zukunft hatten und Ihre Anschauungen recht behalten haben. Das, was wir da immer im Unterbewußtsein fühlten, fand ich vor einiger Zeit in einem Aufsatz des Spaniers O r t e g a y G a s s e t, der, heute einer der ersten führenden Geister seines Landes, aus der Schule Hermann Cohens hervorgegangen ist, in knappen und richtigen Worten wiedergegeben: „Die scheinbare Selbstsucht großer Menschen ist die unvermeidliche Härte, mit der jeder auftreten muß, der sein Leben ganz auf eine Sache gesetzt hat.“ Das ist auch der Schlüssel zur richtigen Beurteilung Ihrer Persönlichkeit.

Aber das Bild, das ich von Ihnen zu entwerfen habe, wäre nicht vollständig, wenn ich außer der allgemeinen Charakteristik Ihrer Person und Ihrer Geistesgaben nicht einzelne Ihrer Leistungen hervorheben würde. Alles das, was Sie als Organisator und Kulturarbeiter geleistet haben, hier anzuführen, heißt eine Geschichte unseres Distriktes reproduzieren. Denn erst mit Ihrer Großpräsidentschaft

begann die richtige Arbeit in unserem Distrikte. Alles, was geschah, geschah nur mit Ihrem Willen und unter Ihrer werktätigen Beihilfe, ja das meiste auf Ihre persönliche Initiative hin.

Unter den sozialen Leistungen möchte ich nur auf die glänzende Organisation des amerikanischen Hilfswerkes, der Waisenfürsorge, der Fürsorge für notleidende Brüder, der Kriegsanleihe für unsere Witwen, die tiefgründige Organisierung unserer Hilfe für das Meraner Asyl, die Tätigkeit in der Buchmill- und Trotzky-Aktion hinweisen, weiters auf die Anregung, den durch das Erdbeben auf dem Balkan verunglückten Brüdern beizustehen, sowie als Glanzleistung die deutsche Brudernothilfe und als Ihr ureigenstes Werk, hinter dem Sie stehen und das in der Zukunft noch Großes verspricht, die Gründung unseres Handlungslehrlingsheimes erwähnen. Auf kulturellem Gebiete nenne ich die Gründung der Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Republik, die großzügige Förderung der Universitätsbibliothek in Jerusalem und des dortigen Lehrerseminars.

War bei all diesen Aufgaben Ihre Arbeit nur eine accelerierende, so ist Ihre Leistung als Organisator etwas ganz Persönliches. Sie haben sich als solcher innerhalb des Distriktes des europäischen Ordens im gesamten jüdischen Leben betätigt.

Innerhalb der zehn Jahre Ihrer Großpräsidentschaft ist die Zahl unserer Logen von neun auf fünfzehn gewachsen. Eine große Leistung, wenn man erwägt, wie viel Arbeit damit verbunden ist! Aber auch bemerkenswert darum, weil sie ganz dem Programm entspricht, das Sie 1922 aufgestellt haben. Sie haben sich aber nicht nur damit begnügt, unser Arbeitsgebiet zu vergrößern, sondern die Logen nach innen durch zielbewußtes Vorgehen gekräftigt. Im ersten Jahr Ihrer Präsidentschaft wurde unsere Zeitschrift gegründet, die unter Leitung Br. Thiebergers eine beachtenswerte Stelle unter den Bruderzeitschriften einnimmt. Auch bei den Arbeiten, die Sie im Nachruf für Br. Schleißner hervorhoben, bei der Kodifizierung der Vorschriften für unseres inneres Logenleben, haben Sie manchen wertvollen Wink gegeben.

Der Ausbau unserer Beziehungen zu den Nachbardistrikten war das Programm, das Sie mit im ersten Jahresbericht aufgestellt haben. Schon 1924 versammelten sich auf Ihre Anregung hin im August die Vertreter der europäischen Distrikte in Karlsbad. Und wenn auch die formelle Anregung zur Arbeitsgemeinschaft vom 8. und 11. Distrikt ausging, so ist diese Schöpfung doch nur Ihr Werk. Dieser Tatsache hat die Arbeitsgemeinschaft dadurch Rechnung getragen, daß sie die erste Tagung in Prag stattfinden ließ und für die ersten drei Jahre Sie mit der Leitung betraute. Was Sie hier geleistet haben, wird erst in einer späteren Zukunft klar werden und sich auswirken. Ein Teil Ihrer Anregungen ist bereits Wirklichkeit geworden. Zwei wertvolle Ideen, welche die einzelnen Distrikte einander näher bringen sollen: die Schaffung eines einheitlichen Rituals und der Katastrophenfonds, sind im Stadium der Entwicklung, aber auch sie werden hoffentlich verwirklicht und Ihr Werk krönen.

Auch außerhalb des Ordens haben Sie sich im jüdischen Leben führend betätigt, aus der Überzeugung heraus, daß nur jemand, der im allgemeinen jüdischen Leben eine Rolle spielt, den Aufgaben des

Führers eines Distriktes voll gerecht werden kann. Daß unser Gemeindewesen reorganisiert wurde, daß die Verbände geschaffen wurden, daß der Oberste Rat zustande kam, ist zweifellos mit Ihr Verdienst. Ihre Berufung in die Jewish Agency war eine Ehrung für unseren Distrikt, und Ihre Stellung als Führer wurde dadurch gewürdigt, daß Sie in den engeren Geschäftsausschuß berufen wurden.

Diesen kurzen Abriß von dem, was Sie uns gegeben und für uns geleistet haben, vor Augen zu führen, haben wir für unsere Pflicht erachtet. Aber auch (die Brüder erheben sich von ihren Sitzen) im Namen der Logen und der Brüder Ihnen Dank zu sagen für alles das, was Sie uns gewesen sind und für uns geleistet haben. Als Erinnerung an den heutigen Tag haben wir — und damit ist einer der letzten Wünsche unseres verewigten Br. Glasers erfüllt, und ein Wort, das ich ihm auf dem Totenbette gegeben habe, eingelöst — ein Reliefporträt durch den heimischen Künstler Dr. Vogel herstellen lassen, das in unseren Logen Ihre Bedeutung künden möge.

Ihnen und Ihrer Familie weihen wir (Br. Großvizepräsident enthüllt bei diesen Worten eine von der Künstlerhand Dr. Karl Vogels stammende Bronzebüste des Br. Großpräsidenten) diese Büste, die als bleibende Erinnerung unserer dankbaren Würdigung Ihres Wirkens Ihr Heim zieren möge.

So haben wir in sinnbildlicher Weise Ihren Leistungen und unserer Dankbarkeit ein Denkmal gesetzt.

S. w. Br. Großpräsident! Bleiben Sie auch weiterhin unser zielbewußter Führer, und wir wollen Ihnen auch weiterhin Gefolgschaft leisten.

Der große Spanier, von dem ich sprach, sagt zum Schluß seiner Ausführungen: Ein schöpferisches Leben ist ein straffes Leben, und das ist nur unter zwei Bedingungen möglich: entweder man herrscht selber, oder man ist in einer Welt behaust, in der einer herrscht, dem man volles Recht zur Ausübung seines Amtes zuerkennt. Gehorsam sein heißt dann nicht, daß man eine Herrschaft duldet, sondern, daß man sie bejaht und ihr willig folgt, weil man sich eines mit ihr fühlt und freudig zu ihren Fahnen stellt.

Und dies sei auch künftig unser Leitwort!"

Die Glückwünsche des Ordenspräsidenten und der Nachbardistrikte.

Der hochwürdige Ordenspräsident Alfred M. Cohen sandte aus Cincinnati ein Telegramm folgenden Inhalts:

> Herzlichste Glückwünsche zum zehnjährigen Jubiläum. Besten Erfolg der Tagung. Cohen. Rubinow.

Überdies hat Br. Ordenspräsident den Vertreter des deutschen Distriktes als des gegenwärtig geschäftsführenden der Arbeitsgemeinschaft ersucht, seine Glückwünsche zu verdolmetschen.

Br. Großsekretär des deutschen Distriktes Dr. Alfred Goldschmidt ergreift nunmehr das Wort:

> Hochwürdiger Großpräsident! Sehr verehrter und lieber Bruder! Zu Ihrem zehnjährigen Amtsjubiläum bringe ich Ihnen die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des hochwürdigen Ordenspräsidenten

Br. Alfred M. C o h e n, der diesen Wunsch auf telegraphischem Wege übermittelt hat, der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte, weiterhin des hochwürdigen Großpräsidenten Br. B a e c k und der deutschen Großloge, als deren Vertreter ich in diesem Augenblick die Ehre habe zu Ihnen zu sprechen.

Sehr verehrter und lieber Br. Großpräsident! Wir haben Gelegenheit gehabt, ein Jahrzehnt hindurch Ihr Wirken zu beobachten — nicht nur vom Fenster des benachbarten Distriktes aus, nein, auch in Ihrem eignen Distrikt, in dem unsrigen und an bedeutsamen Stellen außerhalb. Wir konnten die Raschheit Ihres Handelns, die Treffsicherheit Ihres Blickes, die eindringende Erkenntnis, die Formung des Wortes, die straffe Leitung der Verhandlungen bewundern. Wir lernten Sie kennen und lieben als den Bruder, der sich einsetzte für alles, was im besten Sinne jüdisch, im tiefsten Verstehen menschlich ist, kurz für alles, was die Herzen näher zu bringen geeignet macht.

So gingen Sie vor uns als der Führer einer Gemeinschaft, dieser Gemeinschaft, die die Aufgabe hat — im Rahmen einer großen umfassenden Gemeinschaft — die Dinge der Welt durch G ü t e u n d G e i s t zu bessern, die Welt schöner zu gestalten, sie gottähnlicher zu machen.

Diese Gemeinschaft hat die Aufgabe, die schönste Kampfstellung einzunehmen, die es geben kann, die Frontstellung gegen das menschliche Leid. Aus dieser Frontstellung knüpfen sich für alle ernsthaft Mitarbeitenden Fäden — sichtbar und unsichtbar — von Menschen des besten Strebens — in Kreisen, die sich erweitern wie Ringe im Wasser um einen aufgenommenen Körper, ergeben sich Beziehungen der Annäherung als Ausdruck der Sehnsucht der Zeit zum Zusammenschluß nach der großen Zerstörung und Trennung.

Als wir im deutschen Distrikt Opfer der Verfolgung des Schicksals waren, da hat der 10. Distrikt unter Ihrer Führung gegen uns seine Treubruderschaft bewiesen. Ihrer Anregung, verehrter Bruder Großpräsident, verdankt die Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte in wesentlichen Punkten ihre Entstehung. Sie waren ihr erster Leiter. Unter Ihrer Amtstätigkeit sind mit Hilfe tätiger Brüder im čechoslovakischen Distrikt bleibende Schöpfungen: das Altersheim, das Lehrlingsheim enstanden, sind neue Pflanzstätten unseres Ordens gegründet worden, hat die Gemeinsamkeit mit dem großen Ganzen ihren Ausdruck pietätvoller Erinnerung in der Gedenktafel für den dahingeschiedenen Ordenspräsidenten Bruder Adolf K r a u s erhalten und damit die lebendige Beziehung zu dem gegenwärtigen Führer Alfred M. C o h e n vertieft.

So haben Sie, verehrter Bruder Großpräsident, mit all den lieben tätigen Brüdern Ihres Distriktes sich bemüht, an der Besserung der Welt zu arbeiten, das Häßliche da draußen vergessen zu machen. Ein deutscher Staatsmann hat einmal das Wort gesprochen: Venedig — das sei eine Märchenstadt, geeignet, die Welt zu vergessen. Unser Orden — das ist für uns solch ein Märchen, ein reales Märchen, von dem aus wir unsre Welt gestalten — im Gegensatz zu dem Bösen da draußen, das wir vergessen machen wollen, damit wir erkennend uns betätigen — erkennend aus dem Leide der Welt die Hilfe und die Schönheit, die Schönheit der Welt, die Schönheit des Judentums. Auf diesem Wege gehen Sie voran als Führer, verehrter Bruder Großpräsident, und wir danken es Ihnen freundschaftlich, nachbarlich, brüderlich von ganzem Herzen.

Eine kleine Aufmerksamkeit darf ich zum Schluß namens des deutschen Distriktes überreichen: eine Schöpfung aus der Hand eines Künstlers unseres Ordens, Br. Jacob P l e ß n e r. Ein Stückchen Venedig steckt darin: ein Stückchen Verträumtheit, etwas von Schönheit und Geist und damit etwas von unserem Orden, und schließlich der Wunsch, Ihnen etwas Freude zu machen.

Hierauf sprach Br. Großpräs. Dr. Schnabl:

Gestatten Sie auch dem österreichischen Distrikt, sich den vielen Gratulationen anzuschließen und die wärmsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Neben Ihren Brüdern haben wir ja allen Grund dazu, weil wir ja neun Jahre lang ein Teil Ihres Distriktes waren und uns noch heute mit Ihnen zusammengehörig fühlen. Mit Bewunderung und Freude verfolgen wir die Ereignisse in Ihrem Distrikt, den es Ihnen gelungen ist, trotz der Absplitterung der anderen Teile zu einer Höhe zu bringen wie nie zuvor. Das ist Ihr unvergängliches, unvergleichliches Verdienst, ein Lorbeerkranz, ein argumentum ad hominem gegen alle Zweifler und Nörgler. Möge es weiterhin so bleiben! Ich wünsche, daß Ihr Wirken auch in Zukunft gesegnet sei und noch viele Jubiläen Ihnen beschieden sein mögen.

Nunmehr ergriff Br. Großpräs. Ader das Wort:

Die heutige Feier begann mit einigen Worten herzlicher Begrüßung, die Ihr s. w. Großpräsident an uns auswärtige Brüder gerichtet hat. Da hatte ich die große Freude, ein Wort zu hören, das ich sehr hoch einschätze: er nannte mich seinen Freund. Ich habe mir dieses Wort tief in meinem Herzen eingeprägt und werde auf diese Bezeichnung stolz sein. Es ist angesichts meines persönlichen Verhältnisses zu Ihrem Großpräsidenten kein Wunder, daß ich Ihrem Rufe gefolgt bin, an diesem so herrlichen Feste teilzunehmen, an dem wir von autoritativer Seite gehört haben, welche Verdienste sich Ihr Großpräsident erworben hat. Es ist natürlich, daß große Leistungen für ein Gemeinwesen ohne Mitarbeit nicht denkbar sind. Ohne Gefolgschaft gibt es keinen Führer. So beglückwünsche ich Sie, Br. Großpräsident Popper, zu Ihren ausgezeichneten Mitarbeitern, und ich gestatte mir, einen hervorzuheben, der sich tief in den Hintergrund stellte, d. i. Vizegroßpräsident Wiesmeyer. Aber auch das würde nicht genügen, wenn nicht die große Masse der Brüder hinter Ihnen stünde. Es kann — und vielleicht bin ich berufen das hervorzuheben, weil hier die Verhältnisse ganz andere sind als in dem Distrikte, in welchem ich lebe — nicht genug gerühmt werden, wie Sie es verstanden haben und verstehen, Ihr Drängen nach dem Westen mit der Liebe zum Judentum auf herrliche Weise zu verbinden. Das gibt Ihnen, Br. Großpräsident, die Kraft und die Möglichkeit, für alles das einzustehen, was für uns Juden von so großem Wert ist, für die Schaffung einer jüdischen Geschichte, die Vergangenheit und Zukunft umfaßt.

Ich spiele hier auch auf die Jewish Agency an, in welcher ich mit Br. Popper zu sein die Ehre habe. Freilich gehört er dort der Administrative an. Ich habe mir mehr als einmal die Frage vorgelegt, wieso es komme, daß Br. Popper einen so außerordentlichen Einfluß auf Menschen ausübe. Dies ist nur verständlich aus seiner vollkommenen Hingabe an das, was im allgemeinen Menschenleben schön und gut ist und was schön und gut in unserem Judentum ist. Dazu kommt seine Kunst mit Menschen zu verkehren. In den Sitzungen habe ich immer bemerkt, wie er es versteht, bei aller Energie und Kraft der Leitung doch immer das Wort zu finden, das ihm das Herz der anderen gewinnt. Ein solches Wort hörte ich auch von seiner Seite in dem Einladungsbriefe zu dieser Tagung. Er dankte für unsere Zusage, einen Vertreter entsenden zu wollen, von der Feier selbst erwähnte er nichts, sondern schrieb nur, daß ich ihm eine besondere Freude machen würde, wenn ich persönlich käme. Ich bin dem Rufe gerne gefolgt, weil ich gerne herkomme, um zu sehen, wie sich die Brüder ihrem Großpräsidenten fügen. Ich bin nun doppelt froh, hergekommen zu sein, weil ich teilhaben konnte an diesem Feste und erleben durfte, wie er, mein Freund, von allen verehrt und geliebt wird. Möge es so bleiben ad meoh schonim!

Br. Großpräs. Popper erwiderte auf diese Ansprachen folgendes:

Ich glaube, eine Eigenschaft wird jeder von Ihnen mir zubilligen: Aufrichtigkeit. Darum bitte ich Sie zuerst um Entschuldigung, daß Sie heute zur Sitzung der Großloge gekommen sind und diese Sitzung bisher eine Feier meiner Person war. Es ist sicher eine sehr ehrende Position, in der ich mich befinde, aber auch eine, die etwas unheimlich ist, wenn ich den Vorsitz führen soll und mir von so vielen Seiten von Brüdern gedankt wird für das, was in zehn Jahren geleistet wurde. Ich bin nicht so unbescheiden, um mir einzubilden, daß das, was geleistet wurde, mein Verdienst ist. Ich bin aber auch nicht so bescheiden, um zu sagen, daß dies während dieser Zeit und nicht mit mir geschehen sei. Ich gebe zu, bei all dem, was während der zehn Jahre sich ereignet hat, mitgearbeitet zu haben. Und ich habe gerne mitgearbeitet. Wenn vielleicht meine Arbeit von Erfolg begleitet war, so ist es deshalb, weil ich mit dem Herzen bei der Sache war. Ich konnte nicht und kann es nicht, mich für etwas einsetzen, das ich nicht für richtig ansehe. Dies gilt namentlich für mein Ordensleben. Ich verlange von meinen Brüdern Aufrichtigkeit, und ich bemühe mich — ich spende mir selbst dieses Lob — aufrichtig gegen meine Brüder zu sein. Es ist wahr, daß der Distrikt auf einer Höhe im Ordensleben steht, die nicht unserer Zahl entspricht. Die Bedeutung unseres Distriktes ist weit größer, als man nach der Zahl der Brüder erwarten dürfte. Ich benütze gern den Anlaß, um allen meinen Brüdern Beamten und Mitarbeitern zu danken, namentlich danke ich Br. Großvizepräsidenten Wiesmeyer für all die Arbeit, die er während der Zeit geleistet hat, sowohl als Großsekretär, wie als Großvizepräsident und als mit mir geschäftsführender Bruder der Arbeitsgemeinschaft. Ich danke ihm nebstdem für die mir immer bewiesene brüderliche Freundschaft.

Als ich die Leitung des Distriktes übernahm, hat hier eine glänzende Tradition bestanden. Ich gedenke einiger Brüder, die mir gezeigt haben, wie gearbeitet werden soll. Ich will nicht die lebenden Mitkämpfer hier erwähnen, sondern die bereits dahingegangenen, wie Schanzer, Schleißner, Jerusalem, Glaser, Bloch, Sonnenschein, Schneider — es fallen mir nicht alle Namen ein —, welche diese Tradition geschaffen haben, so daß ich dort, wo mein Vorgänger Hammerschlag geendet hat, fortsetzen konnte. Wir mußten diese Arbeit in den schweren Zeiten der Umwälzung leisten. Aber, wenn wir uns wieder die Wahrheit sagen wollen, dürfen wir uns nicht mit dem Selbstlob begnügen, daß unser Distrikt relativ mehr geleistet hat, sondern auch mehr leisten konnte als andere. Wir hatten es leichter als die Nachbardistrikte. Wenn auch diese zehn Jahre der Nachkriegszeit schwer waren, waren sie es doch nicht in dem Maße wie in Deutschland, Polen und Österreich. Unter diesen günstigeren Verhältnissen dürfen wir uns nur eines zugute halten: wir hatten den guten Willen.

Wenn ich nun den Brüdern Rednern danken soll, tue ich es gern. Ich danke Ihnen, Br. Goldschmidt, für die freundlichen Worte, die Sie namens der Ordensleitung, der Arbeitsgemeinschaft und Ihres Distriktes an mich gerichtet haben. Lieber Bruder, wir haben Ihnen als dem Vertreter des deutschen Distriktes zu danken, nicht

Sie uns. Der deutsche Distrikt hat uns den Orden als solchen nach Europa gebracht. Für diese einzige Tat hätte sich der deutsche Distrikt, auch wenn er sonst nichts anderes geleistet hätte, den Dank der Judenheit für immer erworben. Von allem Anfang an war es mein Bestreben, daß die Distrikte nicht wie früher nebeneinander, sondern miteinander arbeiten, und ich habe für diese meine Intention im deutschen Distrikt lebhaften Widerhall gefunden. Ich bitte Sie, nicht nur für die Grüße, sondern auch für die Unterstützung meiner Absichten Br. Baeck und Tiemendorfer und allen leitenden Brüdern meinen Dank zu sagen. Nehmen Sie aber auch pro persona meinen freundschaftlichen herzlichen Dank entgegen.

Lieber Br. Schnabl, Ihnen danke ich herzlichst für die freundlichen Worte. Ihre Vorgänger Ehrmann und Kohn waren auch die Führer unseres Distriktes gewesen. Mit ihnen und unter ihnen haben wir durch alle die Jahre gearbeitet und die Ordensarbeit von ihnen gelernt. Dann kamen Sie als Großpräsident des österreichischen Distriktes. Sie waren für uns der erste homo novus. Denn Sie hatten in unserem alten Distrikte noch nicht die Stellung des Führers inne. Von allem Anfang aber waren Sie bemüht, das herzliche Verhältnis zwischen den Distrikten zu erhalten, zu vertiefen und auszugestalten. Und immer wollen wir mit der gleichen Freundschaft wie bei Ihren Vorgängern rechnen. Ich bitte Sie, meinen Dank und Gruß an den österreichischen Distrikt, in erster Reihe an Sie richten zu dürfen.

Lieber Br. Ader, es war heute von der Arbeitsgemeinschaft die Rede. Von all denen, die heute die Arbeitsgemeinschaft bilden, sind Sie und ich die einzigen, die ihren Schritt vom ersten Moment gelenkt und geleitet haben. Ich glaube, wir beide sind die einzigen, die alle Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft gemeinschaftlich erlebt haben. Diese Sitzungen und die Arbeit waren bei uns von den gleichen Intentionen beseelt, und in dieser gegenseitigen Erkenntnis ist das persönliche Verhältnis zwischen Ihnen und mir entstanden. Es ist keine Phrase, wenn ich sage, daß dies ein großer Gewinn ist, den ich für geleistete Ordensarbeit buche, daß ich Gelegenheit hatte, mit Ihnen brüderliche Freundschaft zu schließen. Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie meinem Wunsch, heute hier zu sein, willig Rechnung getragen haben. Richten Sie, bitte, Dank und Gruß an Ihre Brüder aus und seien Sie versichert, daß die Pflege brüderlicher Freundschaft stets mein aufrichtiges Bestreben sein wird.

Sie, meine lieben Brüder, werde ich bei dem Anlaß bitten, dieselbe Gefolgschaft, die Sie mir bisher geleistet haben, so lange zu halten, als ich dazu berufen bin, den Distrikt zu leiten und Sie zu führen. Und da richte ich an Sie eine Bitte, die ich nicht wünsche als Phrase aufzufassen. Es ist schwer, wenn man an der Spitze einer Organisation steht, zu erkennen, wann man für diese Organisation überflüssig geworden ist. Wer mir Freund ist, den bitte ich in allem Ernst, mir zu sagen, wenn der Moment gekommen ist, daß das Interesse des Distriktes es erheischt, einem anderen den Platz zu räumen. Ich habe es immer als ehrend empfunden, an der Spitze des Distriktes zu stehen. Aber es wäre mir ein peinliches Gefühl zu glauben, daß ich einen Posten usurpiere, wenn er mir nicht mehr zukommt. Wenn die Arbeit für den Orden von anderen Händen geleistet werden soll,

dann sagen Sie es mir, winken Sie mir, und sollte ich den Wink nicht verstehen, winken Sie mit dem Zaunpfahl. Ich will dienen, aber ich kann nur dienen, so lange andere glauben, daß ich diese Fähigkeiten habe.

Und nun gestatten Sie mir, für die Ehren zu danken, die Sie mir durch die Anfertigung der Büste erwiesen haben. Es liegt ja der Spruch aus den „Meistersingern" in der Luft: „Euch macht Ihrs leicht, mir machts Ihrs schwer." Ich habe es nie empfunden, daß ich jemals das Format jener Männer habe, die es verdienen, in Erz gegossen der Nachwelt überliefert zu werden. Das ist für das Wenige, was ich zu leisten Gelegenheit hatte, zu viel. Aber es war Ihr Wunsch. So nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß ich diese Büste stets als Ausdruck brüderlicher Freundschaft hoch werten werde. Ich bitte Sie, auch mir diese Freundschaft persönlich zu erhalten und noch mehr: erhalten Sie mir die Freundschaft im Interesse der gemeinsamen Arbeit!

Schluß der Festsitzung.

Damit wurde die Festsitzung beendet, nachdem noch vorher das Wahlkomitee mit Br. Expräs. Starkenstein an der Spitze und den Br. Expräs. Dr. Leo Schleißner, Dr. Vlad. Schiller, Dir. Oskar Pfeffer, Prof. Heinrich Pollak, Dir. Otto Freund, Dr. Herrmann Fuchs, Dr. Fritz Knöpfmacher, Dr. Emil Haim, Dr. Robert Löwenstein, Dr. Hugo Herrmann, Dr. Hugo Löwy, Gen.-Dir. Dr. Armin Weiner, Dr. Isidor Wolf, Dr. Rudolf Klein und Dr. Heinrich Klein ernannt worden war.

Die Brüder begaben sich ins Hotel Bristol zum gemeinsamen Brudermahle. Auch hier standen die Tischreden ganz im Zeichen der festlichen Stimmung anläßlich der zehnjährigen Großpräsidentschaft Br. Poppers. Es sprachen die Expräsidenten Br. Ziegler, Starkenstein, der Präsident Rychnovsky, sowie in humorvoller Weise Br. Eidlitz und Br. Biehal, der ein fein satirisches Gedicht zum besten gab. Br. Großpräsident Popper dankte den einzelnen Rednern.

Die Geschäftssitzung

wird am nächsten Vormittag aufgenommen.

Der Einlauf.

Br. Großsekretär Lilling verliest die anläßlich der Tagung eingelaufenen Schriftstücke. Zunächst das Telegramm der h. w. Ordensleitung, weiters Begrüßungsschreiben des Großpräsidenten Baeck (Deutschland), des Großpräsidenten Niemirower (Rumänien) und der w. Basselloge. Großvizepräsident Teltscher und Br. Expräs. Schnürmacher hatten Entschuldigungsschreiben gesendet, Begrüßungen sandten noch Br. Expräs. Mändl (Saaz), Br. Lang (Bratislava), Br. Egon Bondy (Bratislava), Br. Somogyi (Bratislava) und Br. Straß, weiters die Logen Alliance und Fides.

Br. Großsekretär verliest weiters die Abschrift eines Briefwechsels zwischen der geschäftsführenden Großloge der Arbeitsgemeinschaft und der Ordensleitung; die Schreiben beziehen sich auf die Fortlassung der Buchstaben I. O. im bisherigen Titel des Ordens.

Besonderes Interesse erweckt auch ein Brief von Albert Kraus, dem Sohn des verstorbenen Ordensexpräsidenten Adolf Kraus, worin der Dank für die ausgezeichnete Plakette, die am Elternhaus von Kraus in Rokycany angebracht worden ist und von der ein Abguß der Familie des Verstorbenen nach Amerika gesandt wurde, ausgesprochen wird.

Bericht des Großschatzmeisters.

Br. Großschatzmeister Dr. Gottlieb Stein verweist auf den im Feberheft veröffentlichten Finanzbericht der Großloge und gibt hiezu folgende Erläuterung:

1. Die Beiträge wurden von 1818 Brüdern (gegen 1817 im Jahre 1929) geleistet.
2. Die Einnahmen aus Zinsen und Kupons erhöhten sich infolge Ankaufes von Wertpapieren auf Kč 87.489.40 (im Vorjahr Kč 83.870.05).
3. Die Logen „Moravia" und „Praga" haben für Darlehen, welche seinerzeit aus dem Hilfsfonds für Brüder geleistet wurden, insgesamt Kč 7000.— rückgezahlt, welche dem Dispositionsfonds gutgeschrieben wurden.
4. Die Regie steigerte sich von Kč 62.495.45 auf Kč 70.353.— in der Hauptsache durch die Erhöhung des Mietzinses und der Reisespesen.
5. Die Unterstützungen an Einzelpersonen stiegen von Kč 3600.— auf Kč 10.850.—.
6. Die charitativen Leistungen an Korporationen erfuhren eine Ermäßigung von Kč 26.000.— auf Kč 22.022.85.
7. Die Zahl der Kriegswaisen verminderte sich von 6 auf 5. Die Unterstützungen betrugen Kč 17.280.— und wurden dem s. w. Exekutivkomitee angelastet, weshalb Sie die gleiche Zahl auch als Einnahmspost unter I. 3 finden.
8. Kulturelle Zwecke wurden mit dem erhöhten Aufwande von Kč 38.723.75 (Vorjahr Kč 29.671.—) gefördert.
9. Für Ordenszwecke wurden Kč 29.704.05 (im Vorjahre Kč 30.528.75) verwendet. Die größte Post betrifft die Adolf-Kraus-Gedenktafel mit einem Aufwande von Kč 23.804.05.
10. Die Einrichtung der Großloge erforderte noch nachträglich Ausgaben von Kč 1967.—, welche in der üblichen Weise sofort abgeschrieben wurden, so daß das Inventarkonto auch weiterhin mit Kč 1.— zu Buche steht.
11. Wir haben es für richtig erachtet, die von der Familie unseres verblichenen Ordenspräsidenten stammende Adolf-Kraus-Widmung von dem Vermögen der Großloge vollkommen abzusondern, was Sie im vorliegenden Finanzberichte durchgeführt finden.
12. Aus dem Vergleiche der Einnahmen mit den Ausgaben ergibt sich ein Überschuß, zugleich Vermögenszuwachs von Kč 46.132.40.

13. Durch die Anschaffung weiterer Wertpapiere ist unser Effektenbesitz von Kč 1,094.390.45 auf Kč 1,236.814.40 gestiegen. Alle diese Effekten, sowie auch jene der Adolf-Kraus-Widmung und der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der ČSR., sind in unserem Schrankfache bei der Böhmischen Union-Bank verwahrt.
14. Unter den Aktiven finden Sie auch das der w. Loge „Menorah“ bewilligte zinsenfreie Darlehen von Kč 10.000.— sowie unsere Forderung an das s. w. Exekutivkomitee in Cincinnati, welche auf Kč 2864.30 gesunken ist.
15. Die aus dem Fondsverzeichnisse ersichtliche Verminderung der Fonds Moritz Hammerschlag und Rudolf Bloch findet darin ihre Erklärung, daß die im Jahre 1929 irrig auf den Dispositionsfonds verrechnete Gründungsgabe an die w. „Menorah“ nachträglich auf diese zwei Fonds umgebucht wurde.

    Alle Fonds wurden bisher automatisch mit 4% verzinst. Da jedoch die einzelnen Fonds ganz ungleichmäßig in Anspruch genommen werden, würde es sich empfehlen, eine Regulierung in der Form herbeizuführen, daß der s. w. Großpräsident alljährlich zu bestimmen hätte, welche Fonds zu verzinsen sind und mit welchem Zinsfuße. Auf diese Weise könnte es vermieden werden, daß z. B. der Hammerschlag- und Bloch-Fonds durch die Entnahmen bei der Gründung neuer Logen in einigen Jahren aufgezehrt werden.
16. Unsere Monatsblätter brachten einen Überschuß von Kč 12.035.25, wovon allerdings der größte Teil auf die Inserate von Kč 10.752.62 entfällt. Diese Einnahmsquelle dürfte in diesem Jahre eine Verminderung erfahren, da die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse mehrere Inserenten veranlaßt haben, auf eine Veröffentlichung ihrer Anzeigen zu verzichten.
17. Die Aussichten für das Jahr 1931 sind vom Gesichtspunkte unserer Finanzen wesentlich ungünstiger. Die Gründung der neuen Logen in Olmütz-Proßnitz und Košice wird einen Aufwand von Kč 55.000.— erfordern, die Unterstützungen an Einzelpersonen einen Mehraufwand von mindestens Kč 5000.—, der Ertrag der Zeitschrift wird sich ebenfalls verringern, so daß dieses Jahr mit einem Defizit abschließen dürfte.

Ich stelle den Antrag:

I. den Rechnungsabschluß und Finanzbericht für das Jahr 1930 zu genehmigen und dem Präsidium, bzw. dem Groß-Schatzmeister das Absolutorium zu erteilen;

II. den s. w. Großpräsidenten zu ermächtigen, bis auf weiteres alljährlich festzusetzen, welche Fonds in Zukunft zu verzinsen sind und mit welchem Zinsfuße dies geschehen soll;

III. den Großlogen-Beitrag für das Jahr 1931 in der bisherigen Höhe von Kč 50.— festzusetzen. Hiezu kommt noch der Beitrag für den Katastrophenfonds Kč 10.—, für die Universitätsbibliothek in Jerusalem Kč 5.—, für die Zeitschrift Kč 30.—, für die Gesellschaft für Geschichte der Juden in der ČSR. Kč 20.—, so daß pro Kopf Kč 115.— abzuführen sind, wovon allerdings der letztgenannte Beitrag von Kč 20.— von jedem Bruder an die Logenkassa separat zu refundieren ist.

Die Aussprache.

(Erörterung der karpathorussischen Frage.)

Großvizepr. Wiesmeyer: Gestatten Sie, daß ich zu einem Punkte des Jahresberichtes einige Bemerkungen mache. Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß sich auch die heurige Großloge mit der karpathorussischen Aktion befasse. Die Prager Logen haben ein gemeinsames karpathorussisches Komitee zum eingehenden Studium dieser Frage eingesetzt. Ihm gehören nicht nur Brüder, die die Verhältnisse kennen, sondern auch Fachleute an. Das Komitee hat auf Grund vieler Sitzungen ein Elaborat der vorjährigen Großloge überreicht. Daß die Großloge den Beschluß, eine Kommission nach Karpathorußland zu entsenden, nicht beachtet hat, mußte auf die Arbeit des Komitees retardierend wirken. Es nahm erst in den letzten Monaten seine Arbeit wieder auf. Bereits im Vorjahr wurde der Anschauung Ausdruck gegeben, daß es nötig wäre, eine Notaktion, wenn auch in kleinem Umfange, vorzunehmen, um die Aufmerksamkeit der Logen und der Brüder auf die Not in Karpathorußland zu lenken. Leider ist auch diese Aktion in den Anfängen stecken geblieben. Das Komitee würde seine Kraft sehr gerne der Sache widmen, unter der Voraussetzung, daß auch in anderen Logen und in der Großloge die Arbeit ein Echo finde. Das karpathorussische Komitee erlaubt sich, die Brüder darauf aufmerksam zu machen, daß es von großer Wichtigkeit wäre, wenn der Beschluß vom Vorjahre, eine gemischte Kommission unter der Führung des s. w. Großpräsidenten hin zu entsenden, Tat würde. Unser Komitee bietet sich an, diese Kommission zu führen und nach jeder Seite hin die nötigen Winke zu erteilen. Ich will keine positiven Anträge stellen, aber ich war beauftragt, diese Anregung vorzubringen. Denn wir meinen, daß die karpathorussische Frage vor der Realisierung steht, daß ihre Lösung eine Großtat unseres Distriktes, ja des Westjudentums wäre und nicht von der Tagesordnung verschwinden darf.

Ziegler (Karlsbad) weist darauf hin, daß eine realisierbare Förderung der karpathorussischen Juden darin bestehen sollte, daß man die von dort auswandernden Familien unterstützt und ihnen, wenn sie sich schon anderswo niedergelassen haben, Arbeit verschafft. Redner führt einen charakteristischen Fall an. Es wäre nicht unratsam, meint er, von der Großloge aus diese Familie zu fördern, u. zw. unter Aufsicht der betreffenden Loge oder Gemeinde, in deren Rayon sie leben.

Haim (Budweis) begrüßt die im Jahresbericht erschienene statistische Tabelle der Brüder nach ihren Berufen, weil sie auf die Zusammensetzung der Logen ein interessantes Licht wirft. Bezüglich der karpathorussischen Frage stellt er den Antrag, nicht in die Einzelheiten einzugehen, sondern die Frage auf das Programm der nächsten Tagung zu setzen.

Herrmann (Moravia) hält seine im Vorjahre gemachte Anregung auch heute noch für absolut notwendig, daß man nämlich, bevor es zu irgend einer Entscheidung komme, das ganze Material wissenschaftlich erheben lasse. Die Kosten hiefür seien verschwindend klein. Man könne vielleicht einen Studenten finden, der, einigermaßen geschult, die Vorerhebungen statischer Art an Ort und Stelle vornehmen müßte. Davon auszugehen, was der einzelne zufällig gesehen oder erlebt habe, sei für ein planmäßiges Vorgehen unmöglich, wenn es nicht Wohltäterei sein soll, welche die Juden in Karpathorußland als Objekt betrachtet, an dem wir unser gutes Herz auslassen. Zuerst müsse die solide Basis da sein, dann könne man in eine ernste Diskussion, ob und wie man helfen solle, eingehen.

Frankl (Fides). Der Antrag Br. Haims sei ein Verlegenheitsausweg. Br. Zieglers Anregung sei gut gemeint, hänge aber mit K. R. nur scheinbar zusammen. Mit den Auswanderern, die nicht mehr dort sind, solle man sich im Rahmen dieser Aktion nicht befassen. Leute gewaltsam zum Auswandern zu veranlassen, können wir nicht. Denn der größte Teil geht von dort deshalb nicht weg, weil er anderswo nicht so religiös leben kann. Darin liege ja die größte Schwierigkeit, daß dort keine westliche Kultur sei. Wer sich aufraffe, wegzuziehen, zeige schon den Anfang von Kulturbedürftigkeit. Die w. Fides habe in einer Eingabe an das s. w. Generalkomitee auf einen besonders wichtigen Umstand hingewiesen. Br. Redner bringt diese Eingabe zur Verlesung:

„Angesichts der tristen Verhältnisse des Judentums in Karpathorußland befaßt sich die Loge „Fides“ seit Jahren mit dieser geradezu brennenden Frage.

Schon im Laufe der vergangenen Jahre waren einige Brüder an Ort und Stelle, um sich aus eigenen Erfahrungen über die dortigen Verhältnisse zu orientieren.

Diese Frage gewann besondere Aktualität, als Bruder Dr. Oskar Neumann vor Monaten über seine dort gewonnenen Eindrücke in unserer Loge einen kernigen Vortrag hielt, der uns veranlaßte, diese Frage nicht von der Tagesordnung abzusetzen, bis nicht ein konkreter Weg zur Klärung dieser Angelegenheit geschaffen wird.

Leider ist ein gangbarer Weg zur Lösung dieses schweren Problemes bis nun nicht gefunden worden.

Unter den vielen Anträgen, die seitens der Brüder gestellt wurden, trat jener in den Vordergrund, bei der Regierung dahin einzuschreiten, daß das Gesetz über den zwangsweisen Besuch der Elementarschulen (Volksschulen) auf diesem Landgebiet energisch durchgeführt werde.

Über jeden Zweifel erhaben steht es nämlich, daß namentlich in jenen Gegenden Karpathorußlands, wo die sogenannten Chassidim die Oberhand haben, das profane Wissen unter Bann gestellt wird.

Das ist die Ursache der geradezu erschreckenden Zurückgebliebenheit, die sich in diesen Kreisen nach jeder Richtung äußert, und das ist der Hemmschuh jeglichen Fortschrittes.

Licht soll in die undurchdringliche Finsternis gebracht werden!

Sollte dieser Antrag bei der Regierung keinen Anklang finden, so müßte allerdings mit Einverständnis der Regierung zur Organisierung des Schulwesens von privater Seite geschritten werden.

Bei dieser Lösung ist die Frage aufgetaucht, ob es nicht empfehlenswert wäre, in den einzelnen Bezirken Lehrlingsschulen zu errichten, in denen unter dem Prätext des Talmud-Unterrichtes auch profane Gegenstände gelehrt werden sollten.

Dies wäre die einzige Möglichkeit, die die profanen Gegenstände perhoressierenden Elemente auf den richtigen Weg zu bringen.

Es wurde weiters die Möglichkeit des Ausbaues des Mittelschulwesens in Verbindung mit entsprechenden Internaten in Erwägung gezogen und wurden auch Anträge gestellt, die dahin tendierten, daß die einzelnen Logen einzelne Gemeinden Karpathorußlands unter ihre Patronanz stellen, wodurch unter den Logen ein edler Eifer entstehen könnte.

Auch weitere Anträge wurden noch gestellt, die aber nicht in Betracht kommen können.

Wenn auch die verschiedenen Meinungen oft divergierend waren, in dem einen Punkte herrschte Einstimmigkeit, daß jede größere Aktion, die eingeleitet wird, im Einvernehmen mit der Regierung geschehe, denn es ist unstreitig, daß eine einseitige Stützungsaktion des Judentums in den anderweitigen Schichten dieses verelendeten Landteiles Argwohn erregen könnte.

Wir bitten das ehrwürdige Generalkomitee, der Lösung dieser Probleme Wärme und Liebe angedeihen zu lassen.“

Redner bemerkt, daß besonders der letzte Punkt sehr wichtig sei. Die Nichtjuden in P. R. leben in dem gleichen Elend. Eine einseitige Aktion zugunsten der Juden könnte dort eine Kritik erwecken. Das Wichtigste wäre, wenn bei der Regierung eine a l l g e m e i n e Aktion für Karpathorußland durchgesetzt werden könnte. Dann könnten wir daneben auch für die Juden sorgen. Der Antrag der w. Fides sei also, mit der Regierung Fühlung zu nehmen. Die Sache solle nicht verschoben werden, jeder Tag könne ihr dienen. Die Anregung Br. Herrmanns sei beachtenswert; nur frage es sich, ob ein junger Mensch, der westlich eingestellt sei, dies tun könne. Denn ein solcher wäre dort wie in einem fremden Lande. Redner sei der Meinung, daß man Brüder, die der Sache geistig nahe stehen, Refe-

rate ausarbeiten lasse. Vielleicht könnten das die Brüder in Košice, und zwar unabhängig voneinander tun. Aber daß wir uns auch einen Tag nicht mit der Angelegenheit befassen, ist ausgeschlossen.

(Br. Expräs. Bischitzky [Praga], der seit einem schweren Unfall zum erstenmal nach Wochen wieder im Logenraum erscheint, wird vom Br. Großpräsidenten herzlich begrüßt.)

Fuchs (Ostravia) gibt zunächst zum Finanzbericht selbst eine Anregung. Man solle den Fonds bestimmte Effekten zuweisen und die Zinsen automatisch zuschreiben. Dadurch erst würde klar werden, daß der ausgewiesene Überschuß nicht aus besonderen Einnahmen, sondern aus den Effekten herrührt.

Bezüglich der k. r. Frage verweist Br. Redner auf den seinerzeitigen galizischen Hilfsfonds, der zeige, daß man nicht Experimente wagen dürfe, denen man nachher vielleicht nicht gewachsen sei. Er sei der Anschauung des Generalkomitees, in dieser Frage vorsichtig zu sein. Wir wüßten nicht einmal, ob wir dort selbst Anklang und Entgegenkommen mit unserer Aktion finden würden. Alles bisherige sei daran gescheitert, daß man mit den Rabbinern nicht in Ordnung kommen konnte und keine unabhängigen Vertrauensmänner dort habe. Etwas aber sei möglich zu leisten: man solle die Schulen, die dort bestehen, und die den Zweck haben, einen Teil der Bevölkerung der Kultur zuzuführen, unterstützen. In der Tätigkeit der Tarbuth (des jüdischen Erziehungswesens) ist der erste Anfang für eine Besserung der dortigen Verhältnisse zu sehen. Darum trete er dafür ein, daß diese Organisation unterstützt werde, sich ausbreiten könne und ihre Zwecke erfülle.

Pick (Bohemia) will zur Charakteristik der dortigen Verhältnisse auf den geradezu ungeheuerlichen Kulturkampf innerhalb der orthodoxen Gemeinden hinweisen. Es haben sich zwei verschiedene Lager gebildet, in deren Streitigkeiten, die zum Teil persönlicher Natur sind, man nur schwer Einblick gewinne. Redner habe sich amtlich mit der an ihn gerichteten Frage zu beschäftigen gehabt, ob man nicht gestatten würde, eine zweite jüdische Religionsgesellschaft zu gründen. Wenn dies auch gesetzlich unmöglich sei, so beweise die Anfrage, auf was für einem heiklen Boden man stehe.

Dux (Humanitas) ist der Meinung des Br. Fuchs, daß wir dem nicht gewachsen seien, die ganze Frage zu lösen. Doch lasse sich im kleinen einiges erzielen. Er verweist auf das Handwerkslehrlingsheim, um welches sich die w. Humanitas besonders kümmert und in welchem heute 18 junge Leute — 2 bis 3 werden in den nächsten Tagen hinzukommen — verschiedensten Handwerken zugeführt werden. Sie würden gern von den Arbeitnehmern aufgenommen. Würden alle Logen 2—3 Lehrlinge unterbringen, so würden in wenigen Jahren 100—200 junge Leute Stellung finden. Es sei wichtig, die jungen Leute dort aus dem Cheder herauszubringen, aber man solle nicht die Macht der Wunderrabbis übersehen. Redner sei seit seiner Jugend ein Gegner der separatistischen Schulen, aber was Tarbuth dort leistet, sei sehr gut und verdiene Unterstützung. In diesen zwei Punkten empfiehlt Redner, eine Organisierung der Hilfe einzuleiten.

Pollak (Union) ergreift zum Finanzbericht selbst das Wort und zeigt, wie schwierig die richtige Komptierung und Rubrizierung ist. Jede Loge halte es anders und die Resultate seien darum nicht so einfach zu lesen, doch sollte innerhalb eines Distriktes die Buchhaltung einheitlich sein. Das jetzige Verrechnungssystem mache allen Schwierigkeiten. Redner sei der Meinung, daß in einer Vereinigung, in welcher der Kaufmannsberuf so stark vertreten sei, eine kommerzielle Buchhaltung am Platze wäre. Er gebe die Anregung, die Großloge solle erwägen, wie das Verrechnungssystem vereinheitlicht werden könnte. Auf solche Weise würden die statistischen Angaben erhöhten Wert haben.

Weiner (Moravia) meint, wir seien noch immer dort, wo wir voriges Jahr standen. Es biete sich uns wirklich ein großes Problem dar und wir fürchten uns, das Terrain zu betreten. Jeder der Vorredner habe gesagt, man könnte im Kleinen etwas machen. Die vielen kleinen Aktionen aber verzetteln unsere Kräfte. Hätten wir die Frage gründlich studiert, wüßten wir, wo der Hebel anzusetzen sei. Br. Herrmann habe gemeint, daß man einen Fachmann finden müsse, der uns den Einblick in die Verhältnisse

ermögliche. Erst auf Grund eines einwandfreien Berichtes können wir diskutieren und wissen, wo und wie wir wirken sollen. Heute sei die dritte Großlogentagung, welche sich mit K. R. befasse. Man soll nicht den Eindruck gewinnen, daß wir vor großen Problemen ausgewichen seien. Wir sollten den Beschluß fassen, die Frage fachmännisch zu studieren und die geeignete Persönlichkeit hier zu suchen, die einem Komitee von Brüdern zu berichten hätte.

Br. Redner berührt noch den Punkt der Abkürzung des von der Konstitutionsgroßloge beschlossenen Namens für den Orden. Redner wiederholt nochmals die im Generalkomitee gemachten diesbezüglichen Bemerkungen. Er zeigt, daß erst die neue Eintragung des Ordens als B'ne B'rith (ohne I. O.) es ermögliche, in den verschiedenen amerikanischen Staaten für die Hillelgründungen Verträge einzugehen und Grund zu kaufen.

Fuchs stellt Antrag auf Schluß der Debatte, der angenommen wird.

Gintz (Bohemia) begrüßt in Übereinstimmung mit Br. Haim die neue Tabelle über Berufsverteilung der Brüder. Er macht auf einige Mängel aufmerksam, welche künftighin vermieden werden können.

Seidemann (Teplitz) erinnert bezüglich der Frage einer gleichmäßigen Buchhaltung in allen Logen an einen ähnlichen Antrag der w. Freundschaft ans Generalkomitee.

Das Problem K. R. werde von allen als dringend und groß empfunden. Wiewohl es nicht auf der Tagesordnung stehe, nehme es einen so großen Raum ein. Er begrüßt den Antrag Br. Herrmanns und glaubt, daß dem Einwand Br. Frankls dadurch begegnet werden könnte, daß der betreffende Student an der Bearbeitung von 1—2 Orten seine Fähigkeit erweise. Er stellt zu dem Antrag Herrmann folgenden Zusatzantrag:

1. Die Großloge bewilligt dem k. r. Komitee vorläufig für die Inangriffnahme dieser Maßnahme Kč 10.000.—.

2. Die Großloge beauftragt das k. r. Komitee, ehestens mit der Tarbuthorganisation zwecks entsprechender Kooperierung Fühlung zu nehmen.

Wolf (Troppau) verweist auf die Erfahrungen, die der alte österreichische Distrikt in Galizien gemacht hat. Die kulturelle Arbeit, vor allem das Schulwerk, sei direkt angefeindet worden. Br. Ziegler habe Recht, wenn er die Frage vom wirtschaftlichen Standpunkt angepackt wissen wolle. Auch in Galizien habe man nur dort Erfolg gehabt, wo man dem Hunger entgegengearbeitet habe. K. R. sei für uns das Reservoir für alle die Berufe, die sich ganz dem Judentum widmen. Er sei dafür, daß ein Verein zur Unterstützung von K. R. gegründet werde, und daß die Frage vor allem, wie es seinerzeit auch Br. Baracs und Br. Dux wollten, von der wirtschaftlichen Seite angegangen werde.

Weis (Union). Die Hilfsaktion für K. R. sei so wichtig, daß sie allein die Tagesordnung unserer Großloge ausmachen soll. Man müsse nicht erst hinreisen, um Einblick in die Verhältnisse zu gewinnen. Ein Buch, wie „Zwischen Orient und Okzident", zeigt, welche Not dort besonders unter Juden herrsche. Es sei ein Grundsatz des Judentums, der sich in der Geschichte von Jakobs Flucht vor Esau finde, daß, wen ein Lager vom Feinde geschlagen werde, das andere Lager zur Zuflucht dienen solle. Immer hätten Juden helfend eingegriffen, wo ein anderer Teil der Judentums in Not geraten sei. Darum stimme er dem Antrag Seidemann zu. Wenn wir edeldenkende Juden sein wollen, müssen wir sofort zu helfen suchen. Gewiß stehe die Frage des Hungers im Vordergrund, aber dadurch, daß wir wieder einen Verein gründen und Komitees schaffen, verzögern wir die Hilfe.

Br. Großschatzmeister sagt in seinem Schlußwort, daß er es begrüßen würde, wenn von der Großloge aus strikte Weisungen für die Finanzsekretäre und Schatzmeister herausgegeben würden. Er empfehle die Anregungen von Br. Fuchs und Pollak dem Finanzkomitee der Großloge zur Beratung zuzuweisen.

Br. Großpräsident will vor der Abstimmung über die Anträge den Verlauf der Debatte resumieren. Er gib zunächst seiner Verwunderung Ausdruck, daß diese Debatte mit einer Uninformiertheit über die ganze Sachlage geführt wurde, als ob man nicht in Prag und der Tschechoslowakei, sondern etwa in Amerika darüber diskutierte. Was hier als Frage von K. R. hingestellt wird, sei eines der brennendsten, heikelsten Probleme, mit denen sich unser Staat befasse. Denn was von den Juden hier gesagt worden sei, das gelte in verstärktem Maße von ganz Karpathorußland. Und der Staat, dem doch ganz andere Mittel zur Verfügung stünden, habe auch bisher der Sache sehr wenig beikommen können.

Alle sind der Meinung, man müsse zuerst die soziale Frage dort lösen. Das Primäre sei das Elend, die kulturelle Frage sei etwas Sekundäres. Damit komme er auch auf die Anregung der w. Fides zurück. Der Regierung oder den politischen Behörden die Dringlichkeit der Frage nahe zu legen, heiße offene Türen einrennen. Man müsse doch nur wissen, welche Schwierigkeiten z. B. die Sprachenfrage in den Schulen habe und wie ratlos man den Spannungen zwischen den einzelnen Volksgruppen gegenüberstehe. Dabei sei es schwer, Eltern, deren Kinder beim Lebenserwerb mithelfen müssen, zum Schulgang zu zwingen. So besuchen die Juden, weil sie die weitaus Geängstigteren sind, noch am ehesten die Schulen. Wenn man sich vor eine tschechische Schule hinstellt, findet man, daß 90 Prozent der Kinder, die da herauskommen, Judenkinder mit Peies sind. Sie gehören den orthodoxen, nichtzionistischen Kreisen an und haben schon 4—5 Stunden vorher im Cheder gelernt. Immerhin erlernen sie halbwegs tschechisch. Ohne daß die Mittel gefunden werden, den Schulbesuch sozial zu ermöglichen, hat die Aktion keinen Zweck. Wiewohl gerade die Frage des Unterrichtes die Gesamtfrage einer Lösung näher bringen könnte.

Bruder Großpräsident erklärt, warum der vorjährige Beschluß, eine Kommission unter seiner Führung nach K. R. zu entsenden, nicht zur Durchführung gekommen sei. Unter anderem habe der vorjährige Präsident der w. Fides selbst erklärt, daß eine Bereisung zur Zeit für zwecklos angesehen werde.

Br. Herrmann habe einen Antrag gestellt, dem sich mehrere Redner angeschlossen hätten. Der Weg sei gangbar, aber wenn man nicht den Mann kenne, der diese Arbeit übernehmen solle, sei der Antrag ein Schlag ins Wasser. Details, wie sie Br. Ziegler und Dux vorschlagen, seien Sache von Einzellogen und Einzelpersonen. Wenn wir der Frage nützen wollten, dürften wir aber nicht unsere Mittel verzetteln. Damit komme er auch zur Anregung von Br. Seidemann. Wenn wir heute so wenig weit hielten, so sei Schuld daran die Tatsache, daß bei der seinerzeitigen Anfrage an die Logen, ob sie die von ihnen theoretisch erwarteten Mittel aufbringen könnten, die wenigstens in positivem Sinne geantwortet hätten. Wir könnten nicht ohne sichere Grundlage eine Aktion beginnen, die dann stecken bliebe und unser Prestige nur schädigen würde.

Was die Tarbuthschulen betreffe, so seien sie das Rationellste, was bisher in K. R. bezüglich Schulen geleistet wurde. Es ist bekannt, daß sich diese Schulen in ärgster Not befinden und sie halten sich nur, weil es den anderen nicht besser geht. Br. Großpräsident könne die Tarbuthorganisation, die sich an die Juden um Unterstützung wende, nur empfehlen. Aber heute sei nicht die Zeit, daß die Großloge die Frage zu der ihren mache. Die Tarbuthorganisation habe sich nämlich in letzter Zeit an den Obersten Rat gewendet, durch große Subventionen das Werk zu erhalten und auszugestalten. Es ist zu erwarten, daß diesem Ansuchen entgegengekommen werden wird. Wollten wir nun eine Parallelaktion unternehmen, so würde man dem Unternehmen des Obersten Rates Konkurrenz machen und die ganze Sache schwächen. Man solle sich darum nicht zu Beschlüssen hinreißen lassen. Br. Großpräsident empfiehlt, daß die Frage dem sozialen Komitee zugewiesen werde, das alle hier gefallenen Anregungen prüfen solle. Die Anregungen, welche die Finanzgebarung betreffen, weise er dem Finanzkomitee zu.

Br. Herrmann bittet, doch über seinen Antrag abstimmen zu lassen, damit man die Meinung der Großloge erfahre.

Der Antrag Herrmann, statistisches Material in K. R. erheben zu lassen, erscheint grundsätzlich angenommen.

Bezüglich des Zusatzantrages von Br. Seidemann weist Br. Großpräsident darauf hin, daß bei der Großloge kein eigenes k. r. Komitee bestehe. Damit entfällt der erste Punkt des Zusatzantrages.

Br. Seidemann ändert nun den zweiten Teil seines Antrages dahin, daß an Stelle des Wortes „k. r. Komitee", „Generalkomitee" eingesetzt werde. Auf die Bemerkung des s. w. Großpräsidenten, daß auf solche Weise die Angelegenheit verzögert würde, stimmt Bruder Seidemann dem zu, daß die Anregung an den s. w. Großpräsidenten gerichtet werde. Br. Großpräs. nimmt dies zur Kenntnis und es entfällt somit auch die Abstimmung über diesen zweiten Punkt.

Die Anträge von Br. Großschatzmeister werden angenommen. Ebenso die Zuweisung der buchtechnischen Anregungen ans Finanzkomitee der übrigen Anregungen ans soziale Komitee.

Schaffung eines Archivs für Logenvorträge.

Während dieses Beratungspunktes führt Br. Großvizepräsident Wiesmeyer den Vorsitz.

Br. Expräs. Dr. Fuchs hält folgendes Referat:

Der von Bruder Direktor Dr. Hahn gestellte Antrag auf Schaffung eines Zentralarchivs für Logenvorträge war bereits im Jahre 1925 Gegenstand der Beratung und Beschlußfassung der Großloge und sollte dem diesfalls gefaßten Beschlusse entsprechend eine Sammlung der wichtigsten und beachtenswerten Vorträge vorgenommen werden. Die Durchführung dieses Beschlusses hat jedoch aus verschiedenen Gründen nicht stattgefunden, so daß der neuerlich gestellte Antrag Gegenstand der Beratung des Geistigen Komitees der Großloge gebildet hat. Anläßlich dieser Beratung wurde einerseits die Bedeutung und Wichtigkeit der Sammlung der Vorträge hervorgehoben, andererseits jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Durchführung einer solchen Sammlung mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist und daß auch nicht immer die gehaltenen Vorträge so wertvoll sind, um deren Aufbewahrung zu rechtfertigen. Es erscheint mir nun nicht zweifelhaft, daß von vornherein darauf hingewiesen werden muß, daß es eine Anzahl von Vortragenden gibt, die nicht gewohnt sind, das Referat der von ihnen zu haltenden Vorträge vollständig auszuarbeiten, sondern sich damit begnügen, die Grundlagen des Vortrages festzulegen und auf Grund der von ihnen diesfalls gemachten Aufzeichnungen den Vortrag selbst zu halten. Daß derartige Vorträge oft gerade von besonderer Bedeutung sind, hat die Erfahrung gezeigt, und es muß daher von vornherein darüber Klarheit geschaffen werden, ob von dem betreffenden Referenten, welcher die Ausarbeitung seines Vortrages unterlassen hat, verlangt werden kann, daß er nunmehr nachträglich den Vortrag auch schriftlich festlegt und denselben auch auf Grund der von ihm diesfalls gemachten Aufzeichnungen ausarbeite.

Hiebei kann ich es nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß es manchen Brüdern, welche nicht über Hilfskräfte verfügen, denen sie den Vortrag zu diktieren in der Lage sind, an und für sich schwer fallen wird, dem Verlangen nach Ausarbeitung des Vortrages auch zu entsprechen.

Selbst in jenen Fällen, in welchen der Vortragende einen vollständig ausgearbeiteten Entwurf seines Vortrages fertiggestellt hat, geschieht es, daß einerseits während des Vortrages oft eine grundlegende Änderung der in dem Vortrage zum Ausdrucke gebrachten Gedanken während des Vortrages vorgenommen wird und daß auch auf Grund der sich an den Vortrag schließenden Debatten sich die Notwendigkeit der Änderung des Inhaltes des Vortrages ergibt. Diese Änderungen müßten selbstverständlich auch in dem schriftlich festgelegten Vortrage zum Ausdrucke kommen und daher, wenn die Sammlung der Vorträge wirklich von Wert sein soll, der Referent veranlaßt werden, auch diese von ihm gemachten Änderungen nachträglich vorzunehmen.

Ich habe mich veranlaßt gesehen, diese Bedenken deshalb vorzubringen, weil ich von der Annahme ausgehe, daß diese Umstände es gewesen sind, welche die Ausführung des seinerzeit gefaßten Beschlusses verhindert haben, und besorge, daß auch in der Zukunft durch diese Tatsachen die Ausführung des Beschlusses gehindert sein dürfte.

Trotz dieser Bedenken erscheint der neuerliche Versuch, im Interesse der Logentätigkeit die Sammlung der Vorträge vorzunehmen, doch gerechtfertigt und nochmals die Durchführung desselben notwendig.

Aus diesen Gründen stelle ich daher auf Grund der Beschlüsse des Geistigen Komitees der Großloge im Einverständnisse mit derselben nachstehende Anträge:

1. Es ist ein Zentral-Archiv durch die Großloge zu errichten.

2. Zur Durchführung des Archivs ist ein Archivar zu bestellen, dessen Amt vorläufig ehrenamtlich sein soll, daß für den Fall der Bewährung des Systems und der Häufung der Arbeit durch die Großloge die Mittel für die Bestellung eines besoldeten Archivars zur Verfügung gestellt werden.

3. Die Geistigen Komitees der einzelnen Logen haben die Auswahl der aufzunehmenden Vorträge zu treffen. Über die Aufnahme hat der Archivar zu entscheiden.

4. Die Titel der im Archiv aufgenommenen Vorträge sind zweimal im Jahr zu publizieren und in den Logen in Evidenz zu halten.

Die Aussprache.

Feith (Moravia) weist auf das bei der w. Moravia bestehende Archiv hin. Wenn er auch nicht der Meinung sei, daß durch so ein Archiv dem Mangel an Vorträgen in kleinen Logen abgeholfen werden solle, weil dadurch das geistige Gut eines Vortragenden leicht mißbraucht werden könne, sei er doch für die Schaffung eines Zentralarchivs, allerdings gegen die Bezahlung eines Archivars. Er selbst stelle sich gern als Archivar zur Verfügung. Es wäre am einfachsten, wenn die Vorträge in duplo oder triplo angefertigt würden; dann könnte ein Exemplar bei der Loge verbleiben und eines dem Zentralarchiv überlassen werden. Wichtiger sei die Frage, welche Vorträge aufzunehmen seien. Er stellt die Auffassung Br. Friedrich Thiebergers im geistigen Komitee, die dahin ging, daß sämtliche Vorträge aufbewahrt werden sollten, der Ansicht der Selektion

gegenüber, die auch er vertrete. In den einzelnen Logen sollen alle Vorträge gesammelt werden. Im Zentralarchiv müsse eine Auswahl getroffen werden, wenn dies nicht zu einem Mammutharchiv werden solle. Damit würde auch eine B.-B.-Literatur, die uns bisher fehle, geschaffen werden. Daneben könnten ja einzelne Vorträge in der Zeitschrift veröffentlicht werden, manchmal sogar als selbständige Publikationen erscheinen. Man solle also mit dem Zentralarchiv den Versuch machen.

Haim (Alliance): Daß das Archiv kleineren Logen Stoff zu Vorträgen bieten soll, kommt, glaube ich, nicht in Betracht. Es kann sich also nur darum handeln, wertvolle Vorträge aufzubewahren. Dazu bedürfte es aber einer genaueren Klassifizierung der auszusuchenden Vorträge, etwa soweit sie Loge oder Judentum betreffen. Es würde genügen, wenn solche Vorträge im Archiv jeder Loge aufgehoben und in den Jahresberichten veröffentlicht würden; im Zentralarchive sollten sie nur in Evidenz gehalten werden.

Br. Moritz Kornfeld (Praga) begrüßt den Gedanken eines Archvis, denn es sei ein wohltuender Gedanke, daß unsere Vorträge späteren Generationen Zeugnis geben sollen von unserem Streben nach dem höchsten sittlichen Ideal reinen Menschentums.

Weis (Union): Ein Archiv sei dazu da, daß ein Archivar darüber wache, es solle nur ja nichts verloren gehen. Das Archiv werde verstauben und nicht aufgesucht werden. Wir sollten schauen, lebendige Leistungen zu vollbringen und nicht eine solche Grabstätte in unseren Reihen dulden. Man solle lieber trachten, größere geistige Leistungen in einer Loge auch den anderen bekannt zu machen und dafür keine Mittel scheuen.

Starkenstein (Bohemia): Alle Vorträge an einem Orte zu zentralisieren würde dazu führen, daß wir innerhalb von bloß 10 Jahren nach den bisherigen Jahresberichten etwa 1500 Vorträge beisammen hätten. Das würde, wie Br. Weis gesagt hat, zu einem Verstauben der Vorträge führen. Demgegenüber würde Br. Redner vorschlagen, die Vorträge zu registrieren und in den Monatsheften die Titel anzuführen. Jede Loge könne die bei ihr gehaltenen sammeln und, falls jemand an einem Vortrage Interesse habe, könne er sich an die betreffende Loge oder an den Bruder wenden. Er modifiziere also den Antrag in dem Sinne, daß jede einzelne Loge die Titel veröffentliche.

Herrmann (Bohemia) ist gegen die Schaffung eines Zentralarchivs. Bei Veröffentlichung der Titel in unserer Monatsschrift solle ein kurzer Inhalt beigefügt werden.

Br. Großschatzmeister: Es habe sich oft gezeigt, daß die Daten von verstorbenen Brüdern vergessen worden seien. Er ergänzt den Antrag des Br. Referenten dahin, daß die Konzepte aller Trauerreden aufbewahrt werden.

Br. Großsekretär Goldschmidt (deutscher Distrikt) bemerkt, daß im deutschen Distrikt ein Gesamtarchiv der Großloge vorhanden ist und sich recht günstig auswirkt. Es werden Vorträge und Ausführungen aufgenommen, die: Ethisches — Jüdisches — Allgemein-Kulturelles — insbesondere naturgemäß auch Ordensfragen berühren. Zu allen diesen Punkten wird möglichst umfassendes Material herangebracht, so daß die Brüder, die einen speziellen Wunsch für die Abfassung eines eigenen Vortrages haben, auf Quellenmaterial hingewiesen werden. Von Zeit zu Zeit wird im Großlogenorgan seitens des Sonderausschusses für die geistigen Interessen eine Aufstellung von Themen für die Interessenten veröffentlicht. Das Gesamtarchiv der Großloge wird oft und gern in Anspruch genommen.

Heller (Bohemia) verweist auf die schlechten Erfahrungen, die man mit den Archiven bei Einzellogen gemacht habe. Die Publikation von Titeln habe keinen Wert; hätten wir aber ein Zentralarchiv, so hätte jeder Bruder die Möglichkeit, sich sofort alle nötigen Daten zu verschaffen. Br. Redner ist für die Anregung des Referenten.

Nach dem Schlußwort des Referenten, der auf die einzelnen Einwände erwidert, erfolgt die Abstimmung.

Der Antrag wird mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Orden und Jugend.

1. Jüdische Jugendschriften.

Br. Expräs. Dr. Friedrich Karl Pick führte als Obmann des Jugendschriftenkomitees folgendes aus:

Wenn ich mein Referat mit dem Sprichworte beginnen wollte: „Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug“, so würde dies vielleicht als ein alter, abgegriffener Gemeinplatz belächelt werden. Und doch wäre ich dazu berechtigt, da sich das Jugendschriftenkomitee diesen Grundsatz tatsächlich unausgesprochen zu seinem Motto gewählt hat.

Indem es als seine Aufgabe ansah, sich nach guter Lektüre für unsere jüdische Jugend umzusehen, mußte es sich zunächst fragen, welchen eigentlichen Zweck es im besonderen zu dienen hätte.

Allgemeine Jugendliteratur gibt es ja wohl in genügendem Ausmaße im Schrifttum aller Kulturvölker. Um diese konnte es sich also nicht handeln. Sollte das Jugendschriftenkomitee einer Großloge sich um die Eruierung geeigneter Schriften für unsere Jugend bemühen, so konnte das nur im Sinne der Erfassung jüdischer Lektüre gemeint sein, u. zw. einerseits um Schriften jüdischen Inhalts, andererseits um Werke von jüdischen Schriftstellern.

Überhaupt möchte ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, daß sich bei Behandlung dieser uns gestellten Aufgabe sofort eine ganze Reihe prinzipieller Fragen aufdrängt, für deren eingehende Besprechung die Großlogentagung leider nicht genügend Raum resp. Zeit bietet, die ich aber doch wenigstens andeutungsweise streifen möchte. Die Gegenwart sieht die Judenheit nicht mehr in der ehemaligen Einheitlichkeit und Geschlossenheit, das moderne Leben und die Nachkriegszeit haben da eine ganz augenfällige Wandlung geschaffen: wie außerhalb, so sind auch in diesem ehemals so einheitlichen Körper Parteiungen entstanden. Was für die Jugend orthodoxer Kreise gut ist, ist es nicht im selben Maße für unsere westlich orientierte jüdische Gesellschaft, und was dem nationalen Juden Bedürfnis erscheint, wird nicht so von dem an andere Volks- und Kulturkreise assimilierten anerkannt. Das orthodoxe wie das nationale jüdische Heim sorgt auch schon von selbst viel mehr für die Befriedigung des Lesebedürfnisses seiner Jugend. Die Not um passende Jugendlektüre konnte daher nur dort erblickt werden, wo die Jugend unserer religiös indifferent gewordenen Kreise den Zusammenhang mit der Tradition eingebüßt hat und infolgedessen, da Haus und Schule nicht mehr einwirken, auf dem Umwege über die Lektüre wieder zu den Quellen alten, jüdischen Wissens zurückgeführt oder wenigstens an den Zusammenhang mit den vorangegangenen Generationen erinnert werden soll.

Im Bereiche der deutschen Großloge wurde bereits im Jahre 1910 der Versuch unternommen, diese Lücke durch Herausgabe eines „Verzeichnisses empfelenswerter Jugendschriften“ auszufüllen. Sollte unser Jugendschriftenkomitee einen ähnlichen Weg gehen, so müßte es sich bemühen, auf dem Gebiete unseres Distriktes nach geeigneter Jugendlektüre Umschau zu halten. Ich kann gleich vorwegnehmen, daß dieses Bestreben einen ungemein entmutigenden Verlauf nahm.

Immerhin ist der Versuch unternommen worden. Die Brüder Expräsident Oskar Stein und Bruder Vizepräsident der „Bohemia“ Friedrich Thieberger haben sich die Mühe nicht verdrießen lassen, auch von seiten unseres Distriktes ein Verzeichnis empfehlerswerter Jugendlektüre zusammenzustellen, und ich lege Ihnen heute, lieber Br. Expr., deren Elaborat mit dem ersten Vorschlage des Jugendschriftenkomitees vor: diese Liste mit Hilfe aller Logen des Distriktes vervollständigen zu lassen und ähnlich wie die deutsche Großloge als Verzeichnis empfehlenswerter Jugendlektüre herauszugeben.

Das Ergebnis unserer Recherchen war also ein ziemlich mageres. Es scheint darauf hinauszulaufen, daß gerade die jüdische Literatur wenig ausgesprochene Jugendschriften aufzuweisen hat. Auch hier gäbe es wieder einen Anlaß zu prinzipieller Erörterung, warum dies wohl der Fall sein mag. Wen ich meine Ansicht darüber zum Ausdruck bringen darf, möchte ich glauben, daß einmal der jüdische Geist speziell eines Essentiales der Jugendschriftstellerei entbehrt, nämlich der Naivität; zum anderen dürfte eine von Haus und Erziehung seit je unterstützte Frühreife der Jugend selbst mitspielen, die sich allzubald von eigentlicher Jugendlektüre abwendet. Ein weiterer Grund liegt gewiß im Niedergang des jüdischen Lebens und Wissens bei uns hierzulande überhaupt.

So war es denn schwer, hier viel Geeignetes zusammenzubringen. Manches Werk, das an sich zufolge seines gediegenen Inhalts und seiner moralischen und sonstigen Qualitäten verdienen würde, aufgenommen zu werden, erweckt die Befürchtung, daß unsere, dem Jüdischen ziemlich entfremdete Jugend gewissen Eigenheiten, so dem oft osteuropäischen Milieu, schon den ungewohnt klingenden Namen und Ausdrücken nach, ziemlich verständnislos gegenüberstehen dürfte.

Diese unerfreuliche Erfahrung hat nun, gestützt auf die Mitteilung, daß da und dort doch geeignete Kräfte vorhanden sind, die vielleicht nur einer Ermutigung bedürften, zum zweiten Vorschlage des Jugendschriftenkomitees geführt, nämlich zu dem Antrage, die s. w. G.-L. möge ein Preisausschreiben zur Erlangung eines guten Jugendbuches für die jüdische Jugend erlassen, eine Jury hiefür einsetzen und eine entsprechenden Betrag zur Aussetzung der erforderlichen Preise votieren. Der Entwurf eines solchen Preisausschreibens liegt bereits vor.

Bei den Beratungen des Jugendschriftenkomitees wurden verschiedene andere Vorschläge gemacht, von denen einer der bemerkenswerten war, nach dem Vorgange in anderen Ländern, auch für unsere Jugend eine Chrestomatie, eine Art Sammelwerk zusammenzustellen aus den besten für die Jugend passenden Schriften der Größen der gesamten Weltliteratur, derart, daß darin die geeigneten Abschnitte aus den bedeutendsten Memoiren- und Geschichtswerken, aus Reisewerken und klassischen Schriften aller Art, zum Beispiel von Lessing, Mendelssohn, Geiger. Buber, Herzl, aber auch von Salten, Franzos usw., das Beste von allem vereinigt würde. Das wäre ja nun gewiß eine für die Jugend geeignete Literatur, aber es wäre nicht das, was man gemeiniglich unter Jugendliteratur zu verstehen pflegt.

Wohl wäre jedoch der ganze Schatz an Lektüre, der in dieser allgemeinen Literatur auch für die Jugend enthalten ist, Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für jemanden, der daran ginge, eine Jugendbibliothek einzurichten. Hier bin ich nun bereits bei dem dritten Vorschlage angelangt, den ich Ihnen, l. Brüder, zum Unterschiede zu den beiden vorangegangenen Anträgen des Jugendschriftenkomitees im Namen der w. Loge Karlsbad vorzubringen habe. Dieser Vorschlag geht dahin, alle Logen des Distriktes dazu anzuspornen, daß sie eine jüdische Jugendbibliothek, die einen wichtigen Behelf bei der Erziehung unserer jüdischen Jugend bildet und deren Einführung sich in Karlsbad sehr gut bewährt haben soll, einrichten möchten.

Der grundsätzlichen Nützlichkeit einer solchen Einrichtung wird sich wohl niemand verschließen, und ich kann mich daher dieser Anregung auch namens des Jugendschriftenkomitees gewiß, ohne Einwendungen befürchten zu müssen, voll anschließen. Allerdings sind da gewisse Erwägungen nicht von der Hand zu weisen, die sich einem sofort aufdrängen. Es könnte da zunächst auch an eine allgemeine öffentliche Jugendbibliothek gedacht werden, wie sie in kleineren Orten ohne Zweifel gut am Platze wäre; anderseits glaube ich den Antrag in unserem Sinne so verstehen zu sollen, daß die bestehenden Logenbibliotheken ihre Aufgabe durch Einrichtung einer Abteilung für die Jugend zu erweitern hätten. Wenn ich die zweite Modalität zur Voraussetzung nehme, kann ich mir als früherer langjähriger Bibliothekar der Prager Logen gewisse Schwierigkeiten nicht verhehlen. Es würde dies wieder prinzipielle Erörterungen notwendig machen, für die hier nicht die erforderliche Zeit geboten ist. Nur so viel möchte ich doch sagen: Unsere Logenbibliotheken haben zwei unterschiedliche Aufgaben, einmal die einer repräsentativen Logenbibliothek, was die Aufnahme von Werken über den Orden, Logenfragen, Humanitäts- und sonstige ethische Probleme, zur unabweislichen Pflicht macht, zum zweiten aber die einer Leihbibliothek für Brüder und deren Angehörige, die praktisch den größeren Raum in unserem Bibliotheksbetriebe einzunehmen pflegt. Hier haben die Logen die spezielle Aufgabe, durch Darreichung besserer Lektüre auf Bildung und Geschmack im erzieherischen Sinne einzuwirken. Soll dies aber auch der Jugend gegenüber geschehen, dann muß die Jugend auch mehr herangezogen werden. Die heutige Jugend ist, wie bekannt, viel selbständiger geworden; sie läßt sich nicht mehr, wie früher, ohne weiteres lenken. Sie will selbst wählen. Dazu muß sie jedoch näher herangebracht werden. Und daran eben fehlt es. Wir kommen damit auch schon in das Problem hinein, das Gegenstand des nächstfolgenden Programmspunktes sein soll.

Ich habe alle die Fragen, die sich im Verfolge meiner Anträge ergeben, nur in aller Gedrängtheit streifen können, um den dafür zur Verfügung stehenden Raum nicht zu überschreiten.

Zusammenfassend will ich darum nur die Vorschläge, die ich Ihnen vorzulegen habe, noch einmal kurz rekapitulieren:

1. die s. w. Großloge möge der Propagierung der jüdischen Jugendlektüre ihr Augenmerk zuwenden und zunächst ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendbücher herausgeben;

2. sie möge den Logen des Distriktes empfehlen, Jugendbibliotheken einzurichten und die vorhandenen Logenbibliotheken durch Einrichtung eigener Jugendabteilungen zu ergänzen;

3. in der Erkenntnis, daß in unserem Staate ein Mangel an heimischer jüdischer Jugendliteratur festgestellt werden mußte, ein Preisausschreiben zur Erlangung eines guten derartigen Werkes erlassen, die Jury hiefür einsetzen und den dazu nötigen Betrag votieren.

II. Einrichtung von Jugendtagen.

Br. Expräs. Lewitus hielt folgendes Referat:

„Ich habe nicht die Absicht, etwas Neues zu bringen. Aber die Frage der Jugend ist so wichtig, daß sie von unserer Tagesordnung nicht verschwinden sollte. Vor fünf Jahren hat Br. Expräs. Hofmann über die Frage referiert, sie ist aber ad acta gelegt worden. Großloge und Logen haben die Pflicht, zumindest den Versuch zu machen, die Jugend dem Judentum zu erhalten und sie unserem Orden zuzuführen. Es ist naheliegend, daß wir damit bei uns selbst beginnen müßten.

Ich bin mir klar darüber, daß die Erörterung der Frage manchen Brüdern, deren Söhne andere Wege gegangen sind, unangenehm ist. Aber wenn wir hier darüber sprechen, werden manche Brüder, die da und dort nicht ihre Pflicht erfüllt haben, sich besinnen. Und wenn wir nichts anderes, als dies erzielen sollten, so wäre es auch ein Fortschritt.

Vielleicht kann ich, bevor die Debatte einsetzt, schon im vorhinein einige Einwürfe, wie sie im geistigen Komitee der Großloge gemacht wurden, anführen und auf sie antworten. Es wurde ziemlich einstimmig behauptet, unser Orden sei nichts für die Jugend; die Männer, die zu uns kämen, müßten geklärte Menschen sein. Hier werde nicht für die Ideale einer Partei gekämpft, hier wolle man Judentum und Menschentum in Ruhe pflegen. Ein anderer Bruder fragte: Warum wollen wir uns gerade an unsere Söhne wenden?; vielleicht sind andere geeigneter. Es wäre aber ein sehr trauriges Zeichen für uns, wenn unsere Söhne nicht geeignet wären. Zumindest müßten wir das unsrige dazu beitragen, sie geeignet zu machen, und wo es nötig ist, Anregungen zu geben.

Mein Vorschlag ist gewiß noch nicht das Richtige. Und sollte jetzt schon ein besserer gestellt werden, bin ich bereit, meinen zurückzuziehen. Ich möchte nur eines erreichen wollen: daß irgend etwas in der Sache geschieht. Ich schlage vor, daß (nicht Jugendtage, sondern) ein Jugendtag versuchsweise von der s. w. Großloge, womöglich noch in diesem Jahre, veranstaltet werde; daß zu diesem Jugendtage alle Söhne unserer Brüder von 16 bis 24 Jahren eingeladen werden. Eine kleine Umfrage von der w. Philanthropia ist von der Hälfte der Logen überhaupt nicht beantwortet worden, von der anderen Hälfte haben sich einige dagegen ausgesprochen, andere doch die Meinung vertreten, daß eine solche Jugendtagung veranstaltet werden sollte. Die Zahl der jungen Leute, die da in Betracht kommt, ist sehr groß, und dabei rechne ich damit, daß schon die Hälfte von jeder Loge zu Hause bleiben wird. Aber es ist auch nicht notwendig, daß so viele zusammenkommen. Die jungen Leute werden einander kennen lernen, es wird

ihnen über das Judentum, über den Orden etwas gesagt werden, vielen vielleicht zum ersten Male etwas, was sie bisher nicht gehört haben. Man wird nicht große Vorträge halten müssen, aber doch aus berufenem Mund vieles bieten, was ihnen not tut. Sie mögen ihre Ideale beibehalten und doch Interesse für unseren Orden haben. Denn wenn gesagt wurde, unser Orden sei nichts für unsere Jugend, unsere Ziele, wie Krankenpflege, Unterstützung von Waisen und Dürftigen, seien nicht ihre Ziele, so ist das richtig. Aber unser Orden hat auch noch andere Ziele, und es kann jemand für irgendein Ideal, sei es Zionismus, Sozialismus, Kommunismus eintreten, und doch Interesse haben an dem, was unser Orden will.

Ich bin der Ansicht, daß unsere jüdische Jugend besonders in der Provinz überhaupt keine Führung hat, und daß eine Führung notwendig ist. Ich bin weiters der Ansicht, daß die jungen Leute besonders im Alter von 15 bis 20 Jahren ihre Anschauung noch nicht so festgelegt haben, daß sie nicht einer anderen Anschauung zugänglich wären. Und schließlich meine ich, daß es doch gut wäre, wenn die Jugend einmal anders beeinflußt würde als bisher.

Aus dieser Erwägung heraus glaube ich, daß es sich lohnt, versuchsweise die jungen Leute zusammenkommen zu lassen. Ich stelle mir vor, daß nur ein kleiner Teil des Programmes dem Vortrag über Ordensideen gewidmet sein soll, und daß die übrige Zeit mit Belustigungen, Kunstaufführungen usw. schön zu gestalten sein wird. Die Tagung soll für die jungen Leute ein Erlebnis sein, damit sie, wenn sie nach Hause zurückkommen, ihren Kollegen davon erzählen, und damit sie, wenn es zu einem zweiten Jugendtag kommen sollte, gern die Gelegenheit dazu wieder ergreifen. Übrigens könnte dadurch ein Anfang zu einer Jugendorganisation gemacht werden. Ich bin der Ansicht, daß es nicht angehe zuzusehen, wie vor unseren Augen Kinder unserer Brüder dem Judentum entfremdet werden.

Korreferat von Br. Expräs. Starkenstein.

Die angeschnittene Frage und die von Br. Referenten zum Teil schon angeführten Gegenargumente, geben Anlaß, dem Problem der Erziehung näher auf den Grund zu gehen. Es scheint mir eine Voraussetzung dafür zu sein, daß wir uns die Grundsätze vor Augen halten, die wir als Orden erfüllen: Erziehung zum Judentum, Erziehung zum Orden und Erziehung zum Ordensgedanken bei denen, die nicht Mitglieder des Ordens sind. Es ist selbstverständlich, daß bei jeder Handlung, die mit Erziehung verknüpft ist, an die Jugend gedacht wird.

Ich glaube nun, daß, obwohl Br. Referent das Hauptargument vorweggenommen hat, nämlich Jugend auf der einen Seite und wir als Alter und Orden auf der anderen Seite, die ganze Frage noch von einem anderen Gesichtspunkt aus und zusammen mit der Frage des jüdischen Buches behandelt werden muß.

Zunächst möchte ich an das Schlagwort anknüpfen: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Dies gilt aber nur für politische Parteien, welche von einem bestimmten Alter an Stimmen brauchen und die Jugend durch Jahre hindurch in die Herde einreihen wollen. Die so erzogene Jugend wird Ideen, die man ihnen vorträgt, je nach der

Tüchtigkeit des demagogischen Wortes nachgehen. Wo Jugendorganisationen geschafft werden, geschieht es nicht, um die Jugend zu unterrichten, sondern, um sie in eine bestimmte Gedankenrichtung einzuzwängen und sie davor zu bewahren, andere Ideen kennen zu lernen. Auf solche Weise wird ihre Urteilsfähigkeit untergraben. Wie oft hören wir in unseren Kreisen, uns fehle das zündende Schlagwort, und daß sich darum die Jugend anderen Gruppen zuwende. Wir benötigen ein solches Schlagwort nicht; denn die unserem Orden zugrundeliegende Idee muß zeitlos sein! Nun aber die Frage, ob wir imstande sind, das Abschwenken von der Ordensidee zu verhindern. Lassen Sie mich zunächst auf eine Tatsache hinweisen, die das beste Argument darstellt für die Erziehung zum Orden. Sie werden mir zugeben, daß diejenigen, welche sich zu Hause mit dem Orden am meisten beschäftigen und deren Haus mit dem Orden am stärksten verknüpft ist, die Expräsidenten sind. Und wir dürfen uns nicht davor verschließen, daß Mischehen und Austritte statistisch nachweisbar unverhältnismäßig häufig in den Familien von Expräsidenten vorkommen. Unsere heutige Jugend verträgt eben nicht immer etwas zu stark Aufgetragenes. Zu stark betontes Erziehen kann gerade zum Gegenteil führen. Wenn wir in unseren Kreisen unsere Kinder durch unser Wort, unser Beispiel dem Orden nicht zuführen können, wie sollen wir erwarten, daß sie durch einen Vortrag für den Orden mehr begeistert werden sollen, als durch uns selbst, die wir das ganze Jahr auf die Jugend einwirken wollen. Wir haben eine Herdervereinigung, die das ganze Jahr hindurch den Ordensgedanken sehr schön entwickelte. Doch ist in den vielen Jahren des Bestandes nicht ein Prozent dieser Vereinigung als Brüder zu uns gekommen. Gewiß hat Br. Lewitus recht, daß die Jugend, als die Zeit der Gärung, mit den verschiedensten Ideen vertraut gemacht werden soll. Aber zugegeben, wir würden eine große Reihe von Kindern unserer Brüder dazu bringen, sich für den Orden zu interessieren, würden sie nicht anders über den Orden mit 20, 30 und 40 Jahren denken, wenn wir sie als Brüder zu uns nehmen würden? Unser Reservoir bleibt nun einmal das gereiftere Alter. Von der Jugend, die wir uns heute verpflichten wollen, wissen wir ja nicht, wie sie sich später entwickeln wird.

Nicht anders ist es mit dem jüdischen Buch. Daß es da sei, mag als Notwendigkeit anerkannt werden. Was aber können wir erwarten, wenn es über Auftrag geschrieben werden oder durch ein Preisausschreiben angeregt werden soll. Nehmen wir an, ein guter Dichter würde ein solches Buch schreiben, so daß nicht eines, sondern zehn geschaffen würden. Die Jugend würde eine ganze Bibliothek brauchen. Aber eine Literatur kann nur durch das Leben geschaffen werden, wenn eine ganze Generation dadurch erzogen werden soll. Wenn die Jugend zu uns kommt, sind wir gern bereit, ihr alles zu zeigen und mit ihr zu sprechen. Aber fragen Sie sich selbst — und denken Sie dabei sogar an die guten Kinder — ob sie durch Jugendtage oder ein vereinzeltes Jugendbuch anders erziehen können, als durch das Haus und die Umgebung.

Die Aussprache.

Flusser („Bohemia“): Ich habe nach Starkenstein wenig dazu zu sagen. Man soll aber nicht etwa den Schluß ziehen, daß die Kinder darum abfallen, weil man sich im Hause mit Judentum und Loge beschäftigt. Daß aus der Prager Jugendvereinigung nur ein verschwindender Teil zu uns gekommen ist und ein Teil, den ich eingeladen habe, mir Nein gesagt hat, liegt an der Methode. Wir dürfen nicht für die Jugend Obrigkeit spielen und uns ihr aufdrängen. So las ich es auch jüngst in einem Buche von Wittels, der sagt: Drängt Euch der Jugend nicht auf! Es gibt nur einen Weg: sie unaufdringlich zu beinflussen. Jugend verträgt die Kontrolle nicht. Wir dürfen uns nicht aufdrängen, sondern zeigen, wie man es macht.

Stern („Menorah“): Die Kernfrage ist: Welches kann das Reservoir sein, aus dem die Logen ihren Nachwuchs schöpfen? Das Reservoir ist eine jüdische Gemeinschaft und Gesellschaft. Das Übel besteht nun darin, daß das Judentum in Westeuropa wie ein versickernder Bach ist, dem wir nicht neue Quellen zuführen können. Es herrscht überall ein solches Überangebot an ethischen Idealen. Br. Starkenstein hat das sehr richtig bei der Installierung in Olmütz gesagt, daß die Logen nur solange Nachwuchs haben werden, als es Juden gibt. Wenn wir nicht etwas tun, um das Judentum zu schützen, so ist alles vergeblich. Alle Dinge, die wir anpacken, sind kleine Mittelchen und Versuche, da und dort etwas zu schaffen. Aber dem Kern sehen wir nicht mutig ins Auge. Die Gesellschaft, aus der unser Orden sich rekrutiert, ist im Absterben begriffen, wenn nicht neue Ideen in sie hineinkommen. Die Kinder von heute — nicht nur die jüdischen — zeigen ausgesprochene Züge der Großstadtkultur, der die gemeinschaftsbildende Kraft fehlt. Sie paßt schwer in den Rahmen des Ordens hinein, weil eben die Verantwortung für die Gemeinschaft nicht vorhanden ist. Wir haben also nach zwei Richtungen hin zu kämpfen. Wir haben den Versuch zu machen, die sozialen, gemeinschaftsbildenden Werte aus unserer Gemeinschaft herauszuholen und ferner in einer Gemeinschaft, die sich auflöst, einen Damm zu errichten. Die Frage der Söhne der Expräsidenten ist auf diese Tatsachen zurückzuführen. Gerade die Träger des Ordensgedankens aus den 90er Jahren und vor dem Kriege waren an den Problemen des Judentums wenig interessiert. Erst in den letzten Jahren ist das jüdische Gemeinschaftsgefühl ein wenig im Steigen begriffen. Wenn wir uns fragen, woher kann der Nachwuchs kommen, so heißt das soviel wie: Was können wir dazu beitragen, das Judentum lebendig zu erhalten und zu fördern? Ich glaube, daß wir dabei den Vergleich mit anderen Gemeinschaften oder Völkern nicht eingehen können. Denn mögen etwa die jungen Deutschen welcher Partei immer sich anschließen, eines kann ihnen niemand nehmen: ihr deutsches Gefühl. Was immer in Deutschland vorgehen mag: der Junge bleibt ein Deutscher. Bei uns Juden ist das anders. Ich sage damit nicht: Machen Sie den Jungen jüdisch-national, sondern denken Sie darüber nach, wie man bei vollkommenem Mangel an religiös-jüdischem Gefühl irgendwie das jüdische Bewußtsein fördern könnte. Ich wüßte ja eine Antwort, aber ich will nicht, daß Sie sagen, ich spräche aus vorgefaßter Meinung. Aber was wir an der jüdischen Jugend wahrnehmen, zeigt, daß keine Tradition da ist und kein religiöser Zusammenhang. Was die Außenwelt dazu beiträgt, ist danach angetan, das Jüdische zu verwischen. Es hat keinen Zweck, Argumente aus dem Arsenal einer Zeit herauszuholen, die den Menschen nur auf dem Gedanken und nicht aus dem Gefühl zu beeinflussen suche. Das ist das einzige, was ich gegen den Antrag Lewitus habe. Wenn der Jugendtag gelingt, wäre es ja sehr gut.

Es ist nicht richtig, wenn wir warten, bis die Jugend wirklich abgeklärt ist. Wenn man die Jugend von heute erlebt hat, so wie etwa ich aus der Schulpraxis, muß man vor den Zwanzigjährigen mehr Hochachtung haben, als man es früher hatte. Die Jugend ist heute reifer. Aber sie geht entweder andere Wege oder sie ist asozial. Sie findet es nicht der Mühe wert, sich einzugliedern. Wir sollen auch nicht warten, wie es die Meinung Starkensteins ist, bis wir die ganz Reifen, die höchstqualifizierten Menschen finden. Es handelt sich doch auch um die Zahl der Brüder. Wir müssen Menschen haben, nicht bloß als Arbeiter, sondern als lebendige Beziehungen zum Judentum.

Auch bezüglich des Jugendbuches seien Sie in erster Reihe Psychologen und klassifizieren Sie nicht die heutige Jugend als die von 1900! Die meisten meinen, daß man von jüdischer Jugend so sprechen kann, wie wenn man sagt, deutsche und tschechische Jugend. Bei diesen gibt es einige Hochstehende und die breite Masse. Aber die jüdische Jugend ist atomisiert. Hier gibt es keine Masse und daher ist es so schwer, sie zu behandeln und sie in ein einheitliches Bett zu strecken. Darum auch so schwer, eigene Bildungsmittel zu schaffen. Der Begriff Jugendliteratur an sich ist schon schwer zu fassen. Ich lehne alles, was den Namen Jugendschrift hat, ab. Entweder spricht es zum Gemüt oder nicht. Alle gemachten Jugendschriften sind gekünstelt, didaktisch, erzieherisch wertlos. Starkenstein sagt richtig: Man macht keine Literatur. Das Kind und der junge Mensch nimmt Literatur an, wenn sie seinem Milieu entspricht oder ins Romantische geht. Das jüdische Milieu haben wir nicht und alle Arten von Jugendschriften — auch Chrestomatien — nützen nicht. Das Prinzipielle ist: Erhaltung des jüdischen Menschen. Gelingt es uns, dazu etwas beizutragen, hat die nächste Generation Nachwuchs. Wenn nicht, sind alle Mittel untauglich.

Br. Großsekretär Goldschmidt (Deutscher Distrikt): Innerhalb des Deutschen Distriktes, insbesondere in Berlin, ist der Versuch unternommen worden, die Logenjugend zusammenzuführen, ohne Vereinsparagraphen und ohne Obrigkeit. Das will sagen: es gibt keine Vereinsstatuten und keine Kontrolleure aus den Logen. Die Jugend ist selbständig und betätigt sich selbständig in Vortragsfragen, Aussprachen, in musikalischen Dingen usf. Sie konnte letzthin in Berlin in festlichem Rahmen auf eine mehrjährige Tätigkeit zurücksehen. Es war eine Freude, in der Aussprache des jugendlichen Festredners Worte „der tiefen Erkenntnis" zu hören, „daß ohne die Gesetze, die das Wesen des Ordens ausmachen, der Wert unseres Daseins seinen inneren Gehalt verliert und das Leben zum Schein herabsinkt".

Außer der Berliner Jugend bemüht man sich, auch die auswärtige Logenjugend zusammenzuführen. Da sind junge Menschen beiderlei Geschlechts nicht nur aus den verschiedensten Punkten des eigenen Distriktes, sondern auch aus anderen Distrikten zusammen. Auch sie betätigen sich in ähnlicher Weise wie oben geschildert. Der Sache selbst nehmen sich die Schwesternvereinigungen in besonderer Weise an. Oftmals äußern sich die Eltern, daß sie hocherfreut sind, ihre Kinder besonders an jüdischen Feiertagen in entsprechender Gesellschaft zu wissen.

Es ist richtig, daß in der Gegenwart die Jugend sehr stark extrem weltanschaulichen Bestrebungen zuneigt. Eine krasse Parteianschauung aber ist immer Sache des Unfreien. Die Erkenntnisse des Abgeklärten, denen wir zustreben, haben die Gewähr der Dauer in sich. Aus diesem Grunde begrüßen wir es, wenn unsere Jugend im Logenhause auf der Grundlage des Logengedankens sich zusammenfindet. Gerade der beste Teil der Jugend hat doch eben auch den Wunsch einer allgemeinen Belehrung, und wenn es möglich gewesen ist, über die schlimmen Zeiten hinweg auch außerhalb der Loge die Jugend auf neutraler Grundlage, deren Vereinigung früher geschaffen war, wieder zusammenzubringen, wenn Zehntausende dahinterstehen, ihre Zeitschrift in neuer Form wieder zu uns spricht, die Aussprache der Jugend wieder regsam ist, so dürfen wohl die Bemühungen als nicht vergeblich bezeichnet werden, die Jugend über das Parteimäßige hinaus zusammenzuhalten.

Unsere Aufgabe ist es, eine Tätigkeit gewissermaßen um uns herum zu entfalten, immer weitere Kreise zu ziehen trotz aller Schwierigkeiten des Tages und so gegenüber dem parteimäßig Vergehenden das Dauernde im Auge zu haben und damit schließlich auch für die Zukunft zu wirken.

Schiller („Bohemia"): Ich konstatiere mit Befriedigung, daß die Frage über den Rahmen der Debatte bedeutend hinausgegangen ist. Insbesondere ist der Zweck der Anträge aufgedeckt und klargestellt worden. Nämlich, das Judentum zu fördern, die Jugend zum Ordensgedanken zu erziehen und als Nachwuchs heranzubilden. Ich kann aber nicht dem zustimmen, daß das unser wesentliches Ziel ist. Wenn wir an unsere Kinder denken, ist dies unser Ziel: daß wir sie zu tüchtigen, ethischen und kulturell hochstehenden Menschen machen, selbst wenn dies auf Kosten ihres soge-

nannten Judentums geschieht. Selbst die, welche auf dem Standpunkt stehen, daß wir zuerst das Judentum zu fördern haben, lehnen die beiden Mittel ab. Und das mit vollem Recht. Das Referat bezüglich des Jugendbuches und Preisausschreibens geht von der Voraussetzung aus, daß das Bedürfnis nach einem solchen Buch bestehe. Weil es fehle, solle diesem Mangel abgeholfen werden. Ich kanstatiere das Gegenteil. Es fehlt, weil kein Bedürfnis danach besteht. Wäre ein solches Buch nötig, würde es auch da sein. Und weiters: ein solches Buch wäre doch eines von Juden und für Juden. Es soll von jüdischem Geist getragen sein, wertvolle Leistungen jüdischer Männer aufzeigen, den Stolz und die Nacheiferung des jüdischen Lesers hervorrufen, also Liebe und Begeisterung fürs Judentum wecken. Das klingt sehr schön, aber nur in den Augen derer, die sich dafür erwärmen. Wenn wir das Jüdische in der Jugend betonen, verdrängen wir, was sonst für die Jugend wichtig ist. Wir schaffen die Überzeugung, daß das, was außerhalb des Jüdischen stehe, weniger wichtig sei. Ein solches Buch ist ja was anderes, als ein Unterrichtsbuch, in dem jüdische Religionsgeschichte gelehrt wird. Bei dem jugendlichen Leser aber den Eindruck hervorzurufen, daß das Nichtjüdische weniger wertvoll ist, ist falsch. Es ist derselbe Weg, den die Propagatoren der jüdischen Schule gegangen sind. Auch hier besteht kein Bedürfnis nach ihr. Die jüdische Volksschule führt zur Absonderung des jüdischen jungen Menschen von den anderen und schließlich zu einer einseitigen Orientierung in der Welt. Es ist ein Rückweg zum Ghetto. Ich würde es für verfehlt halten, wenn wir unseren Kindern ein solches Jugendbuch in die Hand geben würden. Ich bin für Ablehnung der Anträge.

W e i s („Union"): Eine Vorfrage ist wichtig. In unserem Ritual heißt es, daß wir uns erziehen sollen. Es ist nicht gesagt worden, was wir bei der Erziehung der Kinder, die uns anvertraut sind, tun, was wir mit unseren Kindern treiben, die dem Materialismus preisgegeben sind. Die Jugend ist heute individualistisch, blasiert. Wie sollen wir unsere Kinder erziehen und sie dem Judentum erhalten, um sie dem Orden zuführen zu können? Ich spreche nicht vom Standpunkt eines nationalen Juden, sondern eines, der in seinem Elternhaus jüdische Erziehung genossen hat und dessen Vater sich die Zeit nahm, ihm das Jüdische in die Seele einzuprägen. Unsere Kinder haben nicht die jüdische Seele. Wir sind unsere Wege gegangen, abgewichen von dem, was unsere Väter uns gezeigt haben. Aber die Kraft, die uns das Elternhaus gegeben hat, die jüdische Seele, hat uns wieder zurückgeführt. Und diesen Weg werden unsere Kinder nicht gehen können. Es ist Zeit, daß wir darüber nachdenken, wie wir in unserem Hause Raum schaffen, um den Kindern die jüdische Seele zu erhalten.

(Es folgt nun die Mittagspause. Die Brüder begeben sich als Gäste der Prager Logen zu einem Mahl im Hotel Bristol. In der Nachmittagssitzung wird die Debatte fortgesetzt. Ein großer Teil der Brüder mußte allerdings vor Schluß der Tagung abreisen.)

Z i e g l e r (Karlsbad): Bei aller Anerkennung des Ernstes, mit dem die Frage des Judentums erörtert wurde, fehlt mir hier das eine, das sich durch die Geschichte des Judentums hinzieht: der Optimismus. Ich meine nicht den seichten Optimismus, sondern den, der sich auf einem Pessimismus aufbaut, einen Optimismus, der weiß, wie es in Wirklichkeit in der Welt aussieht, aber doch nicht die Hoffnung aufgibt. Wer einen Blick auf unsere jüdische Geschichte wirft, weiß, daß Zustände, die sich heute zeigen, immer wieder da waren. Ich erinnere an die Makkabäerzeit, wo eine mächtige Partei sich ganz vom Judentum losgesagt hat; es ist wieder gut geworden. Ich erinnere an die spanische Zeit, wo unter dem Einfluß der Philosophie sich ein Abfall zeigte, und weiter an die Zeit nach Mendelssohn, wo ein Friedländer fragte, unter welchen Bedingungen das Christentum bereit wäre, das Judentum in sich aufzunehmen. So oft das Judentum sich freier bewegen konnte, fanden sich immer Elemente in seiner Mitte, welche sich von allem Möglichen zu befreien suchten, was ihnen eine Fessel schien.

Das andere, was uns ebenfalls die jüdische Geschichte lehrt, ist die ungeheuere Spannweite des Judentums als Religion. Einen Austritt aus dem Judentum gibt es überhaupt nicht. Es herrscht der Grundsatz „Jisroel av al pi schechotu Jisroel" (Wenn Israel auch sündigt, ist es Israel). Schon

der Anfangsbuchstabe Jod von Jehudi genügt, um den Juden als solchen zu stempeln. Das Judentum war immer tolerant. Nur unsere Zeit, unsere Unwissenheit hat aufgehört, tolerant zu sein. Wir sind in der Meinung befangen, welche die heutige Orthodoxie propagiert, daß die Kompliziertheit der Bräuche Judentum sei. Jüdisches Bewußtsein muß man haben. Der eine fühlt das Judentum als Sitte, der andere als Glauben, der dritte hält es durch Wohltätigkeit, der vierte durch ethisches Verhalten. Es kommt bloß darauf an, daß es ihm Judentum sei. Sie werden von christlichem Bewußtsein und christlicher Sittlichkeit lesen. Die Christen haben ein Recht dazu, diese Ausdrücke zu gebrauchen, denn für die ist ihr seelisches Leben christlich. Was ihnen christlich ist, ist uns jüdisch. Dieses jüdische Bewußtsein müssen wir erhalten. Mit welchen Mitteln, auf welcher Basis, ist egal. Die Gottesidee war früher einmal das Schisma zwischen Judentum und Christentum. Die Frage der Gottesidee hat heute bei der Intelligenz aufgehört, der einzige maßgebende Unterschied zu sein. Dagegen ist nicht nur dem Volk, der Masse, sondern auch uns ein Schabbos, der nach alter schöner Tradition gefeiert wird, oder ein Sederabend der Familie für die Kinder von größerem Wert, als alle Theorien. Wo Vater und Mutter den Kindern mit der Tradition etwas Liebe gegeben haben, dort ist wirkliches Judentum geblieben. Wir müssen unseren Kindern Liebe zum Judentum geben, dann kommen sie zu uns. Das ist auch meine Stellung zum jüdischen Buch. Alles ist gut, was wir tun, nur muß es mit Liebe geschehen. Aber nicht einmal sollten wir ein solches Preisausschreiben erlassen, sondern von Jahr zu Jahr. Die Idee der Jugendbibliothek ist ausgezeichnet, aber es muß auch der Mann da sein, der sie pflegt. Wenn wir eine Bibliothek sammeln und warten, bis die Kinder zu uns kommen, ist es erfolglos.

Und nun zum Jugendtag. Tagungen haben nur einen Wert, wenn Menschen zusammenkommen, die ein gemeinsames Ideal haben. Wenn wir Kinder aus der Provinz mit denen aus der Großstadt zusammenführen, wer wird leugnen, daß die aus der Großstadt anders geartet sind. Wer weiß, ob da nicht mehr Schaden als Nutzen geschieht. In Amerika sind die Verhältnisse vielleicht noch ärger. Da verstand man es, elegante Klubhäuser zu bauen, in denen die Jugend nach amerikanischem Muster zusammenkommt und sich vergnügt, wobei aber ganz nebenbei an das Jüdische nicht vergessen ist. Ein Amerikaner, bei dem ich war, zeigte mir den Sohar (das kabbalistische Grundbuch) auf dem Klavier. Das ist symbolisch. Man soll den Kindern alles Moderne geben, sich frei entwickeln lassen, aber ihnen mit Liebe ein Stückchen Judentum zeigen. Dann ist die Frage für das Judentum und für den Orden gelöst.

Haim („Alliance") äußert sich schriftlich folgendermaßen: Leichter durchführbar als „Jugendtagungen" wäre eine andere Form, heranwachsende Jugend der B'nai B'rith einander näher zu bringen und mit Fragen des Judentums, der Ordensideale usw. zu befassen. In Prag (und wohl auch in Brünn) studieren immer Söhne und Töchter auch von Brüdern der „Provinzlogen". Es ließe sich wohl eine Möglichkeit finden, diese sowie die studierenden und gleichaltrigen Kinder der Prager (und Brünner) Brüder zu gesellschaftlichen Veranstaltungen, Vorträgen u. ä. einzuladen, ohne daß diese die Form einer „Tagung", eines „Kongresses", also einer einmaligen Veranstaltung annähmen. Es soll auch nicht als ein der „Herder-Vereinigung" ähnliches Unternehmen eingerichtet werden, noch eine Konkurrenz darstellen. Vielmehr sollten diese Zusammenkünfte zwanglos sein, sie würden aber den Kindern der Brüder die Möglichkeit bieten, mit Altersgenossen in anderem Milieu zusammenzutreffen, als es ihnen sonst möglich ist. Nicht zu unterschätzen ist das Moment, daß unsere studierende Jugend vielfach in nichtjüdische Kreise gerät, wodurch sie dem Judentum entfremdet wird; auch dagegen könnten solche gesellschaftliche Veranstaltungen ein wirksames Mittel sein. Ich würde diese Form der Jugendgewinnung, ihrer Heranziehung zu unseren Kreisen der Beachtung der s. w. Großloge empfehlen.

In seinem Schlußwort beschäftigt sich Br. Starkenstein mit einzelnen Ansichten der Redner und meint dann, daß das Wesentliche der Debatte die Aussprache über so grundlegende Fragen war und daß man diese Gedanken von Loge zu Loge tragen solle.

Bei der Abstimmung wird von den Anträgen Pick der erste mit dem Zusatz des Referenten angenommen, daß das bereits vorliegende Verzeichnis von den Logen ergänzt werde. Ebenso wird der zweite angenommen. Der dritte (Preisausschreiben) wird abgelehnt. Das Jugendschriftenkomitee wird ersucht, sich nochmals damit zu beschäftigen und eventuell neue Anträge vorzulegen.

Der Antrag Lewitus wird abgelehnt.

Über die Tätigkeit der Historischen Gesellschaft.

Br. Großschatzmeister Dr. Gottlieb Stein erstattet folgenden Bericht:

Es gereicht der Gesellschaft zum Stolz und zur Freude, dem Großlogentage das III. Jahrbuch vorlegen zu können. Dieses Jahrbuch ist diesmal nur in deutscher Sprache erschienen, weil trotz aller Bemühungen des Redaktionskomitees und des Vorstandes nur eine einzige kleinere čechische Arbeit abgeliefert wurde, welche begreiflicherweise für die Herausgabe eines čechischen Jahrbuches nicht hinreichte. Wir bedauern dies und hoffen zuversichtlich, daß im nächsten Jahre wieder ein čechisches Jahrbuch zur Ausgabe gelangen wird. Zu dieser Erwartung berechtigen uns ernste Zusagen namhafter čechischer Historiker. So hat Dozent Dr. Prokeš zwei Arbeiten zugesagt (die Krönungssteuer der Juden und die Vorgeschichte des Toleranzpatentes), Oberdirektor der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag Dr. Volf über die Konfiskation jüdischer Kalender und Frl. Dr. Nohejlová über die Silberlieferungen der Juden für das Prager Münzamt.

Die Geschichte der Juden Mährens findet auch in dem vorliegenden Jahrbuche eine weitgehende Pflege. Es zeigt dies nicht nur die große Arbeit Dr. Heiligs, sondern auch die kleinere Dr. Flesch'. Bezüglich der Slovakei sind alle unsere bisherigen Bemühungen erfolglos geblieben. Die Gesellschaft hat noch nicht einen einzigen wissenschaftlichen Artikel über die slovakischen Juden erhalten. Wir wären der w. Loge „Fides" dankbar, wenn sie uns in dem Streben, auch die Slovakei in unser Arbeitsgebiet einzufügen, werktätig unterstützen würde.

Durch die Intervention des Br. Expräsidenten Dr. Heim dürfte die Bearbeitung der Judaica-Akten der Schwarzenbergschen Archive in Wittingau und Krumau ermöglicht werden.

Nur den außerordentlichen Bemühungen unseres Br. Professor Steinherz ist es gelungen, das III. Jahrbuch rechtzeitig und mit diesem gewiß respektablen Inhalte und Umfange herauszubringen. Bei der Prüfung der Beiträge hat Frau Professor Steinherz, welche ihrem Gatten alles vorlesen mußte, ein besonderes Verständnis für die Sache bewiesen. Bei den Verhandlungen mit unseren mährischen Mitarbeitern stellte sich uns Br. Expräsident Feith stets bereitwilligst zur Verfügung. Bei der Drucklegung unterstützten uns Br. Expräsident Oskar Stein und Br. Präsident Dr. Rychnowsky auf das werktätigste. Allen sei der Dank der Großloge ausgesprochen.

Ein erfreuliches Moment ist es, daß — wie aus Mitteilungen von Historikern und Archivaren deutlich hervorgeht — durch die Errichtung unserer Gesellschaft ein Interesse für die Judaica-

Akten aller Archive wachgerufen wurde, wie es in unseren Ländern noch niemals bestanden hat. Dieses Interesse berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die Gesellschaft langsam, aber sicher ihr Ziel erreichen wird.

An die anwesenden Br. Expräsidenten habe ich zwei Anliegen:

Erstens bitte ich sie, in ihren Logen dafür einzutreten, daß *möglichst viele Exemplare unserer Jahrbücher* bezogen werden. Unser Jahrbuch ist — dies kann ohne Übertreibung gesagt werden — nach jeder Richtung so gelungen, daß es wahrlich kein Opfer für einen Bruder bedeutet, wenn er ein so wertvolles Buch um einen Preis erwirbt, zu welchem nirgends auch nur annähernd ein so gutes Werk zu haben ist.

Meine zweite Bitte geht dahin, *möglichst viele neue Mitglieder* außerhalb des Ordens zu werben. Als Muster in dieser Richtung möchte ich Pilsen anführen, wo es dem Br. Expräsidenten Dr. Hutter gelungen ist, nahezu 100 Mitglieder zu akquirieren. Das, was in Pilsen möglich war, muß ganz sicher auch in anderen Orten durchführbar sein. Ich bitte Sie daher dringendst, sich dessen bewußt zu sein, daß die Gesellschaft nur dann etwas wirklich Gutes leisten kann, wenn sie viele Mitglieder und viele Abnehmer des Jahrbuches hat. Wir streben diese Erweiterung des Kreises unserer Mitglieder und Abnehmer nicht deshalb an, um Gelder zu thesaurieren, sondern um die Jahrbücher in die weitesten Kreise gelangen zu lassen. Dies setzt voraus, daß das Buch nicht zu teuer ist, was nur durch große Auflagen erreicht werden kann. Dazu kommt noch, daß wir nicht nur für die Jahrbücher, sondern auch für die *Quellenwerke* Vorsorge treffen müssen. So soll zum Beispiel im nächsten Jahre als erstes Quellenbuch die vielgenannte *Judenkonsignation aus dem Jahre 1724* erscheinen, welche ganz Böhmen exklusive Prag und des Kreises Jungbunzlau umfassen soll. Wir schätzen die Kosten dieser Edition auf 60.000 Kč. Dieser Betrag muß zum größten Teile für die jüdische Geschichtswissenschaft geopfert werden, da an einen nennenswerten Verkauf dieses Werkes gar nicht zu denken ist.

Später soll dann dieselbe *Judenkonsignation für Prag* und das große *Regestenwerk von Mähren*, an welchem Professor Bretholz arbeitet, erscheinen. Bezüglich dieses Regestenwerkes liegt ein Bericht des Professors Bretholz vor, welcher im wesentlichen folgendes besagt: Das Regestenwerk über die Geschichte der Juden in Mähren, dessen erster Band die Urkunden bis zum Jahre 1411 umfassen soll, schreitet normal vorwärts und dürfte im Feber 1932 im Manuskripte druckreif vorliegen. Jetzt arbeitet Professor Bretholz an zwei bisher nicht benützten Stadtbüchern von Brünn und will im Sommer oder Frühherbst 1931 nach Olmütz, in einige nordmährische Städte, dann nach Ung.-Brod, Meseritsch, Boskowitz und Iglau reisen, um dort das Material durchzusehen. Im September und Oktober 1931 will er dann die große Einleitung verfassen, die das gesamte Material kritisch behandeln soll. Die erwähnten Quellenwerke erfordern Ausgaben, für welche die jetzigen Mittel unserer Gesellschaft absolut nicht ausreichen.

An diese Bitte, welche hoffentlich nicht erfolglos verhallen wird, knüpfe ich den *Antrag*, unseren vorjährigen Beschluß zu wiederholen.

Die Großloge erwartet, daß jede Loge unseres Distriktes so viele Exemplare des Jahrbuches abnimmt, als Mitglieder vorhanden sind. Sollte dies in einzelnen Logen undurchführbar sein, so ist jede Loge verpflichtet, mindestens für zwei Drittel ihrer Mitglieder das Jahrbuch zu beziehen.

Der Preis für das gebundene Jahrbuch nebst einem Karton mit 14 Bilderbeilagen beträgt 45 Kč. Die Bestellungen der einzelnen Logen bitten wir möglichst umgehend an die Großloge oder an die Gesellschaft zu richten, damit letztere die bestellten Exemplare direkt von der Druckerei an die einzelnen Logen versenden und überflüssige Kosten vermeiden kann.

Schließlich beantrage ich, Br. Professor Steinherz den Dank der Großloge für seine aufopfernde Tätigkeit auszusprechen.

Die Aussprache.

Feith („Moravia"): Um das Interesse an dem Jahrbuch zu fördern, sollte die Gesellschaft wenigstens einmal im Jahr einen Emissär zu den Logen senden, der durch das gesprochene Wort wirken würde. Als Bruder Steinherz seine Vorträge hielt, war der Absatz des Buches ein unvergleichlich besserer. Weiters bittet Br. Redner, daß das Redaktionskomitee bei der Aufnahme der Artikel nur objektiv vorgehe.

Br. Großpräsident: Die Anregungen von Br. Feith werden an die richtige Stelle geleitet werden. Da die Gesellschaft bereits einen Mangel an Exemplaren früherer Jahrgänge hat, wird sie gerne bei einzelnen Logen noch vorrätige Exemplare zurücknehmen.

Die Anträge des Br. Referenten werden angenommen.

Förderung der Arbeitsvermittlung.

Br. Expräs. Dux hält namens des Komitees für sozialen Aufbau ein Referat betreffend Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsvermittlung durch die Logen. Er führt aus: „Sie werden sich erinnern, daß die vorjährige Großloge einen Beschluß gefaßt hat, daß der Prager Arbeitsnachweis zu einem Zentralbureau ausgebaut werde. Wir haben uns an die auswärtigen Logen gewendet, aber von wenigen Antwort erhalten. Nur zwei oder drei Berichte von Logen waren als Substrat für die Durchführung genügend. Nun wäre es das Richtige oder Nächstliegende, daß wir diese Angelegenheit, da sie wenig Anklang fand, fallen lassen. Dagegen steht der einmütige Beschluß der vorjährigen Großloge, aber auch die Wichtigkeit der Sache. Wir erachten den Ausbau des Arbeitsnachweises als grundlegende Idee für unser Bestreben, in wirtschaftlicher Hinsicht etwas Planmäßiges zu leisten. Von dieser Ansicht ausgehend, wollen wir neuerlich an die auswärtigen Logen herantreten.

Am Schlusse meiner vorjährigen Ausführungen habe ich darauf hingewiesen, daß in der Krise von heute doch einige Lichtblicke zu sehen sind. In dieser Auffassung bin ich seither wieder bestärkt worden. Tatsache ist, daß die wirtschaftliche Lage der Juden, natürlich mit Berücksichtigung der allgemeinen schweren Krise, doch nicht so schlimm ist. Ich habe damals über die Konkurrenz der Konsume und Genossenschaften gesprochen und gezeigt, daß sie gegenüber den

einzelnen Geschäfts- und Industrieunternehmungen große Vorteile seitens des Staates und der Parteien genießen. Gerade hier nun zeigt sich im Laufe des Jahres eine Wandlung. Es sind mehrere Genossenschaften zusammengebrochen und der Staat hat sich um sie weiter nicht gekümmert. (So in der letzten Zeit eine der größten Genossenschaften in der Slowakei.) Dies aber kommt dem Einzelhandel wieder zustatten. Weiters sehe ich, daß die großen Konzerne und Großbetriebe durch die Krise mehr geschädigt wurden als die Einzelfirmen. Und dies sowohl in der Industrie als auch im Handel. Die großen Konzerne schädigen aber gerade den kleinen Unternehmer. Ferner sehen wir, daß ein kleiner Rückfluß der privaten und Einzelhändler von der Großstadt nach dem Lande sich vollzieht. Hie und da machen sich in Landstädten, sogar in größeren Dorfgemeinden Juden ansässig und es geht ihnen dort gut. Gewiß sind dies Einzelfälle, aber sie zeigen einen Anfang. En masse wär ja ein solcher Rückfluß auch gar nicht wünschenswert. Wir müssen es als großen Gewinn ansehen, wenn die einzelnen Händler auf dem Lande und auch in den Städten nicht wie bisher ihre Geschäfte aufgeben, sondern an die Juden abtreten. Weiters will ich darauf hinweisen, daß die kleineren Industrien und Geschäfte immer mehr an Wichtigkeit gewinnen. Es wird dies vielleicht ebenso überraschen, wie es seinerzeit überrascht hat, als ich feststellte, daß wir keinen Nachwuchs im Handel haben. Ich hatte Gelegenheit, mit einem Bruder zu sprechen, der bei einem großen Textilkonzern tätig ist. Er sagte mir, daß unsere großen Fabriken an Auftragsmangel leiden, daß aber die kleinen Textilfabriken und besonders die Heimarbeiter voll beschäftigt sind, so daß sie doppelte Schichten einreihen müssen. Dies ist ein kleines Bild, wie sich die Ansicht über die wirtschaftliche Lage doch nur ändert. Es muß unser Bestreben sein, auf dem Lande Fuß zu fassen. Die Königgrätzer Brüder z. B. haben sich vor kurzem um die Unterbringung eines Typographen und eines Handelsangestellten bemüht. Beide konnten gleich placiert werden.

Die auswärtigen Logen haben sich bis auf drei ablehnend verhalten. Im allgemeinen sagten sie, daß kein Bedürfnis für eine solche Institution bestehe. Wenn man aber sucht, wird man gewiß da und dort etwas unternehmen können. Die Logen fürchten auch, daß sie nicht die richtigen Arbeitskräfte haben. Allein die Brüder, die sich der Aufgabe unterziehen würden, dürften kaum mehr als eine Stunde in der Woche damit zu tun haben. Die eigentlichste Arbeit würde ja doch Prag zu leisten haben. Gewiß werden sich auch Brüder aus der Umgebung des Logenortes als Vertrauensmänner zur Verfügung stellen. Es würde sich nur darum handeln, einen Anfang zu machen und die Instruktionen, die sie von der Zentrale bekommen würden, auszuführen. Das Komitee hat Richtlinien aufgestellt, die den Logen nochmals vorgelegt werden sollen, und ich zweifle nicht, daß die auswärtigen Logen ihren Standpunkt revidieren werden. Sie werden bei der Wichtigkeit der Sache nicht versagen.

Was den Prager Arbeitsnachweis betrifft, wird er gewiß sein möglichstes tun. Sein Präses, Expräs. Erben, hat das größte Interesse dafür bekundet, und ich zweifle nicht, daß, wenn die Sache einmal eingerichtet sein wird, sie gute Dienste leisten werde. Wir haben hier

in Prag — und auch das ist ein Lichtblick — ein Lehrlingsheim, das jährlich junge Leute entläßt. Dieses Jahr sind es 6 oder 7, nächstes Jahr werden es 20 sein. Für diese jungen Leute wird es schwer sein, auf dem Lande ansässig zu werden, weil sie sich an die Großstadt gewöhnt haben. Gerade deshalb aber wird es Sache der auswärtigen Logen sein, diese jungen Leute zu retten.

Die Anträge, welche Ihnen das soziale Komitee vorlegt, sind folgende:

1. Jede Loge wählt ein kleines Komitee, welches die Agenda der Arbeitsvermittlung zu besorgen hat, oder weist die Agenda einem bereits bestehenden Komitee zu und teilt der Zentrale die Adressen des Bruders mit, der als Empfänger der Korrespondenz zu dienen hat.

   Anstatt eines Komitees kann auch ein einzelner Bruder mit der Agenda betraut werden.

   Da oft eine sofortige Erledigung der Eingänge nötig ist, empfiehlt es sich, nicht die Korrespondenz durch die Loge selbst zu pflegen.

2. Jede Loge wählt Vertrauensmänner in ihrem Bezirke, die als Vermittler zwischen Arbeitsuchenden und Arbeitgebern in ihrem Bereiche zu dienen haben. Die betreffenden Adressen werden der Zentrale bekanntgegeben behufs direkter Fühlungnahme. Kopien der direkten Korrespondenz werden dem betreffenden Logenkomitee bzw. dem Vertreter der Loge eingesandt.

3. Das Komitee ersucht direkt oder durch seine Vertrauensmänner die Kaufleute und die Handwerker sowie die Industriellen seines Bezirkes um Bekanntgabe freigewordener Stellen, insbesondere der Lehrlinge und Praktikanten, auf den von der Zentrale beigestellten Formularen. Diese Formulare werden sofort der Zentrale zur Bearbeitung eingesandt.

4. Ebenso recherchiert das Komitee bezüglich der Arbeitsuchenden eines Bezirkes in gleicher Weise.

5. Insbesondere ist rechtzeitig vor Schulschluß zu recherchieren, welche Kinder sich dem Handel oder einem Handwerke widmen wollen, wobei insbesondere dahin zu wirken wäre, daß sich die Bewerber dem manuellen Handel widmen.

6. Die Zentrale wird ersucht, den Komitees regelmäßig Listen der freigewordenen Stellen und der Arbeitsuchenden zu senden.

7. Die Zentrale wird ersucht, eine Kartothek sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer zu führen. Es müssen daher eventuelle Besetzungen der freien Plätze als auch Annahmen von Posten auch dann gemeldet werden, wenn sie anders als durch den Arbeitsnachweis erfolgen.

8. Die Logen werden gebeten, der Zentrale möglichst regelmäßige Berichte über den Arbeitsmarkt der Angestellten ihres Bezirkes einzusenden.

9. Die Großloge wird ermächtigt, zur Informierung der einzelnen Logen einen geeigneten Bruder aus Prag zu entsenden.

Die Aussprache.

Fuchs: Den Vorwurf des Referenten den Provinzlogen gegenüber halte ich für berechtigt. Aber es darf nicht übersehen werden, daß die Errichtung einer Filiale des Arbeitsnachweises in der Provinz auf große Schwierigkeiten stößt. Trotz häufiger Beratung in Logenkreisen und außerhalb scheiterte bei uns alles daran, daß ich nicht die richtige Persönlichkeit gefunden habe, welche diese Arbeit, die ich nicht gering einschätze, leisten könnte. Die Existenz der Vermittlungsstelle hängt von dem Erfolg und der Art und Weise des Beginnes ab. Die Arbeitgeber müssen die Gewähr haben, Arbeitskräfte, die ihren Anforderungen entsprechen, zu erhalten. Der bloße „Rachmonesstandpunkt" müßte aufgegeben werden; ja, es wäre eine Überprüfung der Anmelder durch den Leiter vorzunehmen. Freilich müßte der Vertrauensmann ein gewisses Wohlwollen zeigen und die Arbeitssuchenden nicht barsch behandeln. Vielleicht gelingt es mir, in der nächsten Zeit eine solche Persönlichkeit doch bei uns ausfindig zu machen.

Flusser („Bohemia") betont in Übereinstimmung mit Br. Fuchs die Schwierigkeiten der Stellenvermittlung. Die Schwierigkeiten liegen aber auch in der großen Konkurrenz. Vor dem Kriege gab es bei uns 23 kaufmännische Lehranstalten, heute 89, die fast alle staatlich sind. Die Zentralstelle wird versuchen müssen, die Situation wissenschaftlich zu erfassen. Ich habe in der w. „Bohemia" eine Statistik der Juden in Böhmen angeregt: das Material wird bis zum Herbst bearbeitet sein und es wird auch für das Komitee für sozialen Aufbau eine Grundlage für die Erörterung in Fragen des Arbeitsnachweises bilden können.

Stern („Menorah"): Die Zentrale sollte versuchen, von sich aus die Arbeitsnachweisstellen in der Provinz zu organisieren. Die Logen sollten nur die Anreger sein und die Gemeinden zur Arbeit heranziehen. Die Propaganda öffentlich zu betreiben ist aus antisemitischen Gründen nicht ratsam.

Feith („Moravia"): Die Richtlinien scheinen sich auf einen ganz kleinen Kreis des Arbeitsnachweises, nämlich den kaufmännischen Nachwuchs, zu beschränken. Unsere Loge hat sich in dieser Frage an die Kultusgemeinde gewendet, freilich bisher noch keine Antwort bekommen. Eine der Hauptfragen aber ist, welche Mittel die Logen für einen solchen Arbeitsnachweis aufbringen würden. Denn ich weiß nicht, ob es genügt, daß das Bureau täglich drei Stunden arbeitet. Jeden Tag können Anfragen kommen und müssen Anfragen beantwortet werden. Jeder Arbeitssucher und jede Stelle, die vermittelt wurde, müssen verbucht werden. Mit einem bloßen Beschluß ist nichts getan. Die Zentrale in Prag müßte die Vertreter aller größeren Städte zu einer Sitzung einberufen und über die Mittel beraten, die zur Verfügung stehen. In Brünn würde eine solche Stelle sicher 20.000 Kč kosten. Die Ausgleichstelle in Prag hat ja nur den Sinn, daß, wenn die angesprochene Arbeitsstelle keinen Bewerber hat, sie einen von anderswo vermittelt. Bei uns besteht seit Jahren ein Arbeitsnachweis, der gut funktioniert. Aber ich wiederhole, daß die Frage des kaufmännischen Nachwuchses für uns nebensächlich ist. Vor kurzem sind tausend Ingenieure entlassen worden, auch für solche qualifizierte Arbeiter im weiteren Sinne des Wortes müßte gesorgt werden. Die Anträge des Komitees erscheinen mir für eine Abstimmung noch nicht reif. Ich bin für Rückweisung an das Komitee. Eine Besprechung der in Betracht kommenden Städte ist notwendig, und weiters meine ich, daß die Angelegenheit von den Kultusgemeinden in die Hand genommen werden müsse.

Br. Dux sagt in seinem Schlußwort, daß wir nicht, weil wir etwas Großes wollen, und nicht in Jahren durchführen können, überhaupt nichts schaffen sollen. In kleinen Orten genüge der Vertrauensmann, der mit Prag arbeite. In Brünn werde gewiß ein eigener Arbeitsnachweis notwendig sein. Wenn im Vorjahr 700 Arbeitssuchende placiert wurden, so ist das ein Zeichen, wie wichtig der Arbeitsnachweis ist und wie er funktioniert. Die Kultusgemeinden aufzufordern, hat keinen Zweck. Wenn wir sie zur Arbeit bekommen, so geschieht das nur durch Brüder.

Bei der Abstimmung wird der Antrag von Bruder Feith auf Rückverweisung an das Komitee angenommen.

Br. Großpräsident ersucht das Komitee, die Anregung Bruder Flussers zu berücksichtigen.

Die Wahlen.

Namens des Wahlkomitees macht Br. Expräs. Starkenstein die folgenden Vorschläge, die einstimmig angenommen werden:

Generalkomitee:

Dr. Josef Popper als Großpräsident,
Ing. Rudolf Teltscher und
Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer als Großvizepräsidenten,
Oberdirektor Adolf Lilling als Großsekretär,
Dr. Gottlieb Stein als Großschatzmeister,
Obermagistratsrat Dr. Michael Feith,
Josef Fischer,
Dr. Hermann Fuchs,
Sanitätsrat Dr. Emil Haim,
Dr. Otto Heller,
Dr. Max Hutter,
Dr. Emil Kornfeld,
Dr. Hugo Löwy,
Dr. Wilhelm Schnürmacher,
Prof. Dr. Emil Starkenstein,
Genraldirektor Dr. Ing. Armin Weiner,
Dr. Isidor Wolf,
Dr. Ignaz Ziegler.

Gesetzeskomitee:

Dr Richard Biehal, Dr. Gustav Gintz, Dr. Karl Rix, Dr. Wladimir Schiller, Dr. Gottlieb Stein, Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer.

Geistiges Komitee:

Dr. Adolf Bischitzky, Dr. Otto Heller, Dr. Ing. Siegwart Hermann, Direktor Viktor König, Direktor Hans Perger, Dr. Friedrich Karl Pick, Professor Dr. Emil Starkenstein, Oskar Stein, Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer.

Finanzkomitee:

Rat Max Erben, Direktor Otto Freund, Gustav Langendorf, Professor Heinrich Pollak, Dr. Emil Stein, Professor Max Weiß.

Schiedsgericht:

Dr. Gustav Gintz als Obmann, Dr. Emanuel Groß als Obmannstellvertreter, Dr. Max Lasch, Dr. Josef Polaček, Dr. Wladimir Schiller.

Als Ersatzmänner: Dr. Artur Fantl, Ing. Paul Schmolka, Dr. Richard Wertheimer.

Die ernannten Komitees.

Der s. w. Großpräsident ernennt folgende Komitees:

Komitee für sozialen Aufbau:

Dr. Siegfried Abeles, Rat Dr. Luděk Dux, Rat Max Erben, Dr. Michael Feith, Professor Gustav Flusser, Dr. Max Hutter, Dr. Fritz Knöpfmacher, Direktor Ernst Pollak, Dr. Leo Schleißner, Prof. Dr. Karl Thieberger, Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer.

Jugendschriften-Komitee:

Prof. Dr. Emil Hofmann, Moritz Kornfeld, Dr. Friedrich Karl Pick, Dr. Alois Schreier, Dr. Felix Seidemann, Oskar Stein, Prof. Dr. Ignaz Ziegler.

Redaktionskomitee:

Ing. Artur Schweinburg, Professor Dr. Emil Starkenstein, Oskar Stein, Professor Max Weiß.

Der Schluß der Sitzung.

Nach Annahme des Vorschlages von Br. Fuchs, die nächste Großlogentagung wieder in Prag abzuhalten, dankt dieser auch dem s. w. Großpräsidenten für die gerade diesmal schwierige Leitung der Verhandlungen.

Br. Großpräsident Ader dankt auch im Sinne der Vertreter der anderen Nachbardistrikte für die freundliche Aufnahme und erklärt, daß er kaum einer Großlogentagung beigewohnt habe, an der grundsätzliche Fragen des Judentums so erschöpfend und doch reibungslos erörtert worden seien. Ganz außerordentlich habe ihn der Vergleich des k. r. Hilfswerkes mit dem seinerzeitigen galizischen interessiert. Er möchte aber gegenüber anderen Meinungen, die aufgetaucht sind, betonen, daß das Hilfswerk in Galizien, wenn man dies auch nicht statistisch nachweisen könne, einen großen Erfolg gehabt hätte. Aus eigener Anschauung könne er sagen, daß die Hilfe von Westen, die Leistung der Hirsch-Schulen, sehr bedeutend und glücklich gewirkt habe. Gerade durch diese Schulen seien weltbedeutende Gelehrte und Künstler hindurchgegangen. Lassen Sie sich von Ihrer Arbeit, so schloß er, nicht zurückschrecken!

Br. Großpräsident Popper dankt den Referenten und den Vertretern der auswärtigen Distrikte, welche durch ihre Anwesenheit der Tagung ein besonderes Gepräge gegeben haben.

Übersicht über die Hauptberatungspunkte.

Generalkomitee.

Zur amerikanischen Kriegswaisenaktion 219
Bericht über die Sitzung des Exekutivkomitees 220
Kodex Schleißner 222
Änderung von Bestimmungen über das Friedenskomitee usw. . . . 223
Materielle Zuwendungen 224

Großloge.

Br. Popper — zehn Jahre Großpräsident. Ansprachen 229
Bericht des Großschatzmeisters 238
Karpathorussische Frage 240
Schaffung eines Archivs für Logenvorträge 245
Jugendschriften 248
Jugendtage 251
Historische Gesellschaft 258
Arbeitsvermittlung 260
Wahlen 264

Eröffnung des Altenheims in Karlsbad.

Sonntag, den 10. Mai d. J. fand die feierliche Einweihung des Karlsbader Altenheims statt, dessen Eröffnung acht Tage später stattfinden sollte. Der Bau, zu welchem die Stadtgemeinde Karlsbad den Grund gespendet hatte und der sich neben dem israelitischen Kurhospital monumental erhebt, ist dem unermüdlichen Wirken des Br. Expräsidenten Rabb. Dr. Ignaz Ziegler zu danken. In hervorragender Weise hat die w. „Karlsbad“ ihrem Führer Gefolgschaft geleistet, und so darf man wohl sagen, daß die Einweihungsfeier auch eine Feier unseres Distriktes war. Dies wurde durch die Anwesenheit des s. w. Großpräsidenten Dr. Josef Popper, des Großvizepräsidenten Reg.-Rates Dr. Wiesmeyer und eines Vertreters des deutschen Distriktes besonders dokumentiert.

Die Feier war von Harmoniumspiel und Solosang umrahmt. Br. Expräs. Dr. Karl Moser begrüßte als Obmann der Baukommission und Vorsteher der Kultusgemeinde die Erschienenen, unter denen sich auch Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der städtischen Sparkassa befanden. Er gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Baues und hob alle die hervor, die sich um ihn Verdienste erworben hatten. Unter den Spendern nannte er in

erster Reihe den Präsidenten Thomas G. Masaryk. Dann feierte er die Tat des Expräs. Ziegler. An die Begrüßung schloß sich eine Ansprache des Obmannes des Arbeitsausschusses Br. Direktor Vogl. Den Verlauf der technischen Arbeit schilderten der leitende Architekt des Baues Rudolf Wels und der ausführende Baumeister Ing. Paul Fischer.

Nun folgte die Festrede Br. Zieglers, in der er die Geschichte des Altenheims aufrollte und die verschiedenen Phasen der Vorbereitung von ihrer gefühlsmäßigen, ethischen Seite aus betrachtete. Aus der Reihe der Einzelspender, auf die er Bezug nahm, seien insbesondere der aus Karlsbad stammende Amerikaner Friedrich Brown genannt, der durch eine Spende von einer Million Kč den Bau erst ermöglichte. Die Initiative zur ersten großen Sammlung gab die verstorbene Frau von Br. Dr. Hahn in Karlsbad, eine Schwester des Br. Expräsidenten Starkenstein, Frau Jetti Hahn, die 1911 ein großes Fest veranstaltete, bei dem eine große Summe aufgebracht wurde. Br. Expräs. Ziegler erwähnte weiters, daß ein Nichtjude, ein junger Karlsbader Kaffeehausbesitzer, für die Dauer des Lebens Zieglers und seines eigenen eine jährliche Spende von 10.000 Kč zugesagt habe.

Nach Br. Ziegler sprachen der Vertreter der politischen Behörde und der Bürgermeister-Stellvertreter, hierauf als erster Redner unter den jüdischen Gästen der s. w. Großpräsident Popper, der auch als Vertreter des Obersten Rates in herzlichster Weise der Verdienste Br. Zieglers gedachte. Er spielte auf die von Br. Ziegler geäußerten Sorgen des Kuratoriums bezüglich der weiteren Zukunft an und meinte, daß kein Bau auf festerem Grunde errichtet werden könnte, denn das Altenheim sei auf der Liebe von Mensch zu Mensch erbaut und diese sei über alle Schwankungen wirtschaftlicher Momente erhaben. Namens des Verbandes der Kultusgemeinden mit deutscher Geschäftssprache sprach Herr Dr. Kantor (Teplitz-Schönau); auch er feierte in herzlicher Weise die Persönlichkeit Zieglers, der vor einigen Jahren die Reise nach Amerika zum Zwecke der Aufbringung von Mitteln für das Heim nicht gescheut hatte. Zum Schluß gratulierte noch Br. Türk (Plauen) als Vertreter der deutschen Großloge.

Nach einem Dank seitens des Br. Expräs. Moser schritt man zur Besichtigung des Hauses. Der Grund umfaßt 3000 m^2, wovon 800 m^2 verbaut sind; es enthält 35 Wohnzimmer, von denen einige für zwei Insassen bestimmt sind, so daß im ganzen 43 untergebracht werden können. Jedes Zimmer hat weißlakierte Möbel, zwei eingebaute Kästen, einen Sekretär, warmes und kaltes Wasser.

Ein Platz wird monatlich mit 1000 Kč veranschlagt. Außerdem werden Freiplätze vergeben.

Alle Anwesenden hatten den Eindruck, daß hier ein großes soziales Werk geleistet wurde, das für seinen Schöpfer Br. Expräs. Ziegler ein unvergängliches Ruhmesblatt bildet und auf das auch unser Orden stolz sein darf.

Das neue Logenheim der w. »Freundschaft«.

Am 9. Mai fand die feierliche Einweihung des neuen, sehr geschmackvollen Logenheimes der w. „Freundschaft" in Teplitz statt. Es befindet sich in einem vornehmen Gebäude hinter der Bahnhofstraße. Die Feier gestaltete sich zu einem Feste des ganzen Distriktes. Die Großloge war durch den s. w. Großpräsidenten Popper, sowie Großsekretär Lilling vertreten, die deutsche Großloge, die Dresdner Loge „Fraternitas", sehr viele Logen unseres Distriktes und die Wiener Logen hatten Delegierte entsendet. Br. Expräs. Polaček hat sich um das Zustandekommen des neuen Heimes besonders verdient gemacht. Nach der überaus feierlichen Logensitzung, die in Abwesenheit des Präsidenten, Br. Kohn, der Vizepräsident Bruder Dr. Schleim leitete, fand ein Bankett mit künstlerischen und humoristischen Darbietungen im Schloßgarten statt; an dem Bankett nahmen auch die Schwestern teil.

Das neue Jahrbuch der Historischen Gesellschaft.

Von Prof. Dr. Oskar Donath.

Das neue Jahrbuch (Bd. III) unserer historischen Gesellschaft erschien heuer in einem zeitlichen Abstand von etwas mehr als einem halben Jahr. Schon beim Durchsehen des Inhaltsverzeichnisses fallen dem Leser die Namen einiger neuer Autoren auf und der Freund der „Gesellschaft" stellt mit Vergnügen die Tatsache fest, daß sich der Kreis der Mitarbeiter immer mehr erweitert.

Das heurige Jahrbuch, von Br. Prof. Steinherz wieder mit großer Umsicht redigiert, umfaßt acht Aufsätze auf etwa 450 Seiten. Am umfangreichsten (S. 307—448) und auch bedeutungsvollsten ist Bernhard Heiligs gründliche, sachliche, methodisch wie sprachlich gleich vollendete Studie „Vorläufer der mährischen Konfektionsindustrie in ihrem Kampfe mit den Zünften", in der der Verfasser die Geschichte des jüdischen Kleiderhandels seit jener Zeit behandelt, in die sich dieser überhaupt zurückverfolgen läßt; also vom Ende des XIV. Jahrhunderts bis zur Entstehung der ersten mährischen Konfektionsfabrik, die zugleich die erste ihrer Art in Österreich war. Heilig geht aber über diesen Rahmen weit hinaus, indem er sich bemüht, am jüdischen Kleiderhandel als Objekt ein Stück jüdischer Wirtschaftsgeschichte in Mähren in all ihrer Mannigfaltigkeit darzustellen. Er behandelt das jüdische Handwerk im allgemeinen und das jüdische Schneiderhandwerk im besonderen, er zeigt das Wachstum und den wirtschaftlichen Aufschwung der Proßnitzer Judengemeinde während des Dreißigjährigen Krieges und bald nachher, er berichtet über den Aufschwung des jüdischen

Kleiderhandels nicht nur in Proßnitz, sondern in ganz Mähren, der zu den erbittertsten Kämpfen mit den christlichen Schneiderzünften führte, er beleuchtet die Frage des jüdischen Handwerkers und seine Stellung zur christlichen Zunft und zu den außerhalb der Zunft stehenden Handwerkern, den sogenannten Pfuschern, er untersucht die Frage nach der Herkunft der von Juden gehandelten Güter usw. Heiligs Arbeit, die eine Fülle hochinteressanter Details enthält (z. B. über den Kundenkreis der Judenschneider, über die Nikolsburger jüdische Schneiderzunft, über den Handel mit Monturstücken u. v. m.), schließt mit der Geschichte der Familie Mandl, deren Mitglieder Mayer und Isak (Ignaz) im Jahre 1858 die Konfektionsfabrik M. und I. Mandl in Proßnitz errichteten.

An zweiter Stelle sei der Aufsatz Fr. Roubíks „Die Judensiedlungen in Böhmen auf den Ortsplänen vom Jahre 1727" genannt. Die judenfeindliche Stimmung des Mittelalters — und für die Juden dauerte das Mittelalter bis tief ins XVIII. Jahrhundert hinein — hatte zur Folge, daß die Regierung, in der Absicht, wieder einmal eine Reduktion der Juden in Böhmen durchzuführen, im Jahre 1725 eine Judenkonskription anordnete und in einem Reskript aus dem Jahre 1727 auf die Verlegung der Judenhäuser aus der Nähe der katholischen Kirche drängte. Es wurde verfügt, daß die Obrigkeiten von ordentlichen Landmessern Pläne der Pfarrorte im Lande herstellen und darin deutlich die Entfernung der Judenhäuser von der katholischen Kirche einzeichnen lassen sollen. Als Ergebnis dieser Aktion erhielten sich im Archiv des Ministeriums des Innern 103 böhmische Ortspläne (von 15 Städten, 22 Marktgemeinden und 66 Dörfern) mit der eingezeichneten Entfernung der Judenwohnungen von der katholischen Kirche*). Auf allen Plänen sind die Judenbehausungen, die Kirche, vielfach auch das obrigkeitliche Schloß und andere wichtige Gebäude der Gemeinde ausdrücklich eingezeichnet. Die Bedeutung der erhaltenen Pläne reicht über die Geschichte der Juden in Böhmen weit hinaus, denn derartige Abbildungen sowohl der Grundrisse wie auch der äußeren Gestalt und der Bauart nicht bloß der Städte und Städtchen, sondern auch der Dörfer Böhmens aus jener Zeit sind eine Seltenheit. Von den erhaltenen Plänen sind vierzehn Stück als Beilage des Jahrbuches abgedruckt, und zwar von den Orten: Budnian, Liboch, Kaunitz, Dobříš, Langenlhota, Jungfernteinitz, Libochowitz, Rakonitz, Heřman-Městetz, Petschau, Laun, Neweklau, Görkau und Eidlitz. Roubíks tschechisch abgefaßter Aufsatz ist von Dr. A. Blaschka ins Deutsche so vor-

---

*) Es fehlen die Pläne von Städten, in denen bekanntermaßen größere jüdische Gemeinden waren. Das hat (nach Dr. Jakobovits' plausibler Erklärung) seinen Grund darin, daß jene Orte ein geschlossenes, von der Christenstadt abgesondertes Ghetto hatten, so daß sich die Einsendung des Ortsplanes erübrigte.

züglich übersetzt, daß der Leser keinen Augenblick das Gefühl hat, nicht das Original zu lesen.

Dr. Tobias Jakobovits macht den Leser mit den verschiedenen Judenabzeichen in Böhmen: dem Judenhut, dem gelben Ring, der Krause und dem gelben Fleck bekannt. Einiges wissen wir darüber aus den Arbeiten der tschechischen Kulturhistoriker Zíbrt und Zikmund Winter. Deren Arbeiten reichen aber nur bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und Jakobovits vermag sie nicht nur zeitlich, sondern auch sachlich durch Aktenmaterial, das er in Prager Archiven vorfand, zu ergänzen. Er schildert nicht nur die Zeichen als solche, sondern auch den Kampf, den die Juden jahrhundertelang um ihre Beseitigung (bis zu deren Abschaffung durch Kaiser Josef) führten.

Dr. Simon Adler druckt, nach einleitenden Worten über die Judengerichtsbarkeit, in deutscher Sprache 111 Protokolle ab, die im Original teils hebräisch, teils jüdischdeutsch abgefaßt sind und ein Bild der Judenprozesse geben, die in den Jahren 1682 bis 1779 vor dem Prager Judengericht verhandelt worden waren. Sie sind deshalb von so großem Interesse, weil sie die sozialen Verhältnisse der Prager Juden in jener Zeit blitzlichtartig beleuchten. Ein guter Gedanke war, das alphabetische Verzeichnis der in den Protokollen vorkommenden Personen abzudrucken, nicht nur, weil es dem Familienforscher die Arbeit wesentlich erleichtern wird, sondern weil auch der Laie (namentlich der Prager Jude) darin leicht nach seinen Ahnen Umschau halten kann. Als Probe sei eines der Protokolle hier sowohl im Original wie auch in deutscher Übersetzung abgedruckt:

Jaum 2. 10. Adar. 5443.

Beschickt Mejir ben Schelomo Katz l'Chajim Balbierer in verlangt vin ihm 6 sejiwim wus er ihm hot derof gebn bechol hamaschmoji haschtar schebejad Mejir hanal merape zu sein hajaldo scholau, in het nit merape gewesen. Also verlangt er sein moaus zirick. W'Chajim hanal heschiw, er hot seine peolos gethun, in is ¾ schunim mit hajaldo um gangen, in mauzie mehr hauzous gewesen als er hot mekabel gewesen, hot sie gam ken kamo peomim merape gewesen rak wieder ojf gebrochen mekoach, daß das jeled so bejs is, will nischt geduldеn. Also far mejnt er nit daß er epis darf zirick gebn.

Is erkennt worden, weiln Mejir selbsten maude is daß er ¾ schunim is um gangen mit hajaldo hanal. Also hot Mejir wegn die 6 sejiwim an Chajim nischt zu suchen, w'Chajim hanal hot an Mejir hanal um die andern 6 sejiwim ma scheniskar bischtar gam ken nischt zu fordern. Allis fin Rechts wegin.

(Es erscheint Maier, der Sohn des Salomon Katz, und Chajim Ba(l)bierer (Bader). Maier fordert von Chajim 6 fl., die er ihm als Vorschuß für die Heilung seines Kindes gegeben hat, zurück. Maier hatte mit Chajim einen Vertrag geschlossen, in welchem er sich verpflichtet, für die Heilung seines Kindes 12 fl. zu zahlen. 6 fl. zahlte er voraus und den Rest sollte er nach vollendeter Heilung bezahlen. Da nun nach ¾jähriger Behandlung das Kind nicht geheilt war, verlangt Maier die Angabe von 6 fl. zurück. Chajim entgegnet: er habe sich ¾ Jahre mit dem Kinde Mühe gegeben, auch bereits einen Heilerfolg bei dem Kinde erzielt und viel Auslagen gehabt. Das Kind wäre sehr böse und hätte keine Geduld, daher gebe es immer wieder Rückfälle. Er glaube daher

mit Recht, die erhaltene Angabe für seine bisherige Mühe behalten zu dürfen. Es wird erkannt: Nachdem Maier selbst zugibt, daß sich Chajim mit seinem Kinde ¾ Jahre bemüht habe, so braucht er die Angabe dem Maier nicht zurückzugeben. Dagegen muß Maier die vertraglich zugesicherten 6 fl. dem Chajim nicht bezahlen.)

Die Geschichte der Juden in Neuhaus in der Zeit von 1294 bis 1604 wird von Rabbiner Dr. Michael Rachmuth dargestellt. Von Belang sind in dem Aufsatz der Bericht über das Verhältnis Adams II. von Neuhaus (regierte 1565 — 1596), eines der mächtigsten böhmischen Adelsherrn, zu den Juden, das aus wirtschaftsgeschichtlichen Gründen wichtige Bild des jüdischen Glasermeisters und Kaufmannes Adam Glas und die Beschreibung, wie gegen die jüdischen Kaufleute seitens der christlichen Konkurrenten immer wieder intrigiert und ihnen das Leben erschwert wurde.

Der treue Mitarbeiter unseres Jahrbuches, Rabbiner Dr. Heinrich Flesch, einer der verdienstvollsten Arbeiter auf dem Gebiete der Geschichte der Juden in Mähren, bespricht die Eintragungen im Pinax von Tobitschau aus den Jahren 1645 — 1790. Sie beziehen sich zum Teil auf Spenden von Thorarollen, Thoraparamenten und Silberschmuck sowie auf Spenden anderer Art. Ein Teil des Pinax stellt das Grundbuch für Tempelsitze dar und dieser Abschnitt ist historisch am wichtigsten, weil er über das Vermögen bzw. Unvermögen der von Torstenson heimgesuchten und arg mitgenommenen Gemeinde Aufschluß gibt. „Sohn des Märtyrers", „Tochter des Märtyrers", „Frau nach dem Märtyrer" sind ständige Wendungen im Pinax von Tobitschau.

Bernh. Mandl druckt zwei Urkunden ab, die für die schichte der Juden in Kassowitz, einem Marktflecken im Bezirk Blatná, von Belang sind. Besondere Wichtigkeit hat das zweite vom Schloßherrn von Schlüsselburg am 28. Oktober 1721 herausgegebene Dokument, die aus zwanzig Punkten bestehende „Ordnung, wie meine Kassowitzer Judenschaft sich zu verhalten habe", welche mit der Verordnung über die Judenkonskription (siehe Aufsatz von Roubík) und mit dem Befehl zum Tragen der Halskrause (siehe Abhandlung von Jakobovits) im Zusammenhang steht.

Um die Ergebnisse seiner jahrelangen Forschungen auch weiteren jüdischen Leserkreisen, vor allem aber der judaistischen Wissenschaft des Auslandes zugänglich zu machen, trug der Verfasser dieses Referates zum Jahrbuch mit einem recht ausführlichen Auszug seines in tschechischer Sprache verfaßten Werkes „Juden und Judentum in der tschechischen Literatur des XIX. und XX. Jahrhunderts" bei.

Der III. Band des Jahrbuches, der sich auf dem hohen Niveau seiner Vorgänger hält, zeichnet sich diesmal durch ein ganz besonders gefälliges Äußere aus, wofür den Brüdern Redakteur Dr. Rychnovsky (der w. „Bohemia") und Oskar Stein (der w. „Praga") Dank gebührt.

Anregungen und Hinweise.

Das Andenken an unsere Brüder.

Von Dr. Emil Latzer, Brünn.

Als Beitrag zu diesen Bestrebungen*) wäre auf ein Gedächtnisblatt hinzuweisen, welches ich schon vor einer Reihe von Jahren in der w. „Moravia" veranlaßt habe und welches seinen Zwecken, wenn auch nicht in dem Maße, als es bei der Anregung gedacht war, entspricht. Ein Doppelblatt in Großformat ist mit entsprechenden Einteilungen versehen, welche die Personalien des betreffenden Bruders, seine Tätigkeit in der Loge, allfällig auch im öffentlichen Leben, wiedergeben und mit dem Nachrufe beim Ableben abschließen. Das Blatt enthält ferner ein Lichtbild des Bruders, welches im Laufe der Jahre wiederholt werden kann und mit der Unterschrift versehen ist. Diese Eintragungen sollen aber durch ein wesentliches persönliches Moment ergänzt werden. Jeder Bruder hat die Pflicht, diesem Blatte seine eigenhändig geschriebene Biographie hinzuzufügen; dies aber nicht mit Rücksicht auf lückenlosen, chronologischen Ablauf seiner Tage, vielmehr als Abriß derjenigen Ereignisse, die den Lebensweg einschneidend beeinflußten. Erwähnenswert vor allem die Einstellung zur Umwelt überhaupt, und insbesondere der Weg, welcher zum Eintritte in den Orden führte. Also nicht eine ordnungsgemäße, schablonenhafte Matrikelführung, vielleicht für Statistik verwertbar, sondern Lebensbilder, frei entworfen und innerer Regung entsprungen. Also „Wahrheit und Dichtung" in bescheidenem persönlichem Rückblick. Mit der Wiedergabe dieser Lebensbilder ist das Andenken jedes einzelnen Bruders gegeben, das er seinen Nachkommen im Orden als seelenvolles Andenken zum Weiterleben übergibt.

Der technische Fortschritt unserer Zeit gestattet es, außer dem Lichtbilde und der Schrift, auch die Stimme dauernd zu erhalten. Davon ausgiebigen Gebrauch zu machen wäre bei uns, wie es in anderen Korporationen schon eingeführt ist, gewiß auch am Platze. Es wäre zu wünschen, daß ein Archiv von Schallplatten, vielleicht im Anschluß an die erwähnten Gedenkblätter, angelegt wird. Jeder Bruder hätte das Recht, eine solche Schallplatte, in Form und Inhalt seinem eigenen Willen überlassen, dem Archive einzureihen. Es wäre aber Pflicht jedes Präsidenten, beim Antritt seines Amtes gewissermaßen eine Botschaft an die Brüder auf einer Schallplatte festzulegen.

Wenn wir zusammenfassend obige Überlegungen berücksichtigen, so ist auf die vorgeschlagene Art das Andenken der Brüder durch Schrift, Lichtbild, Stimme, seelische und geistige Einstellung gegeben.

---

*) Vgl. die Anregungen von Br. Weltsch (Feber 1930) und Expräs. Gottlieb Stein (Feber 1931).

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

(Verbandstag. — Ehrung von Br. Hofrat Frankfurter.)

Am 10. April fand in Wien der Verbandstag des österreichischen Distriktes statt. Als Vertreter des čechoslovakischen Distriktes nahm an ihr Br. Großschatzmeister Doktor Stein teil.

Der Beginn der Tagung gestaltete sich zu einer Feier für Br. Hofrat Prof. Dr. S. Frankfurter. Es wurde ihm vom Bundespräsidenten taxfrei das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik verliehen. Diese Auszeichnung gewann durch die besonders feierliche und ehrende Form der Überreichung durch den Bundesminister für Unterricht Dr. Czermak erhöhte Bedeutung. Der Minister, der Hofrat Frankfurter in seiner Wohnung aufsuchte, würdigte in einer überaus herzlichen Ansprache die großen Verdienste, die sich Dr. Frankfurter durch sein über vier Dezennien währendes Wirken an der Universitätsbibliothek, seine 22jährige Tätigkeit als Konsulent im Unterrichtsministerium und durch sein Eintreten für das Humanistische Gymnasium zu einer Zeit, da es besonders gefährdet war, erworben habe. Die Überreichung der Auszeichnung fand an dem Tage statt, an dem vor 25 Jahren der von Dr. Frankfurter angeregte „Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums“ ins Leben trat, dessen Schriftführer Dr. Frankfurter seit Anbeginn ist.

In diesem Zusammenhang sei auch einer früheren Ehrung Br. Frankfurters gedacht. In der am 22. Dezember 1930 abgehaltenen Generalversammlung der „Gesellschaft für Sammlung und Konservierung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judentums (Jüdisches Museum), die nunmehr seit 35 Jahren besteht, wurde vor Eingang in die Tagesordnung Hofrat Prof. Doktor S. Frankfurter aus Anlaß seines Jubiläums der zehnjährigen überaus verdienstvollen Tätigkeit als Präsident der Gesellschaft unter lebhafter allgemeiner Zustimmung zum Ehrenmitglied ernannt. Dabei hielten der Vizepräsident der Gesellschaft Dr. Siegm. Stiassny, Primarius Prof. Dr. Braun und Rabbiner Dr. Taglicht, jener als Vizegroßpräsident im Namen des Verbandes der isr. Humanitätsvereine B. B., dieser als Präsident der Loge „Wahrheit“, die Verdienste des Gefeierten würdigende Ansprachen. Hofrat Frankfurter teilte in seiner Erwiderung, für die ihm erwiesene Ehrung herzlich dankend, mit, daß er, veranlaßt durch die ständigen materiellen Schwierigkeiten, aus Anlaß seiner zehnjährigen Präsidentschaft die Bildung eines Fonds unternommen habe, um wenigstens die notwendigsten Ausgaben sicher zu stellen. Es seien ihm von befreundeter Seite einige namhaftere Beträge zur Bildung dieses Fonds für die Zwecke des jüdischen Museums zur Verfügung gestellt worden. Der Fonds wurde „Frankfurter-Fonds“ genannt und beträgt derzeit über 4000 S.

Deutschland.

In einem Artikel der deutschen Ordenszeitschrift bespricht Frieda Weinreich die Lage der jüdischen Erholungsheime in Deutschland. Es bestehen zur Zeit 42 Erholungsheime und Heilstätten für Erwachsene und Kinder mit zusammen etwa 2400 Plätzen. 15 von diesen Heimen sind ganzjährig geöffnet. 25 waren bereits vor dem Kriege ins Leben gerufen worden. Die gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse haben diese Heime nicht nur überfüllt, sondern auch vielfach in eine kritische Situation gebracht.

Vizegroßpräsident Max Jeselsohn ist im vorigen Monate 60 Jahre alt geworden.

In einem in der Monatsschrift der Berliner Logen erscheinenden Aufruf ersucht Br. M. Lewinsky alle pazifistisch interessierten Brüder, sich bei ihm zu melden. In Diskussion soll erörtert werden, wie die Brüder durch Vereine und durch die Presse an der Befriedung Europas mitarbeiten könnten. Es soll sich nicht um leere Friedensproklamationen handeln, sondern um dauernde Arbeit an der Organisation des Friedens und um Verbreitung der den Frieden aufbauenden Einsichten und Stimmungen.

Palästina.

In Bagdad ist eine neue Loge gegründet worden. Sie ist die zehnte des palästinensischen Distriktes.

Bücher und Zeitschriften.

Kultur des Haushaltes.

Wie auf allen Gebieten der Wirtschaft hat auch auf dem der Hauswirtschaft die neue Zeit dem Grundsatz der Rationalisierung Rechnung getragen. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaft und Hygiene, die über den Aufbau und die Erhaltung des Körpers uns anders denken lassen als frühere Generationen, führten sowohl in der Wohnungskultur, als auch in der des Haushaltes auf neue Wege. Und man darf hier wirklich von einer Kultur sprechen, denn im Grunde geht der Rationalismus des Haushaltes darauf aus, Zeit zu gewinnen, d. h. die Zeit in den Dienst höherer Lebensfunktionen zu stellen. Dies entspricht ja den Bedürfnissen der Frau von heute, die für ihre allgemeine soziale und geistige Betätigung auch in der Hauswirtschaft Raum schaffen mußte. Es ist darum nicht unangebracht, einmal an dieser Stelle auf einige Bücher moderner Hauskultur hinzuweisen.

An erster Stelle seien die Kosmos-Hausbücher der Franckhschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erwähnt, die einen geradezu umwälzenden Einfluß auf die veralteten Methoden der Hausführung gehabt haben. „Der neue Haushalt" (Kart. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.50) von Dr. Erna Meyer, stellt das erste Mal die Frage der Hausführung als ein Problem auf, dessen Lösung die Frau zu einem freien Menschen, frei zu sozialer und kultureller Arbeit, machen soll. Die Verfasserin zeigt denjenigen Frauen, die noch nicht darüber nachgedacht haben, ob die Methoden von früher auch wirklich noch für die heutige Lebensführung passen, den Weg zu einer möglichst großen Vereinfachung und Verbesserung der Hauswirtschaft. Von der Hausfrauenbewegung als Problem und geistiger Bewegung ausgehend, wird das wirtschaftliche Prinzip seine Verbesserungsmöglichkeit und Verwirklichung eingehend besprochen, die beste Einrichtung oder Umgestaltung der Wohnung, die zweckmäßigste Kücheneinrichtung zur Zeit- und Kraftersparnis erörtert und alle Arbeiten, wie Kochen, Aufräumen, Waschen, in manchmal erstaunlich einfacher Weise durchgenommen. Eigene Artikel sind der Buchführung, der Hauskleidung, dem Einkauf und der Familie gewidmet. Das an guten Ratschlägen unerschöpfliche Buch ist ein Merkstein in der Geschichte neuer Hausführung.

Ein, wie der Titel besagt, „Kochbuch besonderer Art für Kenner und Ahnungslose", ist das in demselben Verlag erschienene, ausgezeichnete Werk von Else Reinhardt: „So ist Kochen leicht" (geb. Mk. 8.50). Das Buch ist auf dem Prinzip aufgebaut, daß es beim Kochen nur einige Grundrezepte gibt, und daß, falls diese Grundrezepte tadellos ausgeführt werden können, alle erdenklichen Speisen gelingen müssen. Deshalb sind alle Grundrezepte bis in die kleinsten Details genau erklärt und selbst Kochkünstler können da viele wertvolle, nie geahnte Griffe lernen. Die Zutaten, der Kaloriengehalt und Nährwert der Speisen, und der ungefähre Kostenpunkt sind immer angegeben. Nach einer Tabelle können auf Basis der Grundrezepte alle erwünschten Speisen hergestellt werden. Ferner enthält das Buch Angaben über richtige Hitze und Feuchtigkeit, über die zu verwendenden Geräte und die geeignetste Zeit — kurz, es gibt keine Frage einfachster oder schwierigster Art, die nicht restlos beantwortet wäre. Das in Ganzleinen schön ausgestattete Buch enthält 160 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen der Verfasserin.

Ein Kochbuch raffiniertester Art wieder, das an die Gastmähler des Lukullus denken läßt und das nur Geschulte gebrauchen können, ist die im Fiba-Verlag (Wien) erschienene Sammlung von 888 Rezepten einer Wiener Hausfrau: „Das Beste aus aller Welt" von Stefanie Mathias (brosch. Mk. 5.60, geb. Mk. 7.40). Das in

geistreichem und gemütlichem Tone abgefaßte Buch läßt die ganze Stimmung einer auserlesenen Gasttafel erstehen und ermöglicht es durch die Genauigkeit der Angaben jedem, diese Stimmung in kulinarische Wirklichkeit umzusetzen. Trotz der Gerichte aus aller Welt, ist das Buch nach der genußfrohen, heiteren Stadt, im besten Sinne wienerisch zu nennen und bietet einen konzentrierten Extrakt der berühmten Wiener Küche. Der reizende Bildschmuck und der Umschlagentwurf sind von A. F. Seligmann.

„Das gelbe Kochbuch" von Elly Petersen (Knorr & Hirth, Verlag, München. Geh. Mk. 4.50 in abwaschbarem Leinen Mk. 5.80), ist ein herzlich und klar geschriebenes Plauderbuch, das einer jungen Hausfrau den Aufenthalt in der Küche angenehm machen will. Außer der Fülle (1200) praktischer Rezepte, enthält das Buch eine sehr willkommene ausführliche Einleitung mit amüsant erteilten Ratschlägen und Küchenweisheiten. Rohprodukte, Zeiteinteilung, Kochgeräte und Speisenzusammenstellung kommen zur Sprache. Das letzte Kapitel: „Wann esse ich — was?" gibt an, welche Speisen in den verschiedenen Monaten des Jahres am gesündesten und ausgiebigsten sind. Die praktischen und schmückenden Zeichnungen sind vom Kunstmaler S. O. Petersen.

Von Frau Dr. Emma Zillner ist im Schwarz-Verlag (Wien) ein Kochbuch für neuzeitliche und gesunde Ernährung: „Gemischte Kost nach neuen Grundsätzen" (brosch. Kč 15.—, geb. Kč 23.—) erschienen. Die Verfasserin tritt für eine Vereinfachung und Verringerung unserer Ernährung ein und teilt in diesem Buche dem Leser nicht nur ihre möglichst vereinfachten, selbsterprobten Rezepte mit, sondern auch ihre Erfahrungen über den Nährwert der Speisen, über die richtige Zubereitung, besondere Saisonbedürfnisse und ähnliches mehr. Für die gesunde, einfache und billige Küche ist dieses Buch ein guter Ratgeber.

Der Verlag von Wilhelm Möller (Oranienburg bei Berlin), hat ein Kochbuch für die fleischlose Küche, „Vegetarische Hausmannskost" (geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—) von Marie Apfelbaum herausgegeben. Die vierte, neu bearbeitete Auflage, hat auch den „schmackhaften Rohkosttisch" aufgenommen. Außer den Kochvorschriften enthält das bekannte Buch praktische Winke über Auswahl der Speisen, der Bekömmlichkeit und der richtigen Anwendung von Gewürzen. Die Schlußkapitel sind dem Einmachen von Obst gewidmet.

Zuletzt sei noch auf ein schmales, geschmackvoll dekoriertes Büchlein hingewiesen, das unter dem Titel: „Schlemme ohne Fleisch!" (Mk. 1.25), im Süddeutschen Verlagshaus (Stuttgart) erschienen ist und auch den vegetarischen Standpunkt vertritt. Der Verfasser, ein bekannter Führer der neuzeitlichen Ernährungsweise, Dr. Hans Balzli, versteht es, in der, männlichen Eßkünstlern eigenen Weise, die Pflege des Genusses als Kulturaufgabe aufzufassen. In seiner Einführung warnt er vor Übertreibungen jeglicher Art und so auch vor vollständiger Ausschaltung von Gewürzen und anderen Genußmitteln. Von dem Grundsatz ausgehend, daß nur wohlschmeckende Kost gesund ist, fügt er den theoretischen, auch einige praktische Beiträge an Rezepten von ausgesuchter Delikatesse hinzu.

In letzter Zeit sind noch zwei nützliche Haushaltungsbücher erschienen. „Was eine Hausfrau wissen soll" von Maria Großbies (Österr. Bundesverlag (Wien), enthält eine gründliche, manchmal zu detailierte Beantwortung verschiedener Hauswirtschaftsfragen, vom Mieterschutzgesetz, von der Wohnung und ihrer Reinigung, von Zimmerblumen und ihrer Pflege, vom Servieren, von den verschiedenen Materialien des Haushalts, bis zur Kleidung, dem Arbeitsplan und der hauswirtschaftlichen Buchführung. Das Buch ist geschmackvoll modern ausgestattet.

Wahrhaft nützlich ist das anspruchslose Büchlein: „1000 Winke für die Hauswirtschaft", das der Verlag Philipp L. Fink (Groß-Gerau) im Preise von nur 0.80 Pf. herausgegeben hat. Es enthält kleine Winke fürs Haus, hauptsächlich was die Reinigung und Fleckenbeseitigung betrifft. Ein ärztlicher Ratgeber, ein Kapitel über Heilkräuter und über Unfallverhütungen ergänzen das empfehlenswerte Heft.

B. T.

Velhagen & Klasings Monatshefte.

Maiheft.

Im Maiheft ist wieder eine reiche Fülle interessanter Aufsätze belehrenden Inhalts, gute Belletristik und vor allem eine große Zahl zum Teil mehrfarbiger Reproduktionen zusammengefaßt. Ein mit photographischen Wiedergaben geschmückter Aufsatz über den Schwarzwald, ein Aufsatz von Prof. Graser über japanische Malerei mit originalgetreuen Bilderbeilagen, bunte Skizzen von Ernst Klausz über das gesellschaftliche Leben an der Côte d'Azur, über den Affensaal Friedrich d. Gr., eine amüsante Plauderei des Dichters Hans Bethge über den 5-Uhr-Tee, weiters Aufsätze über das Auto von heute, über sportliche Rekorde, historisch interessante Erinnerungen an Fritz von Holstein, ein Essay über Schmerz und Schmerzbekämpfung von Prof. Oberst bilden den Hauptteil. Von erzählenden Beiträgen seien die Fortsetzung des unterhaltsamen Romans von Paul Oskar Höcker: „Den Dritten heirate ich einmal“, Novellen von Britting, Kahlenberg und anderen, sowie die reiche illustrierte und literarische Rundschau genannt.

Westermanns Monatshefte.

Maiheft.

Die Handschrift guter und schlechter Lebensgefährten untersucht Bernh. Schultze-Naumburg auf Grund eines sehr umfangreichen Materials. Die Handschriftdeutung erfaßt immer weitere Kreise, ihnen soll die Abhandlung wertvolle Fingerzeige geben. Bunt und abwechslungsreich ist der weitere Inhalt des Heftes. Prof. Dr. Roloff (Gießen) spricht über die Entstehung der Entente England und Frankreich. Mit 14 vortrefflichen Aufnahmen der bekanntesten und besten Tierphotographen schmückt Dr. Arno Dohm seine Abhandlung „Tausend Tiere — zehntausend Wunder“. Ernst Zahn ist wieder mit einer Novelle vertreten, „Amis Ende“, eine psychologisch sehr fein aufgebaute Erzählung. Richard Braungart, der Münchner Kunstschriftsteller, gibt manches Interessante aus dem Leben und den Werken des in München lebenden Malers Colombo Max. Viele andere wertvolle Abhandlungen, Artikel und Aufsätze, von denen die meisten illustriert sind, finden sich neben dem neuen Roman „Die Herren vom Fjord“ von Karl Friedrich Kurz. Nicht weniger als 85 Abbildungen, darunter viele farbige Kunstbilder, bereichern das Heft. Auf Grund eines Abkommens mit dem Verlage haben unsere Leser das Recht, ein früher erschienenes Probeheft zu verlangen. Wir bitten unsere Leser, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen und das Heft von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig anzufordern.

Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Jeder Band 160 Seiten, illustriert, Mk. 1.50.

Wir verweisen hier auf drei weitere Bändchen dieser ausgezeichneten Sammlung, die den Zweck hat, auf bequeme Art fremdsprachliche Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern.

Band 24 umfaßt unter dem Titel “La vie Commerciale en France“ eine Fülle von Aufsätzen aus französischen Zeitungen und Zeitschriften der allerletzten Jahre zusammen, die mit der häufigen Geschäfts- und Wirtschaftssprache den Leser vertraut machen. Rein belehrende Texte wechseln mit feuilletonistischen Plaudereien ab. Alle Gebiete der Wirtschaftswelt sind hier berührt.

Band 25 ist ein Auszug aus dem aktuellen Amerika-Buch „The starspangled Manner“ von Beverley Nichols. Die feine Ironie des englischen Schriftstellers, seine Schilderungen der amerikanischen Persönlichkeiten, Einrichtungen und Verhältnisse ,sei es der Lindberghenthusiasmus oder eine Schilderung der New-Yorker Bankiers Otto Kahn oder des Lebens in Hollywood machen die Lektüre dieses Büchleins genußreich.

Band 26 der Sammlung ist ein spanisches Gegenstück zu dem vorgenannten französischen Bändchen. Es bringt unter dem Titel „Actividades Comerciales“ auch Bilder aus dem kaufmännischen und allgemeinen Wirtschaftsleben des spanischen Südamerika.

Dadurch, daß am Rande die nur einigermaßen unbekannten Worte übersetzt sind, bedarf man kaum des Wörterbuches und liest sich mühelos in die fremde Sprache ein. r.

Meyers Reisebücher: Wien und Umgebung.

Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig. 272 Seiten mit 7 Karten, 3 Plänen und 11 Grundrissen. 1931. Taschenformat. In biegsamem Ganzleinenband 4.50 RM.

Wozu ein zuverlässiger Führer durch eine fremde Stadt gut ist, das kann man in diesem neuesten Band von Meyers Reisebüchern gleich auf der ersten Seite sehen. Es steht da unter „Reisenvorbereitungen", wie man in Wiener Hotels, Theater und Konzerten, bei Auto- und Dampferfahrten 25 Prozent sparen kann. Zwei Seiten weiter findet der Automobilist genaue Angaben, wie er die Grenze am billigsten überschreiten kann.

Den Hauptteil bildet natürlich eine eingehende Beschreibung Wiens selbst mit seinen Kunstschätzen und Monumentalbauten, seinen Vergnügungsstätten und der herrlichen Umgebung: dem mit der Stadt so eng verknüpften Wiener Wald, Semmering, Schneeberg, Raxalpe, Mariazell und dem Donautal von Melk bis Preßburg. Eine Reihe vorzüglicher neuer Stadtpläne, auf denen die Durchgangsstraßen für den Automobilverkehr besonders kenntlich sind, Grundrisse der wichtigsten Museen und Kirchen und klare, übersichtliche Karten der Umgebung zeichnen diesen modernsten und umfassendsten Führer durch Wien vor allen anderen aus. *

Franz Theodor Csokor: „Gesellschaft der Menschenrechte."

Paul-Zsolnay-Verlag, Wien.

Dieses Drama gruppiert seine Handlung, um den Dichter Georg Büchner. Es führt also in eine Zeit, die etwa 100 Jahre zurückliegend, innerste Beziehungen zu der von heute hat: Neuschichtung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Erinnerungen an kriegerische Grausamkeit, sittliche Revolutionierung der Jugend. Dem Stil dieser Zeit wird der Dichter vor allem gerecht. Man spürt den Sturm, der die Menschen wirbelartig erfaßt und Böses und Gutes in ihnen aufrührt. Mit einem Mal steht Büchner als seelischer Führer da, mehr Dichter und Wissenschaftler als Politiker, nur durch den großen sittlichen Affekt in dem ordensmäßigen Kreis der jungen Weltstürmer als Führer erkannt. Seine Flucht, sein frühes Sterben sind ergreifend in das Schicksal, das sich an ihm ereignet, eingefügt. Sehr scharf, an die klassische Frühzeit der deutschen dramatischen Kunst gemahnend, sind die übrigen Gestalten gezeichnet. Wiewohl ein Einzelner besonders strak hervortritt, handelt es sich hier doch um ein Gemeinschaftsdrama mit all den Kennzeichen feindlicher Umstellung, gewaltsamen Druchbruches, Untergangs und dennoch Freiheit des Geistes. r.

Schalom Asch: „Die Kinder Abrahams." Novellen aus Amerika.

Paul-Zsolnay-Verlag, Wien.

Fünf Novellen — fünf verschiedene Schicksale von Menschen, die in dem freien Lande ein neues, ein besseres Leben beginnen wollen; fünf Bilder, die den Kampf des freien Willens mit den zwingenden äußeren und inneren Mächten illustrieren. Schließlich wird es doch dem Zufall überlassen, ob so ein kleiner Jude vorwärts kommt oder zusammenbricht, ob er der Versuchung widersteht oder ihr nachgibt — nur die eigene Vitalität und jüdische Menschenliebe werden als Waffen oder Helfer diesem Zufall gegenübergestellt.

Moritz Silbermann erfährt von einer neuen Ortschaft im Süden Amerikas, Tomkinsville genannt, wo nur Neger wohnen und ein Warenlager fehlt. Ein Pfarrer gibt ihm eine Empfehlung an den Pfarrer in Tomkinsville, worin er schreibt: „Ein Kind Abrahams kommt nach Tomkinsville, um dort zu wohnen. So bitte ich denn das Kind Christi, es möge dem Kinde Abrahams helfen." Da Tomkinsville noch nie ein „Kind Abrahams" gesehen hatte, freute es sich sehr. Im Laufe der Jahre kamen noch viele, viele andere Kinder Abrahams und bauten eine Synagoge — und Tomkinsville blühte. In der zweiten Novelle spiegelt sich auch das Verhältnis des Juden zu dem Nichtjuden, wobei die Stellungnahme beider zu dem gleichen Verlust glänzend zum Ausdruck gebracht wird: der Jude ist mit seiner Umstellungsgabe und Geschmeidigkeit gleich wieder auf den Beinen und sagt: „Wenn wir Juden fallen, beginnen wir erst recht zu leben", während der schwerfälligere Ire sich gar nicht mehr erheben kann.

In den anderen drei Novellen ist der Zufall, die Versuchung, durch die Frau verkörpert. Geldkalamitäten sind zu umgehen, aber der Frau Herr zu werden, will nicht einmal dem Juden gelingen. Da wird Moses Chlop von einer jungen Witwe eingefangen und nur durch energische Hilfe wohltätiger Nachbarn von ihr befreit; der Bauer Arontschik wieder, der sich ein Leben nur auf freiem Felde vorstellen kann, wird von einem raffinierten Stadtpflänzchen zuerst in die Ehe und schließlich in die Stadt gelockt; und zuletzt ist es die geheimnisvolle Sünde, durch eine dunkle Frau in rotem Hut verkörpert, die einen jungen Gatten auf ungewohnte Gedanken bringt und die Aussichtslosigkeit jedes Widerstandes zu erraten gibt.

Mit der ihm eigenen liebevollen Versenkung in die Psyche gutmütiger, sich plagender Menschen, hat der Dichter das Wesentliche scharf erfaßt und in prägnanten Szenen dargestellt. Ihm verdanken wir reiche Einblicke in das Wesen des wandernden, immer im Neubeginn stehenden Juden. b.

Heinrich Eduard Jacob: „Die Magd von Aachen.“ Eine von Siebentausend

Paul-Zsolnay-Verlag, Wien.

Es gibt keinen Dichter, bei dem die Süße mit der Kraft so harmonisch gepaart ist wie bei H. E. Jacob. Wie reife Trauben sind seine Frauen und die Männer durch Güte gebändigte Kraft. Ihr Leben und ihr Leiden sind von feinstem, menschlichem Humor wie von innen heraus durchleuchtet. Und welche Fülle origineller Ausdrücke, Wendungen und Vergleiche! Nur ein Dichter kann diesen Rhythmus in Worte einfangen und solche wie ein Meisterwerk in sich ruhende Menschen schaffen.

Im Jahre 1926, als die Belgier Aachen noch besetzt hielten, war das kleine preußische Dienstmädchen Marie dem vlämischen Sergeanten Pieter begegnet. Als sie anfingen, sich zu lieben, machten sich beide keine Gedanken darüber, ob sie in Aachen oder Aix-la-Chapelle lebten und ob dieser Umstand für sie irgendeine Bedeutung haben könnte. Doch als das Kind kam und drei Jahre darauf die belgische Besatzung aufgehoben wurde und nach Antwerpen mitziehen mußte, da wurde es ihnen klar, was es bedeutete, wenn Aachen nicht mehr Aix-le-Chapelle, sondern Aachen heißt. Daß Marie nur eine von 7000 unehelichen Müttern war, die nun zurückblieben, verringerte nicht ihren Schmerz. Und mit dem ganzen leidenschaftlichen Mut, mit dem sie ihr Kind geboren, für es und für seinen Vater gesorgt hat, eilt sie ihm nach, besinnungslos und unwiderstehlich getrieben. Ein kleines Zaudern Pieters beim Wiedersehen treibt sie zurück in Not und Krankheit, bis ihr Dienstherr sich ihrer annimmt und die zwei Menschen vereinigt.

Aus dem nackten Schema dieser Geschichte kann man schwerlich ersehen, was sie enthält. Es ist aber nicht nur ein tiefes Frauen- und Mutterbuch geschaffen worden, sondern es hat sich hier das Wesen und die Kraft des Volkes offenbart und von hier geht ein Ruf an die alle Grenzen überwindende Menschlichkeit aus. b.

Paul Hain: „Der himmlische Musikant.“

Otto-Janke-Verlag, Leipzig, 286. Seiten, brosch. Mk. 3.—, Ganzleinen Mk. 4.50.

Eine liebe, anspruchslose Dorfgeschichte mit künstlerischem und städtischem Einschlag, recht viel Treue und Liebe und etwas Intrige! Man glaubt, schon einmal in einem Film eine ähnliche, hübsche Geschichte eines blonden, träumerischen Kuhhirten, der ein großer Künstler wird, gesehen zu haben. Der Junge wird „entdeckt“ und kommt zur Ausbildung in die Stadt. Er lernt Musik und wird von schönen Frauen umschmeichelt, aber wen er nie vergißt — das ist die sanfte Mareike, das Kantorstöchterlein, zu der er auch, auf allen Ruhm und Reichtum verzichtend, zurückkehrt. Die Mutter Stina, der wortkarge Vater, der Knecht Wuzz, der Lehrer, der Pastor und nicht zuletzt die Mareike, sind froh und glücklich, als der gottbegnadete junge Künstler als Organist, nur „zu Ehren Gottes“ spielend, in seinem Heimatsdorf verbleibt. Die Beschreibung der Natur und des Dorfes ist sehr stimmungsvoll. b.

Neuerscheinungen bei Tauchnitz.
Jeder Band geh. je Mk 2.—, geb. Mk. 2.80.

Margaret Kennedy: „The fool of the family".

Wer Kennedys Roman „Die treue Nymphe" gelesen hat, wird mit Freude diesen neuen Roman begrüßen. Er ist als Fortsetzung des früheren gedacht, kann aber ganz für sich gelesen werden. Die Schicksale der weitverzweigten und weitverstreuten Musikantenfamilie Sanger sind in ihrem ganzen Bohemienreiz geschildert, ohne jemals oberflächlich zu werden. Caryl ist im Gegenteil ein etwas schwerfälliger, ernst zu nehmender junger Mann, der am wenigsten Musikantenblut in seinen Adern hat, der sein Leben, seinen Beruf und nicht zuletzt seine Liebe so schwer als möglich nimmt. Sein anmutiger Gegensatz ist sein Bruder Sebastian, eine helle Künstlernatur, dem nichts und niemand dauernd gehört, der alles nimmt, um es nachher achtlos fallen zu lassen und dem doch niemand zürnt. Ein verwöhntes englisches Fräulein und eine gutmütige, halb - verwilderte junge Frau bilden die weiblichen Gegenspieler dieses psychologisch tiefen Buches voll eigenartiger, Abenteuer und überraschender sittlicher Lebensklugheiten. Ein großer Teil des Buches spielt in Italien.

Theodore Dreiser: „Twelve men".

Als Pendant zu seiner „Frauengalerie" hat Dreiser hier 12 Männerstudien geschrieben, welche die Gesinnung und Struktur Amerikas verbildlichen sollen. Die gewählten Typen sind, was Umgebung und Charakter anbetrifft, voneinander vollkommen verschieden. Die erste Skizze eines Freundes und Journalisten in New York ist besonders liebevoll behandelt. Dreiser versteht es, die elementare Lebensenergie, die ungeheuren Fähigkeiten und die beängstigend glutvollen Pläne des Freundes zu einem geschlossenen Bilde mit traurig ausklingenden Schluß derart zu formen, daß wir das Leben selbst mit seinen ewigen Hoffnungen und dem unabwendbaren Ende zu sehen glauben. Gleich prägnant ist das Volksleben am Missouri, ein gottgläubiger Bauernprediger oder der Preiskämpfer als Direktor eines Sanatoriums geschildert. Amerika, wie es in der Literatur, im Volke, in der Wirtschaft, im Sport sich spiegelt, wird durch die Geschicklichkeit des Verfassers zu einem klaren Bild geordnet.

Dr. Bernhard Fehr: „Die englische Literatur der Gegenwart und die Kulturfragen unserer Zeit".
84 Seiten, kart. Mk. 2.50.

Die gewissenhaften, inhaltsreichen Ausführungen vom Schweizer Univ.-Prof. Dr. Fehr sind aus Vorträgen entstanden, die dieser in Wien und in verschiedenen Städten Deutschlands mit großem Erfolg gehalten hat. Der Verfasser will nicht einen Überblick über die gesamte moderne englische Literatur geben, sondern er greift diejenigen Werke heraus, die nach seiner Ansicht am besten das Bild der Zeit wiedergeben. Im ersten Teil behandelt er die Dingkunst, deren sachliche Vertreter die Dichter der 1., 2. und 3. Generation (Wells, Galsworthy, Walpole, Macaulay u. v. a.) und die neueste Kriegsliteratur. Im zweiten Teil kommen die Hauptwerke der a-kausalen Bewußtseinskünstler wie D. H. Lawrence, Virginia Woolf und James Joyce zur Sprache. Unter den Träumern, die unserer sachlichen Welt das Geheimnis, das Abenteuer, Phantasie und Gefühl zurückgeben wollen, nennt er in seinem dritten, der Romantik gewidmeten Teil unter anderem Edgar Wallace, J. M. Barrie und Mary Webb. Dieses ausgezeichnete deutsch geschriebene Werk gibt trotz seiner knappen Form eine anschauliche und neuartige Ansicht über die Kulturfragen und die Kulturrichtung unserer Zeit. b.

Delmont: „Erdbeben".
Otto-Janke-Verlag, Leipzig, 377 Seiten.

Ziemlich unerfreulich sind sowohl der Stoff als auch die Gestalten dieses aufregenden Romans. Der stiernackige Verschwender, Erpresser und Trinker Jack Moody zeigt keine Züge, seien es gute oder böse, die den Leser auch nur im geringsten an seinem Schicksal teilnehmen läßt. Auch die Frauen, die entweder aus Dummheit, Leidenschaft oder Schwäche seine Opfer werden, sind vollkommen belanglos und regen nicht zur Teilnahme an. Doch wen rohe Spielernaturen, Gewalttaten, Erdbeben und Aufruhr interessieren, kann an der Lektüre des Buches Gefallen finden. Er ist jedenfalls spannend geschrieben. a.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefall.

Br. Ernst Soyka der w. „Bohemia", eingef. am 5. Juni 1894, gest. am 15. April 1931.

Einführungen.

In die w. „Philanthropia" am 2. Mai 1931 die Brüder: Max Neiger, Gablonz a. N., Gebirgsstraße 12; Advokat Dr. Ernst Stransky, Warnsdorf Nr. 1965; Advokat Dr. Emil Popper, Rumburg, Klostergasse.

In die w. „Veritas" am 10. Mai 1931 die Brüder: Fritz Abeles, Prokurist, Rakonitz; Advokat Dr. Alfred Feigl, Rakonitz; Hermann Kotek, Versicherungsinspektor, Saaz; Guido Traub, Kaufmann, Rakonitz.

Ausgetreten mit Abgangskarte.

Aus der w. „Philanthropia" am 13. April 1931: Br. Dir. Hans Deutsch, Reichenberg, und Br. Adolf Treulich, Turnau.

Ausgetreten ohne Abgangskarte.

Aus der w. „Philanthropia" am 11. April 1931: Erich Hamburger, Schlag, eingef. am 9. Jänner 1907; Dr. Leopold Kohn, Tannwald, eingef. am 28. November 1894.

Adressenänderungen.

Br. Dr. Walter Stern („Veritas"), bisher Saaz, übersiedelte nach Brünn Nám. svobody 21, Palais der Moravská banka.

Br. Josef Feldmann („Bohemia"), bisher Kolín, jetzt Prag VII., nám. Petra Osvoboditele (Štefánikův dům).

Br. Prof. Dr. Wilhelm Stein, Wien XIX, Hardtg. 6, der persönliche Beziehungen zu Schweizer Erziehungsinstituten hat, gibt Auskünfte und sendet Prospekte bezüglich Jahresstudien und Ferienaufenthalt mit Reisebegleitung.

Sommerzusammenkünfte der w. „Karlsbad".

Karlsbad.

Die Loge „Karlsbad" veranstaltet für alle in Karlsbad zur Kur weilenden Brüder und Schwestern regelmäßige Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab halb 8 Uhr im Hotel „Glattauer", Parkstraße, beginnend am 13. Mai 1931. Bei diesen Zusammenkünften werden Referate und Diskussionsvorträge abgehalten werden. Außerdem finden jeden Dienstag ab 19. Mai d. J. nachmittags 4 Uhr Zusammenkünfte der Schwestern und Brüder im Café „Freundschaftssaal" statt.

Brüder, die nach Karlsbad per Auto kommen, können ihre Wagen in der Zentralgarage Fischern (Besitzer Br. Emil Koretz) zum Preise von 10 K pro Tag einstellen.

In Franzensbad

finden die regelmäßigen Zusammenkünfte ab 9. Juni 1931 jeden Dienstag, 8 Uhr abends im Hotel „Savoy" statt.

In Marienbad

finden die regelmäßigen Zusammenkünfte ab 27. Mai 1931 jeden Mittwoch, 8 Uhr abends, im Hotel "Walhalla" statt.

Außerdem hält die Loge „Karlsbad" ihre letzten Plenarsitzungen vor den Sommerferien Samstag, den 16. und 30. Mai d. J., 8 Uhr abends, im Logenheim Kantstraße 7, „Häffners Haus", I. Stock, ab.

Auskünfte in Kurangelegenheiten erteilen:

in Karlsbad: Dr. Robert Schenk, Prokurist der Böhm. Unionbank, Fil. Karlsbad, Hauptstraße, Haus „Edelweiß";

in Marienbad: Br. Max Stingl, Hotel Leipzig;

in Franzensbad: Br. MUDr. Josef Zeitner, „Berliner Hof", Kirchengasse.

Sommerzusammenkünfte in Johannisbad.

Die w. „Menorah" (Trautenau) veranstaltet vom 18. Juni an jeden Donnerstag im Hotel „Johannishof" Zusammenkünfte, zu der alle Brüder und Schwestern hiemit höflichst eingeladen werden. (Beginn ½9 Uhr.)